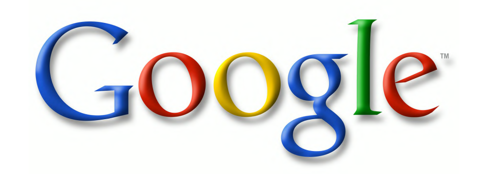
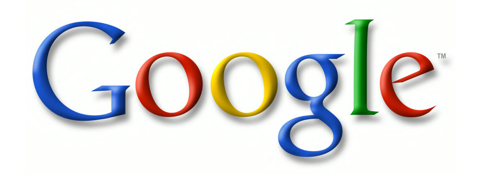
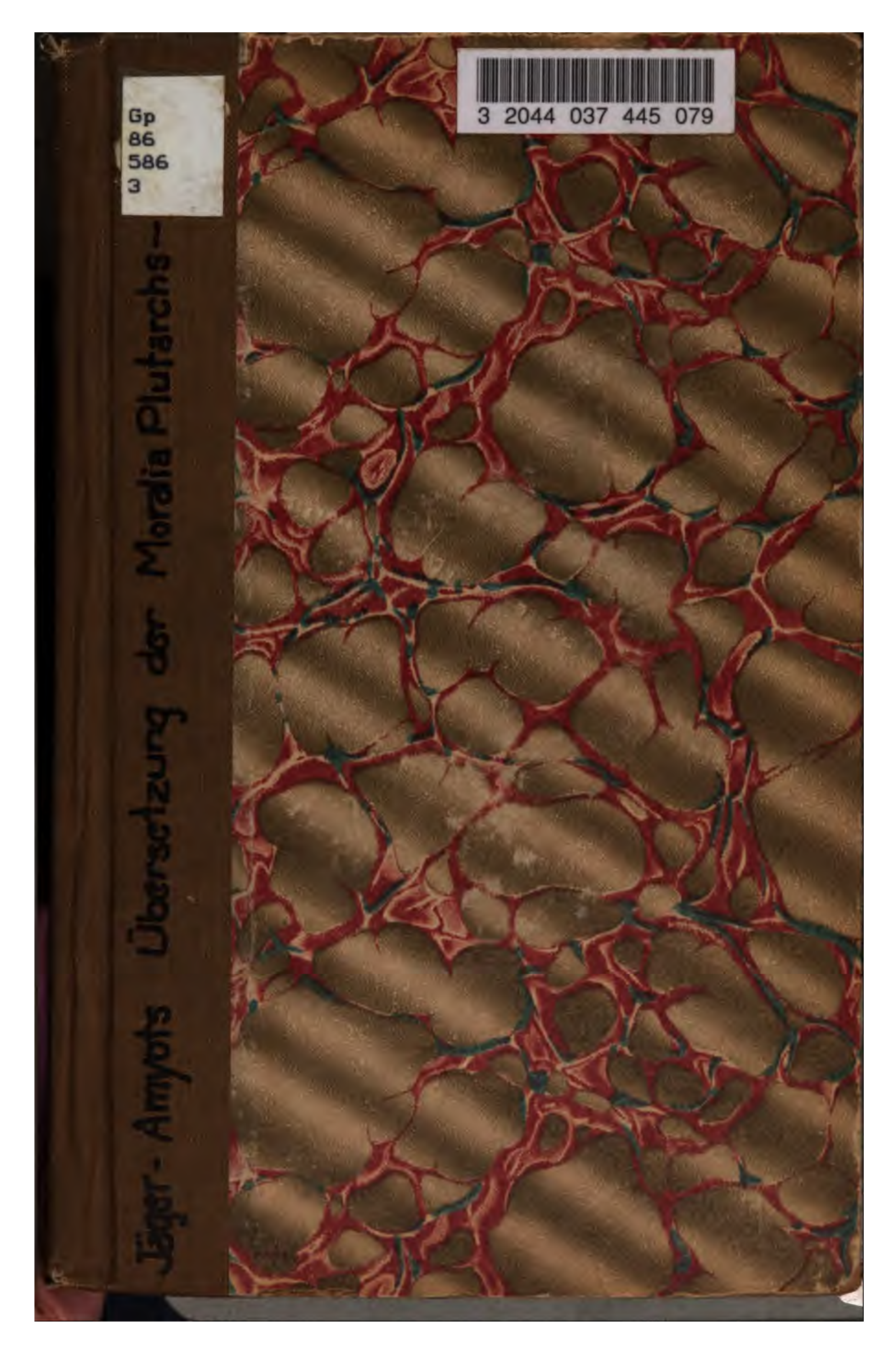
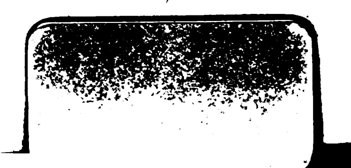





Gp
86
586
3
3 2044 037 445 079
Jäger - Amyots Übersetzung der Moralia Plutarchs-


VE
RI
TAS
ET
ACADEMIA · HARVARDIANA · IN · NOV · ANG
CHRISTO
ECCLESIAE



ZUR KRITIK

AMYOTS ÜBERSETZUNG

MORALIA PLUTARCHS.

DISSERTATION

Dr JOSEPH JÄGER

ZUR KRITIK

VON

AMYOTS ÜBERSETZUNG

DER

MORALIA PLUTARCHS.

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE DER HOHEN
PHILOSOPH. FACULTÄT ZU HEIDELBERG

VORGELEGT

VON

JOSEPH JÄGER

AUS MAHLBERG.

BÜHL.
DRUCK DER AKTIENGESELLSCHAFT KONKORDIA.
1899.

MEINEM LEHRER

HERRN

PROFESSOR DR. FRITZ NEUMANN

IN VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.

Vorwort.

Die Urteile der Gelehrten über den kritischen Wert der Plutarchübersetzungen Amyots sind bis heute schwankend geblieben, weil sie sich auf eine sichere Grundlage nicht stützen konnten. Eine solche schaffen zu helfen, ist der Zweck dieser Untersuchung.

Ich versuchte nämlich, die Quellen des kritischen Materials zu finden, das von Amyot zum Zweck der Verbesserung des seiner Übersetzung zu Grunde gelegten Textes der Baseler Ausgabe der Moralia vom Jahr 1542 gesammelt und in einem Exemplar derselben niedergelegt wurde und die Kritik Meziriacs, welche die Beurteilung der Verdienste Amyots um Plutarch so sehr beeinflusste, zu prüfen.

Der Nachweis der Handschriften ist bei dem Mangel einer vollständigen textkritischen Ausgabe der Moralia sehr erschwert. Ich stützte denselben auf die Untersuchung der Varianten einzelner Schriften, zog aber sämtliche Varianten einer Schrift heran, um einerseits genügendes Material für ein Urteil zu gewinnen und andererseits einen Einblick in den Umfang der Arbeit Amyots zu ermöglichen. Da nun aber die meisten Schriften ihre besondere handschriftliche Überlieferung haben, so bedarf die Untersuchung nach dieser Richtung hin einer Ergänzung.

Den Nachweis der sekundären Quellen stützte ich auf das gesamte Material Amyots.

Das Exemplar der Baseler Ausgabe mit Amyots Variantensammlung und kritischen Bemerkungen erhielt ich durch Ver-

mittelung der Grossh. Badischen Regierung aus der Bibliothèque Nationale, nachdem Herr Delisle mir in liberalster Weise die Verschickung des Werkes nach Deutschland zugesagt hatte.

Bei den Schritten, die ich in dieser Angelegenheit zu thun hatte, unterstützte mich Herr Professor Dr. Fritz Neumann mit Rat und That.

Herr Professor Neumann hat mich auch zu dieser Untersuchung angeregt. Möge er in der Zueignung derselben einen Ausdruck meiner Verehrung und dankbaren Gesinnung erblicken!

Mannheim, im Januar 1899.

Inhalt.

Benützte Werke.

Griechische Ausgaben der Moralia Plutarchs.

1) Baseler Ausgabe 1542 (Hier. Froben).
2) von Henr. Stephanus, Genf 1572.
2) von Daniel Wyttenbach, Oxford 1795.
4) von Fred. Duebner, Paris 1841.
5) von Rud. Hercher, Leipzig (Teubner) 1872.
6) von Greg. N. Bernardakis, Leipzig (Teubner) 1888–96.

Lateinische Übersetzungen der Moralia.

1) von verschiedenen Verfassern
    a) Mainzer Sammlung 1527.
    b) Baseler Sammlung 1541 (Mich. Isingrin).
2) von Guil. Xylander, Basel 1570 (Thom. Guarinus).

Ferner:

Les Œuvres morales et philosophiques de Plutarque, translatees de Grec en François, reveuës . . . sur l'exemplaire de feu Messire Jacques Amyot . . Paris 1618 (Claude Morel).

Max Treu, Zur Geschichte der Überlieferung von Plutarchs Moralia:
    I. Teil, Waldenburg i. Schlesien 1877.
    II. Teil, Ohlau 1881.
    III. Teil, Breslau 1884.

Hieronym. Mercurialis Variarum lectionum libri VI (Paris 1585).

Adriani Turnebi Adversariorum Tomi III, Basel 1581 (Thom. Guarinus).

Dionis Chrysostomi Orationes ex rec. Joan. Reiske. Accesserunt Fed. Morelli Scholia et Collectanea in Dionem, Lips. 1798.

Bachet de Meziriac, Discours de la Traduction, Menagiana T. III[e], Amsterdam 1716.

Auguste de Blignières, Essai sur Amyot et les Traducteurs franç. au XVIe s. Paris 1851.
Fréd. Hennebert, Histoire des Traductions franç. d'auteurs grecs et latins pendant le 16e et le 17e siècles. (In den Annales des Univers. de Belgique annees 1858–9).
H. Morf, Die franz. Litteratur in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. Zs. für franz. Spr. u. Lit. Bd. XVIII S. 157 ff.
Marie J. Minckwitz, Beiträge zur Geschichte d. franz. Grammatik im 17. Jahrh. ebendaselbst Bd. XIX S. 81 ff.
Handbuch der klass. Altertumswissenschaft, herausg. von Iw. Müller, I. Bd. Nördlingen 1886.

Weitere einschlägige Werke werden im Laufe der Untersuchung genannt.

I. Die Varianten Amyots zu den Moralia.

Die folgende Untersuchung hat zur Grundlage die Variantensammlung Amyots zu den Moralia Plutarchs, die in der Baseler Ausg. v. J. 1542 vorliegt. Die erste Notiz über dieselbe fand ich bei Fabricius (Biblioth. Graec. Tom. IV p. 373): „Plutarchus Jacobo Amioto interprete, qui manuscriptos Graecos codices contulit, ut apparet ex Plutarcho Graeco manu eius notato, quem hodie servant Patres Oratorii Paris ... Prodiit Paris 1559.“ Diese Jahreszahl deutet auf die i. J. 1559 erschienene Übersetzung der Vitae von Amyot. Die Varianten zu den Vitae stehen aber in der Aldina. Wyttenbach spricht in seiner Moralienausgabe (Bd. I Praef. p. XCVIII) von beiden Sammlungen: „hodieque in Parisiorum urbe apud Patres Oratorii servantur edita Exempla, Vitarum Aldinum, Moralium Basileense, referta in margine scriptis ab Amyoto notis et correctionibus.“ In einer Anmerkung zu diesem Satze erwähnt er die auf dieselben Sammlungen bezüglichen Äusserungen Ricards, die sich in dessen Ausgabe der Moralia vom J. 1784 finden (Tom. II avertissement p. 9). Als hierher gehörig mögen folgende Worte wiederholt werden: „Je dois aussi au R. P. Jannart, Bibliothécaire de la Maison de l'Oratoire de S. Honoré, la communication d'un exemplaire precieux des OEuvres Morales de Plutarque imprimé à Bâle chez Froben en 1542, lequel a appartenu à Amyot, et dont les marges sont chargées de corrections faites par ce célebre Traducteur et par un autre Savant, qui paroît l'avoir possédé avant lui. La date de 1570, qui se trouve à la fin du livre, porte à croire qu'il en devint possesseur cette année-là.“ Bei Blignières (Essai p. 208 not. 1) fand ich die Notiz, dass diese Sammlung verloren sei: „l'autre aujourd'hui perdu, celui des Morales etc.“ Mit Hilfe eines Freundes, des Herrn Leclerc aus Paris, habe ich jedoch in Erfahrung gebracht, dass die Sammlung sich auf der Nationalbibliothek befindet.

Auf der Vorderseite des zweiten Blattes liest man: „Plutarque de Messire Jacques Amyot Vivant evesque d'Auxerre et grand

Aumonier de France.“ Darunter ist der Stempel der Bibliothèque Impériale. Auf der gleichen Seite findet sich die Notiz: „le XIV Novembre 1669 rapporté de Melun par mon Nepveu Pierre Regnault procureur du Roy au siege Presidial (de gestr.) Duch (?) Melun.“ Auf der Hinterseite des Blattes steht mit Bleistift die jetzige Nummer: Réserve I 63 B, weiter unten 103. Auf der Vorderseite des dritten Blattes, dem Titelblatte der Baseler Ausgabe, liest man: „Oratorii Parisiensis catalogo inscriptus 7. 14.“ Darunter der Stempel der Bibliothèque Royale. P. 877 steht auf dem untern freien Teil des Blattes: „8. idus Sept. 1570.“ Demnach kam die Sammlung aus dem Besitze Amyots, direkt oder indirekt, nach Melun, von da in die Bibliothek der Oratorianer und, wahrscheinlich während der Revolution, in die Bibliothèque Royale. Jenes Datum ist von Amyot geschrieben. Seinen Namen zeichnete er jedoch nirgends in dem Buche auf. Dass wir es aber mit Amyots Sammlung zu thun haben, beweist die genaue Übereinstimmung der französischen Übersetzung mit den Lesarten und Lückenergänzungen der Sammlung, die darin als Conjekturen bezeichnet oder zu erkennen sind. Hierfür bringt die Quellenuntersuchung Beispiele genug.

Ricard erkannte in den Varianten eine zweite Hand. Die Schrift derselben ist zierlicher als die Amyots, die Buchstaben stehen fast senkrecht. Jedoch hat Ricard eine irrige Ansicht von der Arbeit dieser Hand. Ihre Bemerkungen sind nämlich keine „corrections“, sondern kurze Auszüge aus dem Text, Eigennamen werden herausgeschrieben und anderes mehr. P. 1 schreibt sie zu Zeile 8: ἐκ ποίων δεῖ τεκνοποιεῖσθαι γυναικῶν, zu Zeile 19: Ἀρχίδαμος ζημιωθεὶς u. s. w. Auch finden sich nicht zu allen Schriften Bemerkungen dieser Hand, sondern bloss zu 2, 6, 78 (I. lib. 1. Probl.) (Die Schriften der Moralia werden nach Treus und Bernardakis' Vorgang mit den Nummern bezeichnet, welche ihre Reihenfolge im Paris. E. n. 1672 angeben.) Die Schriftzüge Amyots sind straff und ohne Zier, die lat. Schrift ist aber manchmal sehr undeutlich.

Die Varianten lassen zwei Redaktionen erkennen. P. 2 schreibt Amyot zu Zeile 17: forte γυμνασαμένοις, darunter mit anderer Tinte: ut nonnulli manuscripti habent. P. 79 verweist folgende Variante auf ein Auslassungszeichen im Text: τὸ γὰρ μὴ δεδουλῶσθαι; darunter steht: in manuscriptis legitur hoc loco καί, sed puto reponendum μή, nisi malis per interrogandi modum legere. P. 125 steht

ἠγανάκτει ἂν auf dem innern Rande; auf den äussern aber schrieb er später: quidam manuscripti codices legunt ἀλλ' ἠγανάκτει τούτους ἔδει τοξεῦσαι τοὺς τοσαύτην etc. Man darf also annehmen, dass Amyot schon vor seiner italienischen Reise (circa 1547—1552, vgl. Blignières p. 72, p. 74 not. 1) die Baseler Ausgabe mit Varianten aus den Pariser Handschriften und mit Conjekturen versehen hatte. Daraus folgt aber, dass das Jahr 1570 nicht, wie Ricard meint, das ist, in welchem die Baseler Ausgabe in Amyots Besitz kam, sondern das, in welchem er die Variantensammlung in der Hauptsache abgeschlossen hatte. Im gleichen Jahre begann auch die Drucklegung der Übersetzung (Blignières p. 410). Indes trug Amyot auch nach 1570 noch Verbesserungen in die Sammlung ein. Das beweist seine Benützung der Variae lectiones von Hieron. Mercurialis. Es steht nämlich in der Ausgabe derselben vom Jahre 1585 ein Brief des Bonaventura Grangerius vom 1. März 1585, in welchem dieser sagt: ad priores quatuor libros, quos ante duodecim annos in hominum luce versari passus est (Mercurialis), quintum librum aliquot post annis adiecit. Nun erwähnt Amyot (p. 94) das vierte Buch jener Variae lectiones, was also frühestens Anfang 1573 geschehen konnte. Zu οὐ κρανίου δεηθεῖσα (p. 605) findet sich folgende Bemerkung: scribe οὐεράνια δεηθεῖσα Verania uxor Pisonis. Hoc debemus Iusto Lipsio in librum primum historiarum Cornelii Taciti. Der Tacitus von Lipsius erschien aber 1574. (Teuffel, Röm. Litt. [3] p. 784, 3.)

Legte nun Amyot alle Resultate seiner die Moralia betreffenden Forschungen in der Baseler Ausgabe nieder?

Eine Stelle Fed. Morels in der Vorrede zu seiner Ausgabe der OEuvres morales Amyots (1618) enthält einige Angaben, welche die Beantwortung jener Frage ermöglichen. Ich entnehme dieselbe Blignières (p. 227 not. 3), da mir jene Ausgabe nicht zugänglich war. Morel erzählt, wie seine Freundschaft mit Amyot entstand und spricht von einigen Reisen „auxquels ce sçavant et excellent prélat voulut, que je luy tinsse compagnie, lors mesmement qu'il mettoit au net les corrections, conférences et variétés de leçons sur le texte de Plutarque, collationné avec les manuscrits grecs, suivant lesquels il corrigea, esclaircit, et enrichit ses *premières versions* françoises: lesquelles corrections, augmentations et supplémenťs, il me laissa en garde et me chargea de les suivre et representer

fidèlement aux impressions nouvelles qui se feroient dudit auteur.. C'est pourquoy je désire faire imprimer par cy après les corrections grecques cy-dessus mentionneés que le mesme seigneur et bienfaicteur me donna comme en dépost pour le bien public.“

Die Bezeichnungen Morels, mit denen er den Inhalt jener Reinschrift klassificiert, lassen damit den Inhalt selbst feststellen, zumal man bis auf einen Punkt dieselbe Einteilung leicht in dem in der Baseler Sammlung vorliegenden Original jener Abschrift vornehmen kann. Mit „variétés de leçons“ sind die von der Baseler Ausgabe abweichenden Lesarten der Handschriften gemeint; da aber Varianten zugleich „corrections“ sein können, so fasst er diesen Begriff enger und bezeichnet damit nur Conjekturen; „conférences“ sind die zur Emendation herangezogenen gleichen oder ähnlichen Stellen aus Plutarch selbst oder andern Autoren; die Begriffe „augmentations“ und „suppléments“ sind wohl so zu deuten, dass mit diesen Lückenergänzungen, mit jenen die von Am. gesammelten Fragmente zu einer verlorenen Schrift Plutarchs bezeichnet werden sollen. Blignières glaubt, dass unter „suppléments“ diese Fragmente zu verstehen seien. Das ist aber einerlei; die Hauptsache ist, dass die Abschrift Fragmente enthielt, die man vergeblich in der Baseler Ausgabe sucht. Die Übersetzung derselben erschien zum erstenmal in Morels Ausgabe v. J. 1595 und ist auch abgedruckt in der Ausgabe von 1618 p. 675 G—Schluss (Bernard VII p. 130—135 excl. cp. 5). Ihr Titel lautet: De l'Amour, et de ses effects. Extraict des recueils de Stobeus au Tiltre de Venus et de l'Amour: qui est transcript de Plutarque: Et translaté de Grec en François, par feu M. Jacques Amyot etc. Ausserdem fielen mir drei Stellen der Übersetzung auf, die mit dem Text der Basel. Ausg. in Widerspruch stehen, ohne dass am Rande derselben eine Änderung angegeben ist. Basel p. 30 περὶ τῆς διογένους τραγῳδίας wird übersetzt (p. 26 G) mit tragédie de Dionysius; p. 32 ἐπαγγελίαν übersetzt Amyot (p. 28 H) mit le style, was ἀπαγγελίαν voraussetzt, wie A, C, D lesen; die Randbemerkung p. 301 B, die sich auf soixante bezieht, hat in der Basel. Ausg. keine Vorlage. Diese Abweichungen werden am besten erklärt, wenn man annimmt, dass Am. von der Zeit an, als er das in der Basel. Ausg. vorliegende Material ins Reine geschrieben hatte, alle nachher gesammelten Emendationen nur noch in die Reinschrift eintrug.

Aus Morels Angaben geht ferner hervor, dass in derselben Rein-

schrift ausser den „augmentations“ noch „corrections“ und „supplé-ments“ verzeichnet waren, die Am. in der Übersetzung noch nicht verarbeitet hatte, sonst hätte ja sein Auftrag an Morel „de les suivre et representer fidèlement aux impressions nouvelles“ keinen Sinn. Damit können doch wohl nur solche Varianten und Ergänzungen gemeint sein, die Am. seit der letzten von ihm besorgten Ausgabe bis zu dem Zeitpunkte gefunden hatte, als er sein kritisches Material an Morel abtrat, ferner alle die Varianten, deren Wert er während der nochmaligen Bearbeitung desselben erst erkannte und die er nun nachgetragen wissen wollte. Nur eine Vergleichung der verschiedenen Auflagen der OEuvres morales untereinander wird uns belehren, welcher Fortschritt der Kritik in denselben seit 1572 wahrzunehmen ist und mit Heranziehung von Morels Ausgabe vom J. 1618 zugleich feststellen, in welchem Umfange dieser Amyots Auftrage nachkam. Indes kann man jetzt schon auf Grund vieler vortrefflicher, in der Übersetzung nicht verwerteter Varianten und in Rücksicht auf viele leicht erkennbare und nur aus einem Versehen entsprungene, jedoch in der Übersetzung nicht verbesserte Fehler behaupten, dass jene Ausgabe keine eingreifende Revision durch Morel erfuhr. Das Titelblatt besagt, dass er die Ausgabe verbesserte „en plusieurs passages sur l'exemplaire (Reinschrift) de feu Messire Jacques Amyot etc“.

Welcher Art diese Verbesserungen waren, lässt die folgende erkennen: p. 7 H liest man: un autre viendra qui luy amenera quelque garce prise en plein bordeau et luy donnera à entendre qu'elle sera sa femme etc. (Basel. p. 10 καθῆκε δέ τις καὶ χαμαιτύπην καὶ προσηγόρευσε γαμετήν). Auf entendre bezieht sich die Randbemerkung: *les autres lisent:* et luy produira sa femme. Das ist die Übersetzung der Variante Amyots zu προσηγόρευσε: alii προηγώγευσε. Die Randbemerkung stammt von Morel. Wäre es die Absicht Amyots gewesen, dem Leser seiner Übersetzung zugleich einen Einblick in sein kritisches Material zu gewähren, so wäre keine Seite ohne solche Bemerkungen; statt dessen findet man in der ganzen Übersetzung nur einige wenige. Am. konnte um so mehr davon absehen, da er für die Gelehrten eine besondere Ausgabe seines kritischen Materials beabsichtigte. Auf jene Randbemerkungen wird sich daher in der Hauptsache die redaktionelle Thätigkeit Morels in den OEuvres morales beschränkt haben.

Erfüllte nun Morel Amyots Auftrag, das kritische Material selbst herauszugeben? Er veröffentlichte, wie er in derselben Vorrede behauptet, einen Teil davon in seinen „notes tant sur Dion Chrysostôme, Synese, Philostrate, Basile le Grand, Grégoire de Nazianze et le premier tome de l'orateur Libanius, comme ès annotations sur les Bocages du poète Stace . ." Von diesen Ausgaben konnte ich mir verschaffen: Philostrati Lemnii Opera, quae exstant. Philostrati iunioris imagines etc. ed. Fed. Morellus Paris 1608. 2) Libanii Praeludia oratoria LXXII Declamationes XLV et Dissertationes Morales ed. Fed. Morellus Paris. 1606. 3) Dionis Chrysostomi Orationes ex recensione Joannis Jac. Reiske. Accesserunt Fed. Morelli Scholia et Collectanea in Dionem Lips. 1798 vol. I, II. Indes fand ich nur in diesen zuletzt genannten „Scholia et Collectanea" Varianten Amyots veröffentlicht. Andrerseits bemerkte ich, dass Morel selbst bei gegebenen Anlässen die Varianten Amyots nicht nennt oder zwar nennt, nicht aber Amyot als Quelle. So z. B. begründet er in den Schol. und Collect. p. 614 zu 332,15 eine Conjektur mit dem Hinweis auf Plutarch: quod mihi commode subiit, ut locum in vulgaribus editionibus depravatum obiter corrigam: λοιδοροῦντός τινος αὐτὸν καὶ φήσαντος· θρυπτικὸς εἶ, ὦ Κλεόμενες· ἀλλὰ κρεῖσσον, ἔφη, ἢ ἄδικον εἶναι· σὺ δὲ φιλοχρήματος, καὶ περὶ κακὰ κεκτημένος. ratio iubet, ultima verba ita reponi, ut in vet. MS. Cod. scripta legi, καίπερ ἱκανὰ κεκτημένος. Am. bemerkt nun zu dieser Stelle (Basel. p. 165) alii videntur legisse καίπερ ἱκανὰ κεκτημένος; ita omnino legendum ex fide manuscripti codicis. Ebensowenig wird Am. bei einer Stelle genannt (p. 677 zu 486,11), die Morel aus Schrift 78 (lb. I, probl. 1) erwähnt. Zu dieser Stelle hat Am. 4 Varianten: 1) τὸ τοῦ Πεισιστράτου 2) αὐτὸς πεῖσαι 3) αὐτὸς ἐκείνοις 4) λόγους αὐτοῦ. Von diesen hat Morel die ersten zwei in dem Text, ohne eine Quelle dafür zu nennen. Er erwähnt aber gern solche Lesarten, an deren Herstellung er irgendwie beteiligt ist z. B. p. 657 zu 450,5 Plutarchus in Cic. ἀναφωνεῖν dixit (folgt die Stelle). Plutarchi interpres Gall. magni nominis et summae eruditionis de praeconibus incaute primum interpretatus est; postea admonitus a me, id improbatum esse a. Jac. Cuiacio J. C. in recitatione, cuius auditor fueram, non invitus. retractavit et *proclamandi* verbum reposuit. Error tamen in plerisque editionibus haeret. Auf Amyot wird in versteckter Weise hingewiesen p. 691 zu 630,12. P. 688 zu 565

bemerkt er zu folgender Stelle aus Plutarch Pelop. ὅτι Θηβαίοις οὐ πάτριον ἦν ἰδίᾳ κατ' ἄνδρα τιμᾶν, ἀλλὰ τῇ πατρίδι κοινῶς τὸ τῆς νίκης ὄνομα σώζειν: mox eo loci, ubi liquido lacuna apparet, V. C. Jac. Amyotus μακαρίτης Interpres Gallicus Plut. haec aut eius modi verba deesse censebat: ὃ μὴ φαμένων, ὥρμησαν Μενεκλείδαν ζημιῶσαι χρήμασιν.

Morel beabsichtigte wohl auch keine umfassende gesonderte Herausgabe von Amyots kritischem Material, da er in derselben Vorrede sagt: ce qui toutesfois se pourra faire plus commodément et utilement à une impression nouvelle du Plutarque grec et latin. Diese Ausgabe kam aber nicht zustande. So ging durch Morel das kostbare Legat Amyots verloren. Dieser Verlust hatte für Amyot besonders die nachteilige Folge, dass seinen Absichten entgegen die Übersetzung, welche ganz andern Zwecken diente, für die Gelehrten das einzige Hilfsmittel wurde zur Beurteilung der diorthotischen Kritik Amyots.

II. Über die Mittel, die Quellen Amyots festzustellen.

Die Ausgabe von Henr. Stephanus benützte ich, trotzdem er die Quellen für den Aufbau seines Textes nicht angiebt. Aber Wyttenbach stellte dieselben im allgemeinen fest. (Praef. I p. CXII.)

Die griechische Ausgabe Xylanders war mir nicht zugänglich. Er hatte nur eine Handschrift, die des Episcopius; der grösste Teil seiner Verbesserungen sind daher Conjekturen (Wytt. praef. I p. CV).

Von den Frankfurter Ausgaben stand mir die von 1620 zur Verfügung. Die Variae lectiones derselben wurden einigemal zum Vergleich herangezogen.

Von der 1774 in Leipzig unter dem Namen Reiskes erschienene Ausgabe in 12 Bänden konnte ich absehen. „Subsidia librorum inedita quidem non habuit: Vitas edere aggressus, his nondum absolutis, diem obiit eodem anno: reliquam illarum partem et Moralia cum illis antea editis Reiskii Animadversionibus addidit bibliopola" (Wytt. Praef. p. CXXVIII). Diese Animadversiones aber sind nur Erklärungen schwieriger Stellen und Conjekturen.

Wyttenbachs Ausgabe ist die erste, welche mit einem textkritischen Apparat versehen ist. Dieser ist aber unvollkommen, da Wyttenbach nicht beabsichtigte, alle Abweichungen der von

ihm benützten Handschriften und anderer Quellen von der Ausgabe Steph. anzugeben. „Neque vero", sagt er Praef. p. CXL, „minimas omnes varietates, quibus ab Aldina recessit Stephaniana, notavi .. at notavi insigniores omnes, et eas inprimis, quae non satis firmam auctoritatem haberent... Reliquam omnem lectionis varietatem, partim in Animadversionibus memorabimus, partim in peculiari Indice exhibebimus: quam si quis adhibeat Annotationibus contextui subiectis, is nil desideret ad eam quam vocant Genealogiam contextus . . ." In den Animadversiones (Bd. VI 1,2) finden sich aber nur wenige jener angekündigten Ergänzungen, der index peculiaris vollends erschien gar nicht. Jahn (Neue Jahrbücher 8. Bd. 5. H. S. 104) nennt daher den textkritischen Apparat Wytt. „verhältnismässig gering und unzuverlässig." Dazu kommt noch ein grösserer Übelstand. Wytt. hat gerade die Handschriften der Marcusbibliothek und der Vaticana, von denen Amyot ohne Zweifel einige benützte, nicht selbst collationiert. Praef. p. XXVI: „Venetos quatuor libros . . . in meos usus excerpsit doctissimus iuvenis Paulus Blessig", p. XXVII: „Vaticani et Palatini varietatem magna diligentia excerpsit praesertim in Symposiacis Quaestionibus, nec minore diligentia descripsit ex libro Aldino M. A. Mureti Collationem Jannotianam Abbas Josephus Spalletti, vir perdoctus." Bern. aber (Bd. I praef. p. VI) wirft der Ausgabe Wytt. noch andere Mängel vor: „plurimae lectiones, quae ex codicibus profectae dicuntur, aut immutatae sunt aut falso relatae; aliae ut ipsius emendationes prolatae codicum sunt lectiones; ac quod maximum est, et plurimae scripturae, quae refferentur dignae, omissae sunt, et multi codices haud contemnendae auctoritatis parum accurate collati." Trotz dieser grossen Mängel musste ich Wytt. Ausgabe benützen, da nach ihm keine andere mit textkritischem Apparat erschien.

Über Dübners Ausgabe äussert sich Bernardakis, praef. I p. VII. Auf Dübner folgte Hercher. Nur der 1. Band seiner kleineren Ausgabe erschien (Lpz., Teubner 1872). Hercher wurde durch den Tod verhindert, dieselbe zu vollenden und eine grosse in Angriff zu nehmen.

Diese Aufgabe übernahm Bernardakis, dessen kleine Ausgabe in den Jahren 1888—96 in 7 Bänden bei Teubner erschien (Bern. I praef. p. VIII). Die grosse Ausgabe mit textkritischem Apparat steht noch aus. Jedoch giebt es auch in der kleineren Aus-

gabe Fussnoten. Dieselben haben nach Bern. (I Praef. p. XCI) folgenden Zweck: „in adnotationes textui subiectas codicum corruptas lectiones reieci, quarum loco emendationes in textum recepi, ut quid codicum quidve ingenii esset, facile intellegeretur.“ Da nun Bern. (praef. I. p. XI ff) die Handschriften nennt, welche er zu den einzelnen Moralien verglich, so konnte ich doch mit Hilfe dieser Ausgabe zunächst im allgemeinen feststellen, welche Varianten Amyots, ob direkt oder indirekt, aus Handschriften stammen. Ferner giebt er (I praef. p. XIX ff.) aus den meisten von ihm benützten Handschriften Lesarten an, die eine Handschrift speciell auszeichnen. Wären diese Lesarten nicht nach der Seitenzahl der Handschriften, sondern nach der seiner Ausgabe bezeichnet, so hätte ich Amyots ganze handschriftliche Grundlage in dem Rahmen dieser Untersuchuug feststellen können. So aber musste ich den Nachweis von Handschriften auf die Untersuchung einzelner Moralien beschränken. Von diesen wählte ich solche aus, für die nach Bernardakis, da die anderen Handschriften minderwertig sind, eine einzige Handschrift grundlegend war. Untersucht wurden daher auf ihre Quellen: 78 (Vindobonensis n. 148), 15 (Paris. D n. 1956), 5 (Riccardianus n. 45), 29 (Ambrosianus n. 82).

III. Quellen.

Aus den Bemerkungen, die Amyot vielfach seinen Varianten beifügt, lassen sich zunächst im allgemeinen fünf Arten von Quellen feststellen:

1) Handschriften; 2) Variantensammlungen; 3) Die Aldina; 4) Lateinische Übersetzungen; 5) Conjekturen.

1. Handschriften.

In den Einleitungen zu seinen Übersetzungen erwähnt Amyot, dass er Handschriften verglich. Es ist klar, dass er zunächst diejenigen benützte, welche damals in Paris lagen. Zur Königlichen Bibliothek stand er in engerer Beziehung. „Amyot avait de plus alors à sa disposition toutes les richesses de la Bibliothèque royale, accrue par ses soins, et dont il était un des gardiens“ sagt Blignières.

Damals können aber nur wenige und geringwertige Handschriften in Paris gelegen sein. Paris. n. 1672 (E) kam erst i. J. 1688 von Konstantinopel in die Königliche Bibliothek. (Treu zur Geschichte der Überlieferung von Plutarchs Moralia I S. 4.) Auch aus einem anderen Grunde kann Amyot E nicht benützt haben. In E sowie in Ambros. 126 allein steht die Schrift 54, die in der Aldina und in der Baseler Ausg. fehlt (Treu I, 17) und von Amyot nicht übersetzt wurde. Daher ist auch die Benutzung von Ambr. 126 durch Amyot nicht anzunehmen. Paris n. 1671 (A) hat nach Treu (I, 7) seinen Ursprung auch im byzantinischen Reiche, trat aber seine Reise viel früher als 1672 an und kam erst über Italien nach Paris. Es ist daher zweifelhaft, ob diese Handschrift damals schon in Paris lag.

Auch Paris. n. 1956 (D) war zu Amyots Zeit noch ausserhalb Frankreichs. In demselben steht nämlich folgende Notiz: „Tractatus morales ex Bibliotheca cardinalis Mazarini" (Bern. I praef. p. XVI). Mazarin aber lebte bis 1634 in Italien, wurde in diesem Jahre päpstlicher Nuntius in Avignon und trat 1639 in französische Dienste.

Auch Paris. 1675 (B) nahm seinen Weg über Italien nach Paris (Treu II, 38). Um 1509 lag er noch in Italien; denn er ist in der Aldina für die Schriften 70—76 ganz allein benützt (Treu II, 8). Daher fehlten der Paris. Bibl. die besten Handschriften. Das mochte die Ursache sein, dass Amyot in den Einleitungen nur die Marciana und Vaticana erwähnt. Hier sind diese Stellen in chronologischer Reihenfolge:

1. Quant à l'autheur, la première fois, que je feis imprimer ma traduction je ne scavoy point encore qu'il estoit; mais depuis estant à Rome en visitant la librairie Vaticane entre plusieurs autres meilleurs livres. . . . (Les chastes et loyables amours de Theagenes et Chariklea, Rouen 1607, Proesme p. 8.)
2. Ce sont les cinq (livres) que nous avons présentement traduits, les ayants recouvrez de la librairie de Sainct-Marc à Venise. (Aus der Vorrede zu der Bibliothèque historiale de Diodore de Sicile. Vgl. Blignières p. 75,159.)
3. mais ayant fait toute diligence à moy possible de les chercher (scil. quelques couples de Vies perdues) és principales librairies de Venise et de Rome, je ne les ay peu recouvrer . . . (Préface zu den Vies).

In dem Epistre an Roy vor den OEuvres morales spricht er nur im allgemeinen von der „collation de . . . divers exemplaires vieux escrits à la main“. Es liegt also kein Grund zur Annahme vor, dass Amyot in Italien noch die Bibliotheken anderer Städte besuchte.

Über die Art, wie Amyot die Vaticana benutzen konnte, spricht sich Blignières aus (p. 75 not. 1): „A Rome, Amyot put scruter toutes les richesses de la Bibliothèque Vaticane, grâce au crédit du cardinal de Tournon et aux bons offices de Romule Amazée, savant gardien de cette bibliothèque, avec lequel il se lia d'amitié.“

Diesen Äusserungen Amyots über seine Benutzung der Bibliotheken Italiens widerspricht eine Stelle Féd. Morels in seiner Vie de Plutarque: „Amyot a esté touché du mesme désir, se privant volontairement du doux air de sa patrie pour aller humer celuy des païs estrangers pour accoster les hommes doctes . . . et visiter les bibliothèques de toute l'Italie.“ (Blignières p. 57 not. 2). Diese Behauptungen sind daher Übertreibungen, die aus dem rhetorischen Charakter der Schrift entsprangen.

Ausserdem bezeichnet Amyot die Herkunft mancher Varianten mit Ausdrücken, die auf handschriftliche Quellen irgendwelcher Art schliessen lassen. Zur Besprechung kommen hier nur die Varianten, zu denen Wyttenbach im Apparat Quellen angiebt.

1) Zu Bas. p. 41 κρίνων: manuscriptus codex non habet κρίνων.
Wytt. I 215 zu καὶ κρίνων] Abest in A C D E Mosc. 1. 2 Venet. (= Venet. 250 vgl. Praef. p. CLVI). Harl. I, Vulc. quibus forte obsequendum.

2) Zu Bas. p. 90 τὰς μὲν: quidam codices addunt οὖν, sed male.
Wytt. I 485 abest οὖν in Ald. Bas. Xyl. Voss. Stephanus assumpsit ex Pol. et Jannot. Nec in reliquis scriptis desideratur.
Nach Wytt. Praef. CLVIII steht also οὖν noch in den Paris. A E Venet. 511.

3) Zu Bas. p. 102 πρὸς ἀλλήλους: sunt quidam manuscripti codices qui hoc loco legunt δεῖ.
Wytt. I 550: δεῖ addit Pol. Jannot. Exempl. Turnet. Anonym.

4) Zu Bas. p. 107 τὸ βίβλον: quidam manuscripti τὸ συμπόσιον legunt.
Wytt. I 579 τὸ συμπόσιον T. V. B. Anon.

5) Zu Bas. p. 109 παραινῶν, ἐθίσω τὸ: legendum ex manuscriptis παραινῶ νέοις οὕτω.

Wytt. I, 590 παραινῶ νέοις οὕτω] ita exhibui ex B. Voss. T. V. B.

6) Basel. p. 110 erwähnt Amyot zu dem Satze: διὸ καὶ κλεόβουλον κ. τ. λ. aus Handschriften 2 Varianten. Wyttenbach kennt die zweite, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Amyot: alii manuscripti ita legunt: ἤρξατο κνήμη νεκρογόνος αἷμα κερασφόρῳ οὖας ἐκτοκειούσεως τε.

Wytt. I, 594: Nil sani, Κλεόβουλον ἡ πρὸς τὸν φρύγιον αὐλὸν ἤρξατο κνήμη νεκρογόνος αἷμα κερασφόρῳ οὖας ἐκ τε κρούσεως quod habent A. Voss. Venet. Similiter T. V. B. uno excepto ἐκτοκειούσεως τε.

7) Zu Bas. p. 122 οὕτως ἡ κακοδαίμων δεισιμονία καὶ θεῷ κ. τ. λ. locus mutilatus ex manuscriptis ita restituendus est: οὕτως ἡ κακοδαίμων δεισιδαιμονία τῇ περιττῇ πρὸς ἅπαν τὸ δεινὸν δοκοῦν εὐλαβείᾳ λανθάνει ἑαυτὴν ὑποβάλλουσα παντοίοις δεινοῖς hoc ex fide veterum manuscriptorum exemplorum, reliquum ex coniectura καὶ δι κ. τ. λ.

Nach Wytt. I 661 ist diese Lesart (jedoch δεινὸν hinter δοκοῦν! vgl. auch Bernard. I 409,5) belegt in D, Venet. Cod. Xyl. Pol. Jannot. Nur dass im Venet. dieselbe mit der Lesart der Vulgata vermischt ist, wie Wytt. ohne nähere Angabe behauptet.

8) Zu Bas. p. 125 τὸν λίθον ὑπαιωρούμενος τῷ φόβῳ καὶ πιεζόμενος: mutilatus locus ex manuscriptis ita iestituendus: τὸν λίθον ὑπαιωρούμενον οὕτω καὶ οὗτος τὸν φόβον ὡς οὐχ ἧττον ὑπ' αὐτοῦ πιεζόμενος sed adhuc mutilatus et forte ita reponendus εἰ δὲ κ. τ. λ.

Nach Wytt. stammt die Lesart aus D. Pol. und Jannot.

9) Zu Bas. p. 180 καινότητα: quidam manuscripti legunt ὁμοιότητα.

Wytt. II, 4 paulo ante pro καινότητα recepi ὁμοιότητα ex T. P.

10) Basel. p. 290 zur Überschrift περὶ παραλλήλων κ. τ. λ.: in margine veteris codicis manuscripti repperi scriptum ἡ βίβλος ἥδε ποιητοῦ μὲν δοκίμου καὶ σοφοῦ τοῦ Πλουτάρχου οὐδαμῶς γραφέως δὲ οὐ πάνυ δοκίμου καὶ ἁπλῶς ἰδιώτου καὶ ἀμαθοῦς ποιητικῆς καὶ γραμματικῆς μεθόδου.

Darauf nimmt Amyot Bezug in der franz. Übersetzung p. 485 G.: Sur la marge d'un vieil Exemplaire escrit à la main, qui est en la Librairie de la Royne mere, sont escrites

ces paroles en Grec: le livre n'est du docte Plutarque, ny d'aucun autre sçavant autheur, ains de quelque vulgaire, ignorant de poësie et de grammaire. Trotz der Ungenauigkeiten der Übersetzung, fällt die Übereinstimmung beider Angaben in die Augen.

Mit der „Royne mere" ist ohne Zweifel Katharina von Medici gemeint, welche nach dem Tode von Franz II. als Regentin zur Herrschaft gelangte und die librairie ist wohl die Bibliothèque Royale.

Nach Bernadakis I Praef. p. XI, XII ist diese Schrift (61) in folgenden Parisini enthalten: E n. 1672, n. 1680, F n. 1957, G n. 2076. Von diesen kommt für Amyot E nicht in Betracht.

Dieselbe Bibliothek wird genannt zu Basel 703 ἐν τοῖς ἐναντίοις τοῦ μετεώρου θύρσος: in vetere manuscripto bibliothecae Reginae legitur ἐν τοῖς ἐναντίοις τοῦ νεοθύρσος; proinde puto legendum ἐν τοίχοις ἐναντίοις τοῦ νεὼ θύρσος. Jene Lesart findet sich sonst nirgends erwähnt. Bernadakis las in seinen Quellen (wohl Vindob. n. 148) νεωθύρσοις (vgl. IV, 174).

11) Bas. p. 332 ergänzt Amyot hinter μᾶλλον: ὕλην ex manuscriptis.

Wytt. II 455: ὕλην abest in Ald. Bas. Xyl. Demnach steht es in A, E, Venet. 250 (Wytt. I Praef. CLXII).

12) Zu Bas. 353 φυλάττουσιν: manuscripti legunt φυλάττουσι τὸ γὰρ νοητὸν.

Nach Wytt. II 564 stammt diese Ergänzung aus Pol. Leonic. Schott. Anonym.

13) Zu Bas. 526 κλίττα: quidam manuscripti codices legunt στύγα.

Nach Wytt. IV 868 wird στύγα gelesen in Collat. Muret. Jannot. T. V.

Demnach müsste man als sicher benützt annehmen irgend einen Parisinus, als möglicherweise benützt folgende Quellen: A (3), C, B, D (3), Venet. 250 (2). Venet 511, Mosc. Harl. Voss. Cod. Xyl. T. (5). V (5), B (3). P. Coll. Muret. Pol. (5) Jannot. (5) Leonic. Schott. Exempl. Turneb. Anonym (3). Die Zahl in Klammern besagt, wie vielmal dieselbe Quelle angenommen werden kann. Dieses Resultat hat aber keinen Wert, so lange nicht andere Merkmale hinzukommen, welche die einzelnen Quellen als von Amyot benützt erkennen lassen. Nach den Äusserungen

Amyots über die von ihm besuchten Bibliotheken darf man also aus jener Gruppe ausscheiden und als wahrscheinlich benützt annehmen: Venet. 250, Venet. 511, Coll. Muret., Pol. Jannot. Leonic.

Die Richtigkeit der Angaben Wyttenbachs vorausgesetzt, folgt ferner aus 3 und 12, dass Amyot mit manuscripti codices oder manuscripti vielleicht auch Variantensammlungen meint.

Es blieb mir daher, um die Quellen Amyots für die Varianten einer Schrift zu finden, nur noch übrig, diese Varianten zu vergleichen mit den entsprechenden Lesarten in den Ausgaben von Bernadakis und Wyttenbach, sowie die in denselben zur Feststellung der Handschriften vorhandenen Hilfsmittel zu benützen.

a) Quellen zu 148.

Bernadakis stützt 78 in erster Linie auf den Vindobonensis n. 148. Ausserdem verglich er die für diese Schrift minderwertigen Par. 1672, 1680 (Praef. I pag. XI ff.). Voraus muss bemerkt werden, dass Amyot keine vom Vindobonensis unabhängige Handschrift benützte, da er die ganze Lücke zwischen ἡττώμενοι und ὅρκοις (Bas. p. 755) nicht ausfüllt. Er bemerkt nämlich in seiner Übersetzung (p. 434, H) zu der Lücke: „Icy y a une bréche grande de defectuosité en l'original Grec, où defaillent les questions qui ensuivent.“ Nun ist aber diese Lücke zuerst im Vindob. n. 148 durch Blätterausfall entstanden, so dass alle noch vorhandenen Handschriften, welche dieselbe Lücke haben — und es haben sie alle — auf den Vindob. zurückgehen. (Vgl. Doehner Quaest. Plut. IV, 26, Bern. IV praef. VII.)

Benützte nun aber Amyot den Vindobonensis selbst? Aus äusseren Gründen erscheint es möglich. Bernardakis (praef. I. p. XLI) bringt nämlich bei der Beschreibung jener Handschrift die Notiz: „Augerius de Busbecke comparavit Constantinopoli“ adscriptum est fol. 2 r. in initio paginae et in margine superiore fol. 258 v, anno p. Chr. circiter 1562. Busbecke geleitete nun im Jahre 1570 die Erzherzogin Elisabeth zu ihrer Vermählung mit Karl IX. nach Frankreich. Amyot konnte also vom Vindob. Kenntnis erhalten.

Indes lässt sich aus dem Vergleich der Varianten Amyots mit den von Bernardakis (Praef. I p. XLII) aus dem Vindobonensis erwähnten Lesarten nachweisen, dass er diese Handschrift nicht benützte.

1) Am. bemerkt nämlich zu Bas. p. 659 πῃ τρώγειν: alii μὴ male.
Bern p. 613, b (IV, 4, 16) σιωπῇ τρώγειν.

2) Zu Bas. 660 ἄσαρκον: leg. αἴσακον vel ἄσακον, Hesychius M. Etymol.
Bern. 615 b (IV 9, 22) αἴσακον.

3) Am. = Bas. p. 662 πλούτοις.
Bern. 118 a (IV 171, 8) πλούτοις.

4) Am. = Bas. p. 664 περιιδεῖν ἔθος.
Bern. 620 a (IV 22, 20) post περιιδεῖν dat lacunam 6—7 litt. (IV 22: lac. 6 dant Vd P (= Palatinus)).

5) Am. = Bas. p. 664 συμποσιάρχῳ.
Bern. ibid. f (IV 24, 26) συμποσιάρχῳ.

6) Zu Bas. 665 σκωλιάζειν: ἀσκωλιάζειν.
Bern. 621 f. (IV 27) ἀσκωλιάζειν ut X.

7) Am. = Bas. 666 φέρεσθαι.
Bern. 623 a (IV 30, 25) φαίνεσθαι ut Salmasius.

8) Am. = Bas. 666 σωματικῆς ἐστι.
Bern. ibid e (IV 33, 7) ἐστὶ σωματικῆς.

9) Am. = Bas. 667 ἦν ὁ λόγος.
Bern. 624 b (IV 34, 14) ἦν λόγος.

10) Am. = Bas. 667 τῇ γεύσει.
Bern 625 b (IV 37, 4) τῇ τε ut W. tacite.

11) Zu Bas. 670 τὴν: εἰς τὴν.
Bern 628 e (IV 47, 7) εἰς τὴν.

12) Zu Bas. 671 ἢ ὑπὸ σοῦ: ὑπὸ σοῦ.
Bern. 629 e (IV 50, 6) ὑπὸ σοῦ.

13) Am. = Bas. 671: vor καὶ προσίστανται keine Lücke.
Bern. ibid. f. (IV 51, 13) ante καὶ προίστανται solus dat 6—7 litt. lacunam, supplendam verbo λυποῦσι.

14) Zu Bas 671 ἀποδείξεις καὶ ἐγκρασίας οὐ βεβαίου: puto leg. ἀποκρίσεις ἐγκρασίας καὶ οὐ βεβαίους.
Bern. 630 a (IV 52, 8 und 9) ἀπὸ δόξης καὶ εἰκασίας ut W.

15) Am. = Bas. 672 κωμῳδοποιοῦ.
Bern. 631 d (56, 19) κωμῳδιοποιοῦ.

16) Zu Bas. 673 κἀκδόμων: καὶ δόμων.
Bern. 632 f (IV 60, 4) κακ (i. e. κἀκ) δόμων.

17) Zu Bas. 674 ἀμφότερα omnino legendum videtur ἀμομφότερα. leg. ἀλυπότερα.

Bern. 634 b (IV, 64, 1) ἀλυπότερα.

Daraus ergiebt sich folgendes Resultat:

Amyot stimmt mit dem Vindob. überein, in 2, 3, 5, 6, 11, 12, 17; davon kommen in Wegfall 2 = Hesychius, 3 u. 5 = Basel. Mit der Basel. stimmt er überein in 1, 4, 7, 8, 9, 10, 13, 15. Allein steht er mit 14 u. 16. Daraus folgt, dass Amyot auch die Lesarten 6, 11, 12, 17 nicht aus dem Vindob. hat. 6 und 11 liest man auch bei Stephanus: 12 war leicht herzustellen (Wytt. III, 549) und wurde auch von Xylander vermutet, 17 findet sich auch im Palatino-Vaticanus n. 170. Da besonders die Gemeinsamheit von Lücken die Verwandschaft der Handschriften beweist, so sprechen vor allem 4 und 13 gegen die Benützung des Vindob. durch Amyot. Der Vindob. weist ausserdem noch folgende Amyot nicht bekannte Lücken auf:

1. Bern. (IV 31, 6) hinter τῶν: 3 Vd 2 P.
2. — (— 43, 11) — τῆς: 7—8 Vd 14 E.
3. — (— 46, 2) — ἔσχατον: 3 Vd 5 P.
4. — (— 56, 11) — τοῖς: 3—4 Vd P.
5. Umgekehrt kennen Vd und E keine Lücken hinter ῥαγένη: und σωθῇ (Bern. IV 61, 23), während Amyot mit Basel solche annimmt.

Da nun aber auch der Palatinus vier Lücken verzeichnet, die Amyot nicht kennt, so folgt daraus, dass er auch diese Handschrift nicht benützte.

Um nun die Quellen zu 78 zu finden, verglich ich eine Anzahl Varianten Amyots mit den entsprechenden Lesarten von Bernardakis und Wyttenbach. Jedoch sehe ich von einer ausdrücklichen Erwähnung der letzteren ab. Die bei Bernardakis als Conjekturen bezeichneten Lesarten werden in Klammern gesetzt.

Bas. Ausg. 658 ff.	Varianten Amyots.	Bernardakis IV
1. ἐν ἑτέρῳ μὴ	ἔν τε τῇ ῥώμῃ	p. 2 (ἔν τε ῥώμῃ)
2. μεθ' ἡμῶν	μεθ' ὑμῶν	= Am.
659 p. 3. χῶρον	χώραν	p. 3 = Am.
4. ἀλλ' οὐ γὰρ εἰσίν ὦ ἑταῖρε καὶ πάνυ	forte leg. ἐγὼ δὲ εἶπον οὐ γὰρ εἰσὶ μόνον, ὦ ἑταῖρε, ἀλλὰ καὶ rechts: οὖν γὰρ-ἑταῖροι	(ἀλλ' οὐ γὰρ εἰσὶν. ὦ ἑταῖρ', οἳ καὶ)
5. ἐπεισάγοντες	ἐπεισάγοντας	= Am.

6. πάροινον	παρ' οἶνον	p. 4,1 = Am.
7. γενέσθαι	γενήσεσθαι	7 = Am.
8. ἐξαίρειν	ἐξαιρεῖν, 2. ἐξεγείρειν nihil muto.	8 (ἐξαιρεῖν)
9. παιδειᾶς	παιδιᾶς	10 = Am.
10. ἐπιφέρουσαν	alii ἐπιφαίνουσαν	12 = Bas. [ἐπιφαί- νουσαν Döhner.]
11. οἰόμεθα	οἰώμεθα	13 = Am.
12 τόπους	πότους	14 = Am.
13. θεσμοθείῳ πῇ	θεσμοθετείῳ, alii μὴ male	16 = (Am.) aber σιωπῇ
14. πλεονάζον τὸ ἄκαιρον	πλεονάζοντα καιρὸν	22 = (Am.)
15. σοῦ	alii τοῦ	p. 5,3 = Bas.
16. ἐκφεύγοντα	melius ἐκφεύγοντας	5 = Bas. [malim ἐκφεύγοντας]
17. ἔχει	ἔχῃ	11 = Am.
18. ἐργογώνης	ἑρμογένεις	14 = Ἑρμογένας
19. κεραννύντες	κεραννύντας	17 = Am.
20. γράμματα	puto deesse μεταξὺ (post γρ.)	20 = Bas.
21. τοῦτο Πεισιστράτου	τὸ τοῦ Π.	p. 6,1 = Am.
22. αὐτὸν	αὐτὸς	4 = Am.
23 αὐτὸν	αὐτὸς	5 = Am.
24. αὐτοῦ	αὑτοῦ	8 = Bas.
25. τὸ εὐσχημον	τοῦ εὐσχήμονος melius	9 = Bas.
26. ἐπιθεμένους	ἐπιτιθεμένους	18 = Am.
27. συμποτικὸν Bas. p. 660.	συμποτικῶν	22 = Bas.
28. ἀπὸ ἐρέγμασι τῶν ἀριστερέων	1. forte ἀριστερεόνων sic enim appellatur etiam verbena quae etiam περιστερέων vocatur. 2. ἀποβρέγμασι περιστερεόνων vid. Dioscorid. lib. 4 cap. 61. 3. alii ἀποβρέγμασι τῶν περιστερέων	p. 7,4 ἀποβρέγμασι τῶν (περιστερεώνων)
29. οἷον	οἷον τόδ'	13 = Am.
30. δαμάσας	δαμάσσας	14 = Am.
31. αὐτούς	αὑτοὺς	p. 8,11 = Basel

32. καταχεαμένην, ἀλλὰ γέλωτα πάσχουσαν	καταχεαμένη ἠνία γελοῖα πάσχουσαν	18 (καταχεαμένη τὴν γέρανον ἐδέξατο κ. τ. λ.)
33. ἐπῳδὰς - - ἑαυτοῖς	alii ἐπ' ᾠδὰς · ἑαυτοὺς	p. 9,5-7 = (Am)
34. τὴν φρυνίχου καὶ αἰσχύλου τραγῳδίαν	φ. κ. αἰ. τὴν τρ.	9 = Am.
35. προαγόντων	forte παραγόντων	10 = Basel
36. ᾄδει	ᾄδειν	14 = Am.
37. καλὸν δὲ	καλὸν	17 = καλὸν δ'
38. ἐπεί τοι	leg. καίτοι	17 = Basel
39. δευτέραν	δεύτερον	21 = Am.
40. ἄσαρκον	leg. αἴσακον vel. ᾄσακον apud Hesych.M.etym.leg. ὅτι ἔδει ἄσει ἔχοντα	22 αἴσακον
41. οἶδεν	ᾔδεν	24 = Am.
42. ἐκ κλίνης	ἀπὸ κλίνης	p. 10,4 = (Am.)

Von diesen 42 Lesarten Amyots sind wohl aus Handschriften geflossen: 1. 2. 3 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 14. 17. 18. 21. 22. 23. 24. 26. 27. 30. 31. 34. 37. 41. Dies schliesse ich daraus, dass dieselben von Amyot nicht als Conjunkturen bezeichnet sind, und weil sie sich in keiner der bekannten Collectionen von Varianten befinden. Freilich darf man bei der mangelhaften Beschaffenheit des Index variarum lectionum in der Frankfurter Ausgabe, sowie bei der unvollständigen Quellenangabe Wyttenbachs annehmen, dass noch einige davon aus secundären Quellen flossen. In der Ausgabe von Wyttenbach finden sich 14 von ihnen ohne weitere Angabe, so dass ihre Herkunft aus Handschriften ziemlich sicher ist. Aus welchen Handchriften können nun jene Lesarten geflossen sein? Da Amyot Vindob. 148 und Paris E, Bernardakis' Quellen für 78, sowie Palat. 170 nicht benützte, so kommen noch folgende von Wytt. (praef. I, CLXVI) verglichene Hs. in Betracht: Paris 1680, der aber 78 nur fragmentarisch enthält, Venet. 248, Vatic. 139. Gegen die Benützung der beiden letzteren durch Amyot liegen keine Gründe vor. Vielmehr ist dieselbe wahrcheinlich, da von den vorhin erwähnten 24 Lesarten 18 in der Ausgabe Wyttenbachs, der Collationen jener zwei Hs. besass, gelesen werden. Die Lesarten 2. 6. 8. 10. 23.

37, die er nicht zu kennen scheint, sind, von 10 abgesehen, so geringwertig, dass man bei dem Verfahren Wyttenbachs annehmen darf, er habe sie absichtlich verschwiegen.

Ferner sind als Quellen zu nennen Dioscorides (28) und Hesychius (40). Conjecturen Amyots sind: 4. 16. 20. 35. 38. Nach Wyttenbachs Angaben darf man endlich als möglicherweise benützte Quellen in Aussicht nehmen: T. V. 13. 19. 25. 33. 36. 39. 40. 42. T. 29. V. 32 (aber χεαμένῃ, Anonym καταχεαμένῃ). Coll. Muret. Schott. Anonym. 15. Im Anonym liest man noch 33, 36, 40, bei Bongars 8 (ἐξεγείρειν) 42. Um die sichere Benützung dieser Quellen durch Amyot nachzuweisen, ist jedoch ein grösseres Material nötig.

Von kritischem Werte sind die Lesarten 1. 3. 8. 10. 16. 23, insofern sie die Conjecturen späterer Gelehrten bestätigen.

Die Lückenergänzungen Amyots in 78.

Den grössten Raum unter den Varianten zu 78 nehmen die Ergänzungen der in der Schrift so häufig auftretenden Lücken ein. Diese Ergänzungen werden von Wyttenbach für dieselben gehalten wie die bei Stephanus (Praef. I p. CXII). Indes weicht Amyot vielfach von Stephanus ab und bringt auch manche neue Ergänzungen, so dass man das Verhältnis derselben untereinander zuerst feststellen muss, um ein Urteil über die Quellen Amyots fällen zu können. In die Lücken der Baseler Ausgabe schrieb ich die Zahlen, welche nach Bernard. (Praef. I p. XV spatio o litterae pro fundamento dimensionis meae posito, compendiis litterarum, εἰ, καὶ, στ, φρ, similibus pro una littera putatis) Angaben ihre Ausdehnung in den Handschriften, die in Betracht kommen, bedeuten, damit sofort ein Masstab vorhanden ist für die Beurteilung des kritischen Wertes der Ergänzungen Amyots. Unter diesen steht die französische Übersetzung, weil oft für eine Lücke mehrere Ergänzungen genannt werden, so dass nur durch die Übersetzung erkannt werden kann, welche von Amyot anerkannt wird; in der dritten Columne stehen die Ergänzungen des Stephanus.

Bas. p. 661	Ergänzungen Amyots.	Stephanus 1095.
1. ἅμα μὲν συνουσία, τὸν δὲ	ἀνιέναι, τῇ συνουσίᾳ τὸν δὲ τύφον ἐπισχεῖν ἄζοντα ὂν	= Am., aber ohne τῇ vor συνουσία

τύχῃ ἐπισκευά- ζοντα [6 Vd E]	OEuv.moral.361 H d'abatre et reprimer les autres passions de l'ame par la privauté de la compagnie, remettre sus en ce faisant l'arrogance et l'orgueil.	
2. ὅτι δημόκριτος ἐπὶ τὸ δεῖπνον καὶ οὐκ [3–4 Vd] ἐξαίρετον ὥς [5–6 Vd 4–5 E] πό- λιν ἐφ' οὗ κατα- κλιθείς	a) ὅτι δημοκρατικῶς ἐπὶ τὸ δεῖπνον καὶ οὐκ ἀριστοκρατικῶς ἐξ αἱρετῶν ὡς ἐπὶ τὴν πόλιν.	ibid. = a, aber ὥσπερ statt ὡς;
	b) puto leg. = a bis ἀριστοκρατικῶς. Dann οὐδ' ἐξαιρετῶς ἐπὶ τὴν βουλὴν κέκληνται ἐφ' / ἀφ' οὗ συγκατεκλίθη ὁ 362 A qu'ils seront appellez democratiquement et populairement à un soupper, et non pas aristocratiquement et seigneurialement à un Senat, estans les plus pauvres assis parmy les plus riches.	nach πόλιν: κέκληνται, ἐφ' οὗ κατακλιθείς
Basel 662 3. ἂν δε [7 Vd E] τοι	δυσδιάκριτοι 362 E Mais si les merites et dignitez sont si mal aisez à distinguer	p. 1097 = Am.
4. Bas. 663 ἔπος παρὰ [7 Vd E] ζω- πυρίων φλόγα	a) ἔπος παρὰ ἔπος ἀμαυρὰν οὐκ ἐζωπύρουν φλόγα b) ἔπος ἐζωπύρουν 2 Ergänzungen sind wieder gestrichen. 363 C confirmans alternativement les propos l'un de l'autre. Ne soufflent pas la flamme languissante	p. 1099 = b
5. ibid. καὶ ὀξυ-	a) ἀλλήλων ἀεὶ	ibid. ἀλλήλων

ϑύμους 4 Vd E τινὰ	b) ἀεὶ πρᾶον c) συννεύουσι ibid. mettant tousjours quelqu'un de gracieuse humeur entre eux	
6. 663/64 ὠδῖνα τίκτει, κυβ 8 Vd 6 E σοφῷ κατὰ τὸ 8 Vd 18 E ἀλλὰ καὶ πότου πᾶσα καὶ ἀνε 9 Vd 12 E γῷ καὶ ἄρχοντι φροντίδος ἄξιόν ἐστιν ἵνα 5 Vd 9 E ἀκοῦσαι	a) gestr. [ὠδῖνα τίκτει κυβευτῇ σοφῷ κατὰ τὸ λεγόμενον πᾶς βόλος ἀλλὰ καὶ πᾶσα ἡδονὴ πότου καὶ ἀνέσεως στρατηγῷ] b) ὠδῖνα τίκτει νὺξ κυβερνήτῃ σοφῷ κατὰ τὸ γοῦν λεγόμενον (γοῦν gestr.) ἀλλὰ καὶ πότου πᾶσα καὶ ἀνέσεως ἡ δονὴ στρατηγῷ καὶ ἄρχοντι φροντίδος ἄξιόν ἐστιν. Ἵνα γοῦν ἀκοῦσαι 663 H Car non seulement ce que l'on dit en commun proverbe, La nuict apporte à tout pilote sage Tousjours la peur de tourmente et orage: mais aussi tout plaisir de festin et d'autres passetemps à un sage Capitaine et homme de gouvernement, requiert qu'il ait tousjours l'oeil au guet. A celle fin doncques qu'il puisse, tousjours entendre puto	p. 1100 = a bis καί, dann πότου πᾶσα καὶ ἀνέσεως ἡδονὴ στρατηγῷ καὶ ἄρχοντι φροντίδος ἄξιόν ἐστι. Καὶ ἵνα ἀκοῦσαι
7. p. 664 ἱλαρῶν 4-5 Vd 16 E ἀνέδην καὶ κατα 5 Vd E ἀπάγοντες τῶν ἀσελγαινόντων	ἁγνεύοντες τῶν ἀνέδην καὶ κατακόρως ἀσελγαινόντων 364 E que les gays et joyeux, ceux qui sobrement usent des femmes, quc ceux qui excessivement y sont dissolus.	p. 1102. ἱλαρῶν. ἀνέδην καὶ κατακόρως ἀπάγ. etc. = Bas.
8. p. 665 οὐκ οἶδα 6 Vd 8 E τὸν δέ μοι δοκεῖ τοι	οὗτος δέ μοι δοκεῖ τοιοῦτος ὢν τὸ συμπόσιον ὀρθῶς ἄξειν (ἄρξειν) ἡμῖν	p. 1103 = Am. bis συμπόσ. dann ὡς ἀληθῶς ἄξειν ἡμῖν

3 Vd 6 E σων τὸ συμπόσιον 6 Vd E ἄξειν ἡμῖν	364 F toutesfois je m'assure que s'il est tel que tu l'as descrit, il scaura bien ordonner et gouverner un festin.	
9. ibid. ὕβριν 7 Vd E καθάπερ	καὶ ἀσέλγειαν. 365 A de peur que . . ils ne deviennent furieux	pag. 1104 = Am.
10. ibid. ἀμύνας 6—7 Vd 8 E προστάγμασιν	a) ἀλλὰ (in der Lücke) b) rechts καὶ 365 B et s'accoustumer	ibid. = b.
11. p. 666 ἐπῆρε 6 Vd 7 E τῆς	χανδαύλην 365 F le Lydien Candaules	1106 = Am.
12. ibid. τὸν 4—5 Vd 7 E τὴν	a) θεραπευτὴν, b) γύγην ibid. Gyges.	ibid = b.
13. ibid. ὡς ἑκάστου τῶν αὐτῶν παρατρε 4 Vd 7 E ἐκ τοῦ συνήθους 4 Vd 7 E ἐγκλίναντος	a) ὡς ἑκάστου τούτων παρατρέποντος ἐκ τοῦ συνήθους καὶ ἐγκλίνοντος b) τόνου καὶ (in die Lücke nach συνήθουσ) 365 G desquelles trois causes chascune plie et destourne un peu la voix enautre ton que son ordinaire	ibid. = a.
14. ibid. δοκεῖ δὲ καὶ κα 4—5 Vd 9 E ἐν διαβολῃ 4—5 Vd 12 E τὸν ὡς δυσχεραι 3—4 Vd 6 E δειπνεῖν διὰ τὸν 6 Vd E ἐπεὶ	δοκεῖ δὲ καὶ καλλισθένης ἐν διαβολῇ γενέσθαι πρὸς αὐτὸν ὡς δυσχεραίνων παρ' αὐτῷ δειπνεῖν διὰ τὸν πότον. 366 C Si semble que c'ait esté la premiere cause pour laquelle Callisthenes fut en sa male-grace pour ce qu'il alloit envis soupper chez luy, à cause qu'il luy falloit boire d'autant	p. 1107 = Am. bis δυσχεραίνων, dann δειπνεῖν διὰ τὸν πότον
15. p. 667 κόμης 4—5 Vd ειν αὐτῷ παι 4 Vd ἀνδρὸς	κόμης διαμένειν αὐτῷ παιδὶ καὶ 366 D sinon entant qu'il luy en demoura une petite	p. 1108 = Am. aber μένειν

	marque de feu sur le front, que ses cheveux luy couvroient tant qu'il fut enfant	
16 ibid. ἐπιπίωσι 5–6 Vd 10 E τῶν ὑγρῶνἀθρο 7 Vd E πόντων	μὴ ἐπιπίωσι, ἀποθνήσκουσι τῶν ὑγρῶν ἀθρόως ἐκλειπόντων ibid. G lesquels . . . s'ils ne boivent incontinent apres, meurent sur le champ, par ceque soudain toute humeur defaut et se tarit en eux.	p. 1109 = Am.
17. ibid. ἀκρατῶν 7 Vd 9 E ἥδιον, ἡ δὲ ἀφὴ τὰ ἕλκη δυσπα 9–10 Vd E τραύματα γὰρ 7–8 Vd 6 E λαμβάνοντες 5 Vd 15 E ἃ πονοῦσιν ε 6–7 Vd 10 E τατον δὲ γίνεται τῆς ἀκοῆς . οἱ μουσικοὶ	ἀκράτων καὶ σφοδρῶν ἥδιον· ἡ δὲ ἀφὴ πρὸς τὰ ἕλκη δυσπαθῆς τραύματα [gestr. λαμβάνοντες] γὰρ ἐνίοτε (ἑκαστό τοτε) λαμβάνοντες οὐ μάλα πονοῦσιν· ἐπὶ δὲ τῆς ἀκοῆς ὁμοιότατον γίνεται· οἱ γὰρ μουσικοὶ . . . 367 A ne s'esmeut que d'odeurs fortes et vehementes et leur attouchement ne sent pas grande douleur des blessures, car quand ils viennent aucune fois à estre navrez, ils n'en endurent pas beaucoup de mal . . .	p. 1110 = Am. bis πονοῦσιν, aber ohne ἑκαστότοτε; dann ὁμοιότατον δὲ γίνεται ἐπὶ τῆς ἀκοῆς
18. p. 668 οὐδὲ ἀπὸ 6 Vd 8 E αὐτόν· οὐ γὰρ ἐγγύθεν 6 Vd 13 E γέρων	οὐδ' ἄποθεν εἰδὼς αὐτόν οὐ γὰρ ἐγγύθεν ὁρᾷς, γέρων 367 B Ne l'ayant peu de loing apercevoir, Tu ne pourras de pres rien qui soit voir, Car tu es comme un vieillard secretaire	ibid. = Am. aber εἶδες
19. ibid. λαμπρίας δὲ ὁ 5 Vd 7 E τὴν ἱερώνυμου 5–6 Vd	ὁ ἀδελφὸς τὴν ἱερωνύμου μόνον οὐκ ἀνέγνωκεν δόξαν εὐθὺς ἐμπεσὼν ὅτι τοῖς προσπίπτου-	p. 1111 = Am. bis ἀνέγνωκεν dann εὐφυῖαν ἐμπεσών,

[10 E] εὐκ ἀνέγνωκεν [7 Vd E] εὐφυΐαν ἐμπεσὼν, ὅτι τοῖς προσπίπτουσιν ἀπὸ τῶν ὁρατῶν [4 Vd] [6 E] σιν πρὸς τὴν ὄψιν ὁρώμενα	σιν ἀπὸ τῶν ὁρατῶν εἴδεσιν πρὸς τὴν ὄψιν ὁρῶμεν ἃ 367 E Mais mon frère Lamprias donna incontinent à travers et recita, presqne comme s'il l'eust leuë dedans un livre, l'opinion de Hieronymus, maintenant que nous voyons, et que la veuë se faict par le moyen des images et especes qui sortent des choses visibles	ὅτι ... Rest = Am.
20. ibid. ἐγγίνεται κράσις πρὸς [6—7 Vd 8 E] τὸ ἐκτὸς	οὐκ ἐγγίνεται κρᾶσις πρὸς αὐτὸ τῷ ἐκτὸς 367 F il ne se peut faire une meslange ny une composition de luy avec l'air lumineux de dehors	p. 1112 = Am. aber γίνεται
21. p. 669 διαλέλυκε βέβληκας ἡμῖν [7 Vd 9 E] τῇ θαλάττῃ.	ὃ προβέβληκας ἡμῖν καὶ γὰρ τῇ θ. 368 B Quant à cela . . . . que tu as proposé, il y a longtemps que Aristote mesme le nous a resolu, en le referant à la terrestreité de la mer	p. 1113 = Am.
22. ibid. τῆς θαλάττης οὐ * πέτου τόποτε [7 Vd 14 E] πρὸς τὴν κα- [7 Vd 14 E] τὴν δριμύτητα. καὶ γὰρ αὕτη τοὺς [5 Vd E] ἀναστομοῦσα καὶ [6 Vd 15 E] κατασύρει	οὐ καλῶς εἶπε τοῦτό ποτε ἐμπεδὼν εἶναι πρὸς τὴν κάθαρσιν ἔχον τὴν δριμύτητα. καὶ γὰρ αὕτη τοὺς πόρους ἀναστομοῦσα καὶ ἀνοίγουσα (Vor πρὸς steht ein durchgestrichenes Wort, das mit π anfängt und ν aufhört und dessen Umfang auf ποιεῖν hinweist. Eine darüber geschriebene Lesart ist wieder getilgt.)	p. 1114 = Am. aber statt ἐμπεδὼν εἶναι: ποιεῖν, ἅτε

	ibid. C Parquoy il n,a pas bien dit, que l'espesseur de l'eau de la mer empesche cest effect de nettoyer: veu qu'elle est penetrante et perçante: et que ceste acuité desbouche et ouvre les petits pertuis.	
23. ibid. τῷ [6 Vd 8 E] ὡς συνεξελθεῖν	a) τῷ ῥύπῳ συν b) vel ταχέως συνεξελθεῖν ibid D parquoy il faut que l' humidité qui lave sorte quand et l'ordure	ibid. 1114 = b.
24. ibid. τὸν [5 Vd 8 E] χορὸν ἔσχατον μὲν * οὖν ἔφη προ [8 Vd 7 E] ξιν ἱστορίας ὁ ἀνα [8–9 Vd 4 E] εἰ δὲ τοῦτο γοῦν νοθεύει	a) τὸν αὐτῆς χορὸν ἔσχατον. νεάνθης [μὲν gestr.] οὗτος ἔφη πρὸς ἔνδειξιν [zuerst ἀπόδειξιν] ἱστορίας ἀναφέροι ἂν τοῦτο. εἰ δὲ γ'οὐ νοθεύει b) vel οὐκ ἀναφέρει τοῦτο εἰ δὲ γ'οὐ c) vel πρὸς ἀπόδειξιν ἱστορίας οὐκ ἂν ἀξιόχρεως εἴη. εἰ δὲ τοῦτο γ'οὐ νοθεύει 368 G que sa danse n'estoit jamais jugee la derniere. L' autheur, dit le Roy, n'est pas gueres suffisant pour authoriser une histoire: mais si cela d' adventure n' est point faux	p 1115 τὸν αὐτῆς χορὸν ἔσχατον. ὁ μὲν (ἔφη) πρὸς ἀπόδειξιν ἱστορίας ἀναφέρει. εἰ δὲ τοῦτο γοῦν νοθεύει
25. 671 κλίσεις [4-5 Vd 8 E] αὖτα	καὶ τὰ τοιαῦτα 369 D/E irrelevant	p 1118 = Am. ohne καὶ
26. ibid. φυλῆς [2 Vd 9 E] καλῶ δῆτα καὶ [3–4 Vd 8 E] τὰ συμποτικὰ τάδ' [3–4 Vd 7 E] τερα κοινῶς	καλῶ δῆτα [καὶ αὐτὸς gestr.] κυρίας τὰ μὲν πρῶτα συμποτικά, τὰ δὲ δεύτερα κοινῶς ibid. E et quant à moy, j'appelle proprement les premieres propos de table:	ibid. καλῶ δῆτα καὶ αὐτὸς τὰ συμποτικά. τὰ δ' ἑκάτερα, κοινῶς

	et les secondes, propos apres la table	
27. ibid. ἡ μὴ [5 Vd 10 E] σκωφθῆναι καὶ [6 Vd 18 E] εἰ γὰρ	καὶ ὅτι ἔσκωπτον τοιαῦτα ἃ σκωφθῆναι ἥδιον ἦν ἢ μὴ ibid. F s'entredisoient des traicts de risee, dont ils estoient plus joyeux que si on ne leur en cust point dit.	ibid. καὶ ὡς ἔσκωπ οἷα σκωφθῆναι ἥ διον ἦν ἢ μή.
28. ibid. παρόντων [7—8 Vd 9 E] ζόμενοι λέγωσιν [5—6 Vd 9 E] γοῦν ἐρωτῶνται [4—5 Vd 9 E] πρεσβείων καὶ [5 Vd 7 E] πολιτειῶν [3—4 Vd 5 E] μέγα	π. καὶ ἀναγκαζόμενοι λέγωσιν ἡδέως γοῦν ἐρωτῶνται περὶ πρεσβειῶν καὶ περὶ πολιτειῶν ἐὰν μέγα 370 A s'il n 'y a quelqu'un de la compagnie qui le leur façe faire, et que par contrainte ils le facent, Pourtant sont ils bien joyeux qu'on les interrogue des ambassades qu'ils ont faictes, des actes de gouvernement, mesmement s' il y a eu	p. 1119 = Am. aber εἰ statt ἂν
29. ibid. ἄλλο [6 Vd 7 E] ται τὰ τοιαῦτα δακρύονται	ἄλλως γε οὗτοι τὰ τοιαῦτα διακρούονται ibid. B et autrement aussi ceux qui sont envieux, et malings destournent tels propos	ibid. = Am. aber ohne οὗτοι
30. ibid. ὦ ξεῖνε [3—4 Vd 6 E] γεῖρεν * ὁ δ'	ἐπεγείρειν ibid. quand on resveille	p. 1120 = Am.
31. ibid. ὡς ἡδύ [4 Vd 8 E] πόνων [25 Vd 36 E] οὐ τοῖς ἔτι πλανωμένοις	ὡς ἡδὺ τὸν σωθέντα μεμνῆσθαι πόνων ἀλλ' οὐ πλανωμένοις, ἔτι forte χαρὰν φέρει p. 370 C Combien en soy a de suavité Le souvenir d'un danger evité? Mais non pour ceux qui en mer	ibid. ὡς Ἡδύ τι τὸν σωθέντα μεμνῆσθαι πόνων. ἀλλὰ οὐ τοῖς ἔτι πλ.

	importune Courent encor' incertaine fortune.	
2. p. 672 διαλέγεσθαι τοῖς [6–7 Vd E] τοῖς μᾶλλον ἢ τοῖς φλοαροῦσι χαλεπαίνομεν [2 Vd 7 E] ὅτι δ' ὅλως τὸ [3 Vd 4 E] ματι προσέσται [4 Vd 7 E] τὸ σκῶμμα λοιδόρημα δὲ [4–5 Vd 9 E] εἶναι.	a) ... τοῖς δὲ δεινοῖς ... χαλεπαίνομεν δῆλον γὰρ ὅτι δῆγμά (melius σχῆμά) τι ὅλως αὐτῷ τῷ σκώμματι πρόσεστι λοιδόρημα δὲ συμβαίνει ὑβριστικόν τι εἶναι b) δῆλον γὰρ ὅτι ὅλως σχῆμά τι τῷ σκώμματι προσέσται ὥστε πᾶν τὸ σκῶμμα λοιδόρημα δέξιον εἶναι p. 370 G. Et brief par tout le parler nous nous offensons plus, et sçavons plus maûvais gré à ceux qui parlent à certes gravement, qu' à ceux qui parlent à la volee legerement. Or est-il certain, qu' en tout brocard de mocquerie il y a tousjours quelque figure et quelque parole dicte de biais, tellement que c'est comme une artificielle injure de longue main propensee . . .	p. 1121 διαλέγεσθαι τοῖς δεινοῖς μᾶλλον ἢ τοῖς φλυαροῦσι χαλεπαίνομεν. δῆλον γὰρ ὅτι ὅλως δῆγμά τι προσέσται αὐτῷ τῷ σκώμματι, λοιδόρημα δὲ ὑβριστικὸν συμβαίνει εἶναι
33. p. 672 πιστεύειν [4–5 Vd 12 E] διασύρειν λέγοντι [3 Vd 6 E] σμος γάρ ἐστιν [2 VD 7–8 E] ἁμαρτίας παρε- [4–5 Vd 15 E] σκῶμμα	πιστεύειν δοκοῦσι τῷ ἐπὶ τῷ διασύρειν λέγοντι. ὀνειδισμὸς γάρ ἐστιν τῆς (τις?) ἁμαρτίας παρεσχηματισμένος τὸ σκῶμμα. ibid H qui pour le plaisir qu' ils prennent à l'arguce ingenieuse de la mocquerie semblent adjouster foy à celuy qui l' a ditte Car à dire vray, mocquerie	ibid. = Am.

	n'est autre chose, qu' un reproche couvert et figuré de quelque faute.	
34. p. 673 οἰδίπους 6–7 VD 10 E τῆς χρέων ὁ πιστὸς οὖξα 6 Vd 7 E χῆς φίλος.	ταύτης κρέων ὁ πιστὸς ἐξ ἀρχῆς φίλος 371 E Creon qui d'elle Avoit esté tousjours amy fidele.	pag. 1123 = Am. aber statt ἐξ οὐ[...]
35. ibid. ὀνομάσας 46 Vd 53 E κρά-τητα	Amyot hat keine Ergänzung, auch nicht in der Übersetzung 371 E.	ibid. = Am.
36. ibid. ὅτι φήσαντος τοὺς ὀφθαλμοὺς ἂν 5 Vd 7 E ῥαγένη * σωθῆ * ἀλλ' ἅμα εἶπεν ἀδυνάτου τὰ ὑπὸ τὴν σωτηρίαν	ὅτι φήσαντός τινος εἰς τοὺς ὀφθαλμοὺς τοῦ βασιλέως ἂν παραγένηται, σωθῆναι ἄν· ἀλλ' ἐμοί, εἶπεν, ἀδύνατα φῂς τὰ τῆς σωτηρίας. 372 A Mais il feit mourir Theocritus . . . pour ce que quelqu'un le reconfortant, luy dit, qu' incontinent qu' il viendroit devant les yeux du Roy, il auroit la vie sauve: voire mais, respondit — il, c'est autant à dire qu' il est impossible, que ma vie soit sauve: pour ce que le Roy Antigonus n'avoit qu'un oeil.	p. 1124 = Am. aber 1. ἂν vor τοῦ 2. ohne ἂν
37. p. 674 ἀγάθωνος 1 5 Vd 7 E λίψιν. Κρατῖνος δὲ τὴν πυτίνην	καὶ τὴν ἄγαν οἴνου δίψαν ὁ Κρατῖνος τῇ πυτίνῃ ἐδίδαξεν p. 372 G. comme fait . .' Cratinus de ce qu'il aimoit trop le vin, en sa comedie qu'il a intitulee Pytiné.	p. 1127 καὶ τὴν ἄγαν οἴνου δίψαν. dann = Bas.

Aus dem Vergleiche der Ergänzungen Amyots mit denen von Stephanus ergiebt sich dieses Resultat:

a) Beide ergänzen gleich: 3. 4b. 9. 10. 11. 12b. 13a. 16. 21. 23b. 30. 33. 37.

b) Beide ergänzen dieselbe Lücke (35) nicht, weil sie keine Vorlage dazu fanden.

c) Beide weichen nur in einzelnen Worten oder in der Wortstellung von einander ab in: 1. 2a. 5a. 6a. 14. 15. 17. 18. 20. 22. 25. 28. 29. 31. 32a. 34. 36.

d) Grösser sind die Abweichungen in: 7. 8. 19. 24. 26. 27. Demnach sind die Lückenergänzungen Amyots und Stephanus' aus denselben Quellen geflossen, wie schon Wyttenbach vermutete. (Raef. I pag. CXII.) Die Abweichungen Amyots sind daher als Conjecturen zu betrachten.

Über die Quellen der Ergänzungen lässt sich nach Wyttenbachs Angaben folgendes feststellen. (Die in Klammern beigesetzten Zahlen bedeuten die Seitenzahl des III. Bandes der Ausgabe Wyttenb.)

α) Keine Quelle wird genannt für 3 (494). 4. 5 (598). 10 (512). 11. 12 (516). 13 (517). 19 (530/31). 20 (532). 21 (536). 23 (537) 27 (550/51). 31 (555). 34 (562).

β) Stephanus wird als Quelle angegeben für 7 (508). 8 (509). 9 (511). 24 (541; partim ex Vulcobio).

γ) Turnebus wird vermutungsweise als Quelle genannt: 2 (490 ut videtur secutus T.) 6 (502 quae fere exstat in Ex. T.) 17 (527 ductu ex. T.) 22 (536/37 credo ex coniectura T.)

δ) Turneb wird bestimmt als Quelle bezeichnet: 1 (489). 14 (521). 15 (522). 16 (525). 18 (528). 25. 26 (548). 28. 29. 30 (554). 32 (557/8). 33 (558/9). 36 (565/6). 37 (570).

Aus der vorhergehenden Vergleichung von Amyots Ergänzungen mit denen bei Stephanus geht hervor, dass auch für die unter α und β genannten Ergänzungen eine oder mehrere gleiche Quellen angenommen werden müssen. Es ist unwahrscheinlich, dass auch für diese das Ex. Turneb. die Quelle sei, da dies sonst Wyttenbach, der jenes benützte, schwerlich verschwiegen hätte.

In der Aufnahme der Ergänzungen unterscheidet sich Amyot von Stephanus darin, dass dieser dieselben, ausgenommen etwa die unter γ genannten, in der Gestalt in seine Ausgabe aufnahm, in der er sie vorfand, während sie Amyot prüfte und fast alle umarbeitete.

Treu (a. a. O. S. 9) und Bernardakis haben durch Feststellung des konstanten Verhältnisses, welches zwischen dem Umfange einer Lücke und der Zahl der zu ergänzenden Buchstaben

in den besten Handschriften besteht, den willkürlichen Ergänzungen, die bis dahin beliebt waren, ein Ende gemacht. Amyot aber fehlte ein sicheres Prinzip für die Beurteilung einer Ergänzung. Daher verfährt er, von dem jetzigen Standpunkte der Kritik aus betrachtet, oft gewaltsam mit der Überlieferung. Der Vorwurf der Willkür trifft ihn jedoch nicht mehr, noch weniger als seinen Zeitgenossen Stephanus. Immerhin befinden sich unter seinen Ergänzungen einige beachtenswerte: 5. 6. 13. 15. 19 23. 24. 26. 32.

b) Quellen zu 15.

Den Varianten Amyots wird von jetzt ab die französische Übersetzung beigefügt, mit deren Hilfe sein kritisches Verfahren erkannt werden kann.

Bas. p. 27.		Bernardakis I.
1. ἀπηληφὼς	ἀπειληφὼς; p. 24 E aiant pris	p. 91,4 ἀνειληφὼς
2. λαμβάνουσαν	alii λαμβάνουσι; ib. F prent	19 = Am.
3 φύλακας ἐντραφέντας ὑπὸ φιλοσοφίας τῷ ἤθει	alii leg φύλακας τῷ φιλοσοφίας ἤθει ἐντραφέντας, sed nihil muto 25 A y (la place des meurs) estans logez par la raison, comme gardes	p. 93,6 = Bas.
4. τὸ Λ[1]) χρηστότατον	Λ κάκιστον καὶ τὸ la pire et la meilleur partie	9 τὸ χρ. ὁμοῦ καὶ τὸ φαυλό τατον
5. καὶ τούτοις τοῦτο	puto κ. τ. ταὐτὸ et leur disent qu'ils leur facent autant	14 κἀκεῖνα τοῦτο
6. λόγον Λ γευόμενος	a) Λ μὴ b) alii μηδενὸς λόγου γ. sans luy faire gouster aucunement la raison	17 λόγου μηδενὸς
7. διαμένει	διαμένοι B il ne produiroit	19 = (διαμενεῖ
8. καταρτοίη	a) καταρτύῃ b) alii κατορθοίη pour regler	27 = a. p. 94
9. καλῶς	κακῶς en abuse	4 = Am.

[1]) Dieses von Amyot in den Text der Baseler Ausgabe gesetzte Zeichen soll eine Lücke andeuten.

p. 28		
10. λόγων	alii λόγου C de bien parler	8 = Bas.
11. τύφον	τῦφον F la presumption	p. 96,4 = Am.
12. εὐλεγόμενος	εὖ λεγ. G qui est bien dit	12 = Am.
13. γενώμενος	γεννώμενος H procede d'une	21 = Am.
14. ἐκπληττομένην Λ	Λ τε ibid. H il luy est ad vis qu'on luy donne autant de coups de baston	p 96,26 = Am.
15. εἰπόντας	ἐπιόντας; ibid. des succedents	p. 97,2 λείποντας
p. 29		
16. μηδενὶ διαστρέψηται παραβάλλουσα	μηδεὶς δ. παραβάλλουσαν; 26 A et si d'adventure il n'ya persone qui les destorde, alors il luy comparera.	11 μηδὲν ἢ διαστρέψαι, παραβάλλουσαν
17. εἰρημένον λόγον	εἰρημένῳ λόγῳ; ibid. D (contredire) une oraison prononcee	p. 99,3 = Am.
18. ἀφεροῦμεν	ἀφαιροῦμεν; ibid. E nous retrencherons	10 = Am.
19. παιδεύεσθαι	ἐπτοῆσθαι; ibid. s'estonne	20 = Am.
20. ἀκούοντες . . . λέγοντες	leg. λέγοντες . . . λόγοι ibid. F qui auront ouy . . . qui auront dit	26 = Am.
p. 30		
21. ὑποπροσθουμένην	ἐπιπροσθουμένην; ibid. H. estoit offusquee	p 100,22 = Am.
22. περιφέρουσι	παραφέρουσι; les tirent là où ils veulent	27 = Am.
23. ἐξερρώη	ἐξερρύη 27 A est escoulé	p. 101,8 = Am.
24 στεφηπλόκους	στεφο — vel στεφανοπλόκους ibid. des bouquettieres qui font les bouquets et les chapeaux de fleurs	18 (στεφανηπλόκους)
25. οὕτω δὴ	alii οὕτω οὖν: ibid. aussi	22 = Am. aber οὕτως

26. δραστικὰ	δραματικά; ibid. B qui tiendront du triacleur ou du basteleur	24 = Am.
p. 31		
27. ποιεῖν	κιεῖν; ibid. E boire	p. 103,7 = Am.
28. ἧκε κεραμευμένον	ᾖ κεκεραμευμένον ibid. si lon ne luy bailloit le bruvage dedans un vase fait et formé de la terré	8 = Am.
29. περιλαβέσθαι	a) προβαλέσθαι b) forte περιβαλέσθαι; ibid, vestir	8 = b.
30. τερθρείαν	alii φλυαρίαν, ibid. abondance de babil	18 = Bas.
31. ὦ βέλτιστε περὶ παρωνυχίας Λ	Λ ὁ λόγος ibid. H mon amy tu n'es pas en danger pour l'ulcere de ton ongle, il n'est pas temps d'en par ler maintenant	p. 104,19 = Am.
32 πειρόμενος	πειρώμενος 28 A: qui voudroit	p. 105,4 = Am.
33. αὐτὸν	αὐτὸν ibid. (il se faut aussi garder) de demander	12 = Bas.
34. ἐπιτάξῃ	ἐπιταράξῃ forte ibid. B commande	28 = Am.
35. ὑπομιμνάσκῃ	ὑπομιμνήσκῃ qu'il les en face souvenir	p. 106,4 = Am.
p. 32		
36. νᾶμα	forte νεῦμα; C un signe de la teste	15 = Am.
37. τιθέμενοι	alii τίθενται } ibid, D ceux cy pensent que	p. 107,7 = Bas.
38. διώκοντες	διώκουσι } pour non louër ny honorer les autres, il les faille mespriser et veulent qu'on les estime	8 = Bas.
39. τὸ ἐπικοσμῆσαι Λ περιουσίᾳ	alii Λ ὡς ἐν: E et orner autruy est un ornement tres·	14 = Bas.

	digne qui vient d'une superabondance		
40. ἐπιστάμενος	alii ἐπιπτάμενος b) ἐφιπτάμενος ibid. E s'elve	19	ἐφιστάμενος
41. Λ ἀγωνιζομένοις	Λ τοῖς ibid. E à ceux mesmes qui font les harengues	21	= Am.
42. οἴονται	forte οἷόν τε: F car il n'est pas possible	p 108,10	= Am.
43. ὁδὸν ἵνα	ὄνωνιν: G halliers	15	= Am.
44. τινός	τινές: ibid. car si aucuns	17	= Am.
45. παρασχεῖν	παράσχοι: comme est il possible que . . ne donne	22	= Am.
46. αὐτὸς	αὐτοῦ: H en louoit il le style et l'elocution	p. 109,7	= Am.
47. μέμφετο	μέμψαιτο: ibid. Aussi pourroit on . . . reprendre	9	= Am.
48. στοιχοποιΐαν	στιχοποιίαν: ibid. la composition des vers	10	= Am.
p. 33			
49. πάσης	alii πᾶσιν: 29 A ces choses cy sont toutes vulgaires et communes	28	= Bas.
50. ἄτυφος	alii ἄθρυπτος: ibid. une assiette modeste en son siege sans apparence de dedain	28	= Am.
51. ἐναργοῦς	a) alii ἐνεργοῦς b) vel ἐνεργοῦ; (qui escoute)attentifvement	25	= b.
52. ἀριθμῶν	nisi forte ῥυθμῶν: de plusieurs bienseances	p. 110,1	= Bas.
53. εἴ τι τούτοις ἔοικεν ὑπεύθυνόν ἐστι	in quibusd. manuscr. εἴ τι τούτους ἕλκειν πεφυκός ἐστι: B et toute autre chose semblable, est reprehensible	10	= Bas.
54. συνδειπνοῦντι χαριέντως ἔργον ἐστὶ	a) potius συνδειπνοῦντος χαρίεν ἔργον ἐστὶ b) quidam manuscripti leg. συνδείπνου τι χαρίεντος c) forte συνδείπνου τινὸς χα-	18	= b.

	ρίεντος et toutefois encore celuy qui va soupper avec un autre a quelques choses à faire et observer, s'il s'y veult porter honnestement	
55. βαλόντι	alii βάλλοντι: C qui luy renvoye	24 = Am.
56. εὐρύθμως	alii εὐθὺς: dextrement	25 = Bas.
57. αὐτῶν	αὐτῷ: qu'ils luy donnoient	p. 111,4 = Bas.
58. περὶ Λ πλάτωνα	Λ τὸν: D Platon	8 = Bas.
59. ἐφ' ἁρμονίας Λ	deest vocabulum aliquod puto μιξολυδίου: E faite en musique harmonique	23 = Bas.
60. εἰ μή τις ἔφη ἧς ἀναίσθητος καὶ ἀπαθής	εἰ μή τις ἧς ἀναίσθητος εἶπε καὶ ἀμαθής; auquel il dit, Si tu n'estois homme sans jugement et ignorant	24 = Am.
61. ἐγέλας	alii ἐγέλασας: tu ne rirois pas	25 = Am.
62. εἴτε	οἵ τε: F car ceux qui	p 112,10 οἵ = H.
63 κακῶς ἀκούειν Λ ὑπὸ	Λ καὶ (supportent) . . l'estre repris et blasmez par les Philosophes	10 = Bas.
p. 34		
64. νέου Λ διὰ	Λ καὶ: G d'un jeune homme . . et qui n'a honte de rien, tant il est de longue main accoustumé	25 = Bas.
65. καθειργμένης	a) videtur potius leg. καθαιρομένης αὐτὸν; b) alii καταρρηγνυμένης; 30 A quand là Philosophie a commancé a le manier et toucher au vif, comme un sacrifice de purgation	113,28 κατηργμένης
66. αἱ πρὸς τὰς μαθήσεις Λ	a) Λ ἀρχαὶ b) alii αἱ πρῶται μαθήσεις les commancements	114,5 = b.

67. φοβηθέντας Λ ἀρχὰς	Λ τας; B s'estonner à l'entree	12 = Am. abet φοβηθέντα
68. ἐμπεσόντα	ἐκπεσόντα; en se departant	114,19 = Am.
69. τοσαύτην	τοιαύτην; 30 D toute telle lascheté	115,8 = Bas.
70. μαθεῖν Λ καὶ περὶ Λ λαβεῖν	Λ ἰόντες Λ τὸ: mettons peine, comment que ce soit, d' apprendre et comprendre en nostre entendement	9,10 = Am.
71. τῶν εὐφυῶς δοκούντων γελῶτας	a) puto leg. τῶν εὐφυῶς δακόντων γέλωτας	11 = b.
	b) alii malunt τῶν εὐφυῶν δοκούντων qui seront ou penseront estre plus vifs et plus aigus d'entendement	
p. 35		
72. ἀδοξῆσαι	alii ἀδοξεῖσθαι: E endurer des hontes	21 = Bas.
73. ἐκλαμβάνειν	alii συλλαμβάνειν: voulans que l'on leur baille	116,3 = Bas.
74. τίμματα	a) forte τίλματα b) alii θρέμματα F et leur arrachent bien les poils	16 = a.
75. περιβάλλωσιν	περιλάβωσιν: retenants	18 = Am.
76. ἀπὸ πληρώσεως ἀλλ'	ἀποπληρώσεως μόνον ἀλλὰ καὶ; G qui ait besoing d'estre remply seulement, ains plus tost	22 ἀποπληρώσεως ἀλλ'
77. δεῖ τινος Λ	Λ οὖν; H si doncques il est besoing	117,5 = Am.
78. κακῶς	καλῶς c'est estre blasmé et repris	10 = Am.
	Nachzutragen nach 30, resp. 40	
79. ἀρίστων	ἀορίστων; 27 G, diviser les choses indivisibles	104,18 = Am.

80. πολλάκις μὲν οὖν	οὖν gestr. 28 E: et bien souvent desplaist.	107,20 = Am.

Demnach stimmen Amyot und Bernardakis überein in:

2. 6b. (Bern. andere Stellung) 8a. 9. 13. 14. 17. 19 20. 21. 22. 25. 26. 27. 28. 29b. 31 34. 36 41. 42. 43. 44 45. 46. 47. 50. 51b. 54b. 55. 60. 61. 66b. 67. (aber Bern. φοβηθέντα) 68. 70. 71b. 74a. 75. 77. 78. 79. 80.

Nicht auf handschriftlicher Grundlage beruhen bei Bernardakis 19 (= Conjektur Xyl.), bei Amyot dessen Conjekturen 29b. 34. 36. 42. 74.

In dieser Schrift beruht Bernardakis' Text auf Paris. n. 1956 = D; ausserdem verglich er noch die in 15 minderwertigen E, Ambr. 82, Venet. 249, Venet. 250.

Amyot und Wyttenbach stimmen überein in: 1. 2. 6b. 8a. 9. 10. 14. 15. 17. 19. 20. 21. 22. 26. 27. 28. 29b. 31. 33. 34. 36. 38. 41. 42. 43. 44 45. 46 47. 54b. 62. 66a. 67. 68. 71b. 74a. 75 77. 78. 79. 80.

Wyttenbachs Text beruht auf: Paris A, C, D, Lugd. Bat., Voss. Venet. 250. Brit. 2: Coll. Nov. u. Harl. 5612 (Wytt. I p. CLVI)

Auch bei Wyttenbach sind dieselben Nummern auszuschliessen wie bei Bernard.

Ausserdem verbesserte Amyot sieben Schreibfehler der Baseler Ausgabe, nämlich in 11. 12. 18. 23. 32. 35 48, so dass also, diese leichten Verbesserungen mit eingerechnet, 50 von den 78 Varianten Amyots in der Ausgabe Bernardakis' vertreten sind.

Amyot steht allein mit folgenden Varianten: 3. 4. 5. 6a. 7. 8b. 16. 19. 24. 29a. 30. 37. 39. 40. 49. 51a. 52. 53. 54a. c. 56. 57. 58. 59. 63. 64. 65a. b. 69. 71a. 72. 73. 74b. 76.

Erst nach Prüfung ihres Wertes kann ein Schluss auf Amyots Quellen gezogen werden. Als Conjekturen sind auszuscheiden: 5. 52. 54a. c. 59 65a. 71a.

Wertlos sind:

3. ob man τῷ ἤθει local oder instrumental auffasst.
4. es fehlt ὁμοῦ; den Worten καὶ βλάβας καὶ ὠφελείας entspricht besser χρηστότατον und φαυλότατον als τὸ κακ. κ. χρ.
6. λόγου μηδενὸς entspricht besser πάσης ἀκροάσεως als μή.
8b. der Konjunktiv muss stehn.
16. Wytt. und Bernard. schreiben besser μηδὲν ᾖ; ι u. η werden

häufig verwechselt; die aktive Form διαστρέψαι passt allein zum vorausgehenden διαστρέφουσιν.

24. Nach Wytt. Zeugnis (Index Graec.) ist στεφανηπλοκέω zweimal bei Plutarch bezeugt, daher στεφανηπλόκοις zu lesen.

29 a passt nicht zu ἱμάτιον.

30. ist eine Glosse zu τερθρείαν

49. verdirbt den Text; ἀκροάσεως bliebe unerklärt vergl. Am. Übersetzung.

51 a unnötig.

56. εὐρύθμως passt allein zu εὐρυθμία

58. 63. unnötig.

65 b. κατηργμένης ist gut bezeugt

73. unnötig.

74 b. τίλματα besser.

76. beruht auf einem Missverständnis des Inhalts.

Somit bleiben als für die Kritik beachtungswert übrig:

7. Aus διαστρέφοιτ' ἂν darf man schliessen, dass Plut. auch διαμένειν blos als möglich hinstellte und διαμένοι ἂν schrieb. So fasst Amyot die Lesart auf, wie seine Übersetzung zeigt. Nachdem ἂν gefallen war (durch den Auslaut μένοι veranlasst?) — diese Stufe stellt Amyot dar — schrieb ein anderer διαμένει, woran ausser Madwig auch Bernard. Anstoss nimmt.

19. Wytt. schreibt zu dieser Lesart: Vera est scriptura, quam Stephanus nescio utrum e coniectura an ex libro recepit Bern. verdankt dieselbe Xyl.

37. τίθενται hängt eng zusammen mit διώκουσι statt διώκοντες. διώκουσι (nach Wytt. im cod. Pol. bezeugt) empfiehlt sich wegen καὶ. Um διώκοντες zu halten, schreibt Bernard. τὸ σεμνὸν καί, Wytt. hat διώκουσι. Daher empfiehlt sich auch τίθενται.

39. γιγνόμενον ist nicht ganz klar, daher erklärt es Bern. mit ὃ γίγνεται. Durch ὡς ἐν wird das Wort im Satze syntaktisch und logisch enger verknüpft.

40. ἐφιπτάμενος bleibt in der bildlichen Vorstellung, die durch ὀρνεώδης hervorgerufen wird. ἐπιπτάμενος schliesst sich näher an ἐπιστάμενος an, passt aber nicht zu ἐπιφέρων und κεκραγώς.

57. παρ' αὐτῷ vermutet auch Bernardakis.

64. Wegen καὶ begründen die Worte διὰ συνήθειαν κ. τ. λ. nicht mehr die Attribute ἀνελευθέρου und ἀπαθοῦς, sondern μώλωπα

μὴ λαμβάνοντος; dadurch wird das in μώλωπα liegende Bild lebendiger.

Bei 69 u. 72 entscheidet die grössere Autorität der Überlieferung, welche n. Bern. D zukäme.

Benützte nun Amyot D? (Über dessen Bedeutung vgl. Bern. I praef. p. XI, XVI.)

Nur 45 spricht dafür, wenn Wyttenbachs Angabe richtig ist: recepi ex uno D. Gegen die Benutzung aber sprechen:

5. Wytt. zu κἀκεῖνα τοῦτο: sumpsi ex D . . .

15. Nach Wytt. hat D λείποντας (vgl. Bern.)

16. Wytt. schreibt mit Bern. aus D μηδὲν ἢ διαστρέψαι, παραβάλλουσαν.

42. D hat zwar οἷόν τε, Amyot aber hat diese Lesart durch Conjektur.

Ferner weicht D in folgenden Fällen von der Bas. Ausgabe ab, ohne dass Amyot eine Variante angiebt:

Bern. p. 97, 12 schreibt ἑτέρους (vgl. Wytt.) Die Übersetzung Amyots d'autres plus jeunes setzt νεωτέρους voraus.

Bern. 94, 14 ὑπολειμμάτων. Wytt. zu dieser Lesart: non dubitavi recipere ex uno D. Amyot übersetzt ὑπολημμάτων commencements de fruicts qui n'ont peu avoir vie (p. 25, C)

Bern. 107, 6 τὸ μηδὲν ἐπαινεῖν nach Wytt. aus D. Amyot übersetzt μηδὲ ἐπαινεῖν: pour non louer ny honorer (p. 28 D)

Bas. Ausg. p 32 συγκεχαρισμένον. Wytt. schreibt κεχαρισμένον und bemerkt dazu: ita unus D. Amyots Übersetzung ist irrelevant (grace p. 28 F).

Auch in anderen Schriften finde ich keine Lesart, welche exclusiv für D spricht. Da nun Amyot D, E und, wie ich später nachweisen werde, auch Ambr. 82 (vgl. die Untersuchung zu 29) nicht benützte, so ist es wahrscheinlich, dass er diejenigen Varianten, in denen er mit Bernardakis übereinstimmt, aus Venet. 249 u. Venet. 250 oder wenigstens aus einem von den beiden entnahm.

Von den Lesarten, in denen Amyot mit Wyttenbach übereinstimmt, liest man 29 in der Ausgabe von Bernardakis, 6 aber nur bei Amyot und Wytt., nämlich 1. 10 15. 33. 38. 66a. Von diesen finden sich aber nach Wytt. 15 in Pol. Rod. Jannot., 38 in Pol., 66a in Leonic. Jannot, 33 nach Bern. in der Aldina, lauter Quellen, die Amyot, wie ich später zeigen werde, benützte. 1 und

10 aber sind unbedeutende Abweichungen. Es ist daher nicht anzunehmen, dass Amyot eine von den Handschriften Wyttenbachs verwertete, die Bernardakis für 15 nicht verglich.

Die Lesarten 29 b, 34. 36. 42. 74 a bei Wytt. und Bern., zu denen Amyot durch Conjektur gelangte, haben daher als Quelle D.

Andererseits haben Amyot und Bern. zusammen 8 Lesarten, die Wyttenbach nicht kennt, nämlich 13. 25. 50. 51 b. 55. 60. 61. 70. Man muss daher annehmen, dass Wyttenbach (oder vielmehr Paulus Blessig vgl. S. 16) den mit Bernardakis gemeinsam benützten Venet. 250 ungenügend collationierte, oder dass Amyot dieselben aus Venet. 249 entnahm, den Wytt. für 15 nicht benützte; denn die wertvollen Lesarten 60, 61, 70 hätte er schwerlich verschwiegen.

Kritik Amyots.

Von Amyots Conjekturen sind unbrauchbar 5. 52. 54a. c. Beachtenswert ist zwar 65, wird aber unnötig gemacht durch κατηργμένης. Auf 71 verzichtete Amyot selbst, wie seine Übersetzung zeigt, nachdem er eine bessere Lesart gefunden. Die übrigen Conjekturen bestätigt D.

Auch in der Übersetzung tritt die Kritik Amyots zu Tage. Doch lässt jene keinen Schluss zu auf die Wahl der griechischen Lesarten in folgenden Nummern: 1. 2 (τοῖς εὖ φρονοῦσι, mit dem λαμβάνουσι zu verbinden ist, wird nicht übersetzt) 10. 13. 14. 17. 49 (ἀκροάσεως wird nicht übersetzt) 58. 70. 73.

Amyot verwirft die von ihm gefundenen Lesarten und folgt beim Übersetzen der Basel. Ausgabe in 20. 33. 34 50. 53. 56. 59. 63. 64. 78. Von diesen schliesst er mit Unrecht aus 20. 34. 50 78.

Da die von Amyot an Morel abgetretene Reinschrift der Varianten verloren ging, lässt sich nicht feststellen, ob überhaupt und in welchem Umfang Morel an der Nichtverwertung guter Varianten beteiligt ist.

c) Quellen zu 5.

Bas. p. 63		Bern. I 208 ff.
1. ὁρῶμεν μὲν	in aliis deest μέν: 109 A je voy	208,1 = Am.
2. ποῦλχερ ἄτερ	ποῦλχρε αὐτῆς τῆς: en l'entremise du gouvernement des affaires publiques	2 (Πούλχερ)

3. ὁμοῦ Λ τοῖς	Λ τι: B aux mesmes termes	16	= Am.
4. ἀλλοτρίων	ἀγρίων C sauvages	4	= Am.
p. 64			
5. σχολῆς	alii στολῆς ἢ συστολῆς male E à l'estude	210,10	= Bas.
6. ναυκληρίας	puto ναὸς: sa navire	12	= Bas.
7. λογγεύς	λυγκεὺς: F Lynceus	211,1	= Am.
8. μέλλοντας	ἀμελοῦντας: pendant que nous differons de jour à jour a les aller visiter	6	= Am.
9. εὐχαριστίας	leg. εὐχερείας: H faire . . . utilement et à bonne fin	212,1	εὐχρηστίας
10. ἐπιστρέφει	melius ἀποστρέφει: divertit	7	= Bas.
p. 65			
11. διαρμόζεται	μεθαρμόζεται: 110 A ordonne mieux	18	= Bas
12. σύ τοι δίαφερε τῶν κακῶν· ἔξεστι γάρ.	Ex Eurip. σὺ νῦν διάφερε τῶν κακῶν ἔξεστι γὰρ καὶ μὴ μόνον λέγ' ἀλλὰ καὶ φρόνει τάδε C Garde toy donc de ressembler aux folles Il est en toy: et non pas de parolles Tant seulement: ains de coeur et de faict	213,16	= Bas.
13. εἰ θέλεις	alii εἰ θέλοις: si tu veux	17	= Bas.
14. μή τι καὶ σοί ποθεν ὑποφθέγγηται κακίᾳ τῇ τοῦ τραγῳδοῦ	videtur leg. μὴ καὶ σῇ ποθεν ὑποφθέγγηται κακίᾳ τὸ τοῦ τραγῳδοῦ vel μή τι καί σοί οθεν (?) D de peur que l'on ne puisse rendre le change à ton vice, en luy respondant le reproche pris d'une Tragedie.	23,24	μή τίς σοί ποθεν ὑποφθέγγηται κακία τὸ τοῦ τρ.
15. ἂν Λ ἀπαίδευτον	deest ex manuscriptis εἰ (vel ἢν) δὲ ὁ ἐχθρὸς λοιδορεῖ (ῇ). D au contraire si ton en-	214.1	ἂν ἀπαίδευτον (εἴπῃς)

	nemy t'injure, en t'appelant ignorant, augmente	
16. καὶ Λ ἀποστρέφων	Λ σε E en se . . . retournant en mieux	16 = Bas.
17. ἑαυτῷ	αὐτῷ F luy	215,8 = Am.
18. σὺ μυραίνης	alii σμυραίνης: une lamproye	5 = Bas.
19. ἐκκομίσας Λ	Λ οὐκ: jamais tu n'en pleuras	7 = Am.
20. ἀντισθένης	διογένης: G Diogenes	20 = Bas.
21. πρὸς	παρὰ: H par la bouche de nos ennemis	26 = Am.
p. 66		
22. τινὸς	τις: 111 A d'une certaine sorte	216,24 = Am.
23. θρασυτέρᾳ	alii ταχυτέρα male: B un peu trop librement	217,5 = Bas.
24 τούτου	τούτων: D oultre cela	218,10 = Bas.
25. ἔστιν	alii ἔνεστιν: il n'est pas possible	12 = Am.
26 ἐπιγίγνεται Λ	Λ δὲ τοῦτο: E les propos . . . adviennent (aux esprits qui ne sont pas bien mattez)	19 = Bas.
27. ὅσον	δσσον } il ne faisoit . . . non plus de cas que de mousches	27 = Am.
28 μυῖα	forte μυίας } il ne faisoit . . . non plus de cas que de mousches	27 = Am.
29. πάνυ Λ ῥᾳδίως	videtur deesse γὰρ: F facilement	219,5 = Bas.
30. ὁρμὴν	forte ὀργὴν: le courroux	6 = Am.
p. 67		
31. ἑτέροις	forte ἑτέραις: avec les autres (femmes)	11 = Bas.
32. καθίσταται	καθίστησι: H il s'esloignera	220,11 = Bas.
33. πόλει	alii πολέμῳ 112 A en une cité	17 = Am.
34. ἔθος	alii ἔθους: force de loy par coustume	18 = Am.
35. εἶπεν οὖν	εἴπερ οὖν: si doncques	27 = Am.
36. βόλους ὠνούμενος	manuscriptus βολωνούμενος B achettant les traicts de rets des pescheurs	221,1 = Bas.

37. ἀπηγόρευσε	ἀπηγόρευε: et interdisant	8	= Am.
38. κακοῦργα	πανοῦργα: cauteleuses	6	= Am.
39. ἐκείνῳ	ἐκεῖνον: qu'il ne sçavoit pas	12	= Am.
40. ἀπέστειλε	ἀπήγαγε: et le renvoya	18	= Am.
41. κάλλιστον	κάλλιον: C plus beau	21	= Am.
42. ὀνομάδημος	τοὔνομα δῆμος: D nommé Demus	222,5	= Bas.
43. ἀπαλλαγέντες	ἐπιλιπόντων: quand nous n'aurons plus d'ennemis	10	= Bas.
44. σαυτὸν	alii σεαυτὸν μὴ sed male oportet hic affirmationem esse: E accoustume toy .. a estre	18	= σεαυτὸν
45. περιέπων	suspecta mihi lectio hoc loco nisi forte leg. περιέλκων: tirant à soy	24	= Bas.
46. οὐδέ γε βοὰς δεδειπνισμένων θεάτρων	alii: οὐδὲ βοὰν χρησθησόμεθα (alii χρανθησόμεθα) ληρουμένων θεάτρων H aussi peu certes voudrions nous eschanger les acclamations d'une multitude populaire en un theatre saoulee à nos despens	224,8	= Bas.
47. τιμὰς Λ	Λ ζηλώσομεν male: nicht übersetzt.	8	= Bas.
48. σατραπείαις	σατράπαις: les lieutenants et gouverneurs	5	= Am.
49. χαίρειν	alii χαῖρον: melius: le plaisir	9	= Am.
50. δί ἀμφοτέρων	alii διὰ τῶν ἀμφ. des deux	11	= Bas.

Amyot und Bernardakis stimmen überein in: 1. 3. 4. 7. 8. 17. 19. 21. 22. 25. 27. 28. 30 33. 34. 35. 37. 38. 39. 40. 41. 48. 49.

Davon fallen als Conjekturen weg: 28. 30. 41. 48.

Bernardakis legt der Schrift 5 zu Grunde den Riccard. 45; ferner verglich er die für diese Schrift minderwertigen Par. E, F, Venet. 249, Venet. 250.

Mit Wyttenbach hat Amyot folgende Lesarten gemeinsam: 1. 3. 4. 7. 17. 19. 27. 33. 35. (38). 47. (49).

38 und 49 nahm Wyttenbach nicht in den Text auf.

Für diese Schrift benützte er: Paris A. B. C. E. F., Mosc. 1. 2, Harl. 5612. (Wytt. Praef. I. CLVII.)

Daraus folgt, dass Amyot die Lesarten 8. 21. 25. 34. 37. 39. 40, in denen er *nur* mit Bernardakis übereinstimmt, aus dem Riccard. 45, Venet. 249 Venet. 250 zusammen oder einzelnen derselben entnahm.

Aus dem Riccard. und Venet. 249 giebt Bernard. zu 5 in I. Praef. keine Lesarten an, welche jene Handschriften allein auszeichnen, wohl aber nennt er solche aus dem Venet. 250 (p. XXXVI):

1. 89e (I 216,24) τις m. rec. V² ut R.
2. 90b (I 218,6) αἰσθητὰ m. rec. V² ut M.
3. ibid. d (I 219,6) ὀργὴν m. rec. V² ut W.
4. 92b (I 222,25) παρέξει σε m. rec. V².
5. ibid. e (I 224,5) σατραπείας m. rec. V² ut R.

Bern. I p. 224 wird aber als Conjektur Reiskes σατράπαις angegeben.

Von diesen hat zwar Amyot 1 (= 22) und 3 (= 30), aber als Conjecturen; die übrigen kennt er nicht, so dass Venet. 250 von Amyot für diese Schrift nicht verglichen wurde. Da auch in den Varianten zu 15 keine Anhaltspunkte vorliegen, welche notwendig die Benutzung jener Handschrift voraussetzen, so darf man mit einigem Recht annehmen, dass sie von Amyot überhaupt nicht verglichen wurde.

Gegen die Benutzung des Ricc. 45 darf man kaum einwenden, dass diese Handschrift jetzt in Florenz liegt, wohin Amyot während seiner italienischen Reise nicht kam, da gerade zu jener Zeit die Handschriften oft den Ort wechselten. Über den Aufenthalt des Riccard. zu jener Zeit aber finde ich keine Notiz.

Sehr wahrscheinlich bleibt aber, wie auch in der Schrift 15 die Benützung des Venet. 249.

Es erübrigt noch diejenigen Lesarten zu untersuchen, mit denen Amyot allein steht. Ausser den Conjekturen 6, 14, 29, 31, 45 sind es folgende: 2. 5. 9. 10. 11. 13, 15. 16. 18. 22. 23. 24. 26. 32. 36. 41. 42. 43. 44 46. 48. 50.

Davon verdient kaum eine Lesart Beachtung ausser 10 im Hinblick auf die Stelle ἀποστρέφων . . . ποῤῥωτάτω τῶν ἑταίρων (Bernard. I 222, 3; ferner 214, 16).

Da Plutarch, wie ἰδίᾳ zeigt, keinen Gegensatz zwischen dem Leben als Staatsbürger und als Privatmann annimmt, so ist auch 2, das einen Gegensatz postuliert, hinfällig.

Die übrigen Varianten sind als Änderungen einer späteren Hand leicht erkennbar, wie einige Beispiele zeigen:

18. σμύραινα statt μύραινα ist zwar bei Dichtern belegt, σὺ ist aber gesichert durch den Gegensatz zu οὐ σὺ τρεῖς

42. Der Staatsmann Onomademus wird auch sonst noch genannt

44 und 46 beruhen auf Missverständnis des Inhalts. Die letztere Lesart, deren Herkunft mit alii bezeichnet wird, beweist dass ihr Urheber

1. δεδειχνισμένων nicht verstand

2. zu βοὰς, τιμὰς, προεδρίας das Praedicat nicht erkannte. Die vorgeschlagenen Änderungen sind daher ganz willkürlich und Am. folgt mit Recht der Basel. Ausgabe.

Ähnlich verhält es sich mit den übrigen Varianten.

Gut sind dagegen 22 (= Hercher), 41 und 48 (beide = Reiske).

Diese drei Lesarten, sowie 28 und 30, welche zwar in den Quellen von Bernard. stehen, von Amyot aber durch Conjektur gefunden wurden, weisen auf eine andere Quelle hin als Riccard. 45 und Venet. 249. Etwas Genaueres zu bestimmen ist unmöglich.

Zu 12 nennt Amyot den Euripides als Quelle (vergl. Schol. et Collect. von Morel p. 691 zu 630,12). Für die Lesart Διογένης (= 20) giebt Wyttenbach als einzige Quelle den Anonymus an (vergl. I p. 343).

Kritik Amyots.

Von seinen Conjekturen sind unnötig 6, 29, 31, 45, gut 28 und 30.

Von den Varianten werden mit Recht durch male verworfen und beim Übersetzen nicht berücksichtigt: 5. 23. 44 und 47.

Die Varianten 2. 8. 13. 16. 26. 29. 32. 33. 36. 40. erfahren zwar keine Kritik, werden aber, ausser 8. 33. 40, mit Recht beim Übersetzen ignoriert.

Aus der Übersetzung kann man die Auswahl Amyots nicht deutlich erkennen in: 3. 6. 18. 24. 27. 37. 43. 50.

d) Quellen: zu 29.

Bas. p. 89		Bern. I 299 ff.
1. ἡμῖν	potius videtur ὑμῖν: 292 H avec nous	299,8 = Am.
2. συνισοῦσιν	συνιοῦσιν: 293 B à ceux qui s'y assemblent	300,12 = Am.
3. ἐλευθριῶν	ἐλευθερίων: liberales	18 = Am.
p. 90		
4. διανέμειν	alii διαμένειν male	301,8 = Bas.
5. αὐτοὺς	αὐτοὺς D pour s'y accoustumer	16 = Am.
6. ἐκείνειν	ἐκείνην: celle manière du vivre	8 = Am.
7. τὰς μὲν Λ	quidam codices addunt οὖν, sed male E prouveu que l'on ne feist point . . . ains	25 = Bas.
8. καὶ κατὰ μέρος ὡς ἕκαστα πειρομένῳ χρήσιμόν ἐστι	videtur leg. locus ὃ καὶ κατὰ μέρος ἕκαστον πειρωμένῳ χρήσιμον ἔσται: Ce qui à l'espreuve se trouvera utile en toutes choses	302,6 = Bas. (aber πειρωμένῳ)
9. μάλιστα	alii κάλλιστα: principalement	7 = Bas.
10. οἰνοσηλεύσαντες	forte οἱ νοσηλεύσαντας qui aegrotum curarunt: F qni le penserent en sa maladie	18 = Am.
11. ὑγιεινότερα σώματα	a) in manuscriptis ὑγιεινότερον σώματι b) ego puto ὑγιεινότερα σώματι: sont les plus salubres au corps	20 = b.
12. εὐτελέστερα	videntur nonnulli legere εὐσταλέστερα les plus simples viandes et qui coustent le moins	20 = Bas.
13. ὑγεμονικὴν	ἡγεμονικὴν: ou de Prince	24 = Am.
14. αὐτῶν	alii αὐτὸ: G en telles assemblees et festes de seigneurs et d'amis (= αὐτῶν)	αὐτὸν

15. ἐπὶ χώρας	alii ἐπιχώριος: comme il (le Roy) estoit par les champs	303,6 = Bas.
16. παρασκευαστέον	προπαρασκευαστέον: ainsi se fault — il devant preparer	18 = Am.
p. 91		
17. λέγοντος	alii λέγοντας: H en luy mettant à l'encontre	23 = Am.
18. προσαπεχθεῖσθαι	πρὸς σ'ἀπέχθεσθαι: te desplaire	24 = Am.
19. αἰσχυθέντος	αἰσχυνθέντος: 294 B qui eut honte	304,10 = Am.
20. φησιν	φασιν: ohne Übersetzung (beut un coup tel que l'apoplexie le surprit incontinent)	16 = Am.
21. γέλοτι	γέλωτι: se mocquoit	17 = Am.
22. ἢ τῶν ἡδέων	forte ἢ pro καθάπερ: C comme	305,4 (τῶν ἡδέων)
23. ὑποβάλλονται	a) ὑποβάλλουσαι b) alii ἀποβάλλουσαι: D en nous imprimant	15 = a.
24. μὴ	μὴ: qui ne les demande pas	22 μηδὲν
25. ἀργῶς	alii ἀργὸν male: E qu'ils ne soient . . . lasches à tel mestier	306,2 = Bas.
26. ἀπαλλάττωμεν	ἀπαλλάττομεν F que . . nous n'en souffrons (que abhängig von c'est une grande chose et digne d'admiration)	13 = Bas.
27. κατὰ βιαζομένας	alii καταβιβαζομένας: qu'elles nous forcent de servir	14 καταβιαζομένας (= Bas.)
28. ἵλεω	ἵλεον: gracieux	21 = ἵλεων
29. ἴσχει	forte ἔχει: reçoit	24 = Bas.
p. 92		
30. πολλοὺς	forte πολλοῖς: 295 B il y en a plusieurs à qui	309,5 = Am.
31. ἀληθέστατον γὰρ ἄν τις εἴπη	a) forte ἀληθέστατον δὲ b) aut ἀληθέστερον δ'ἄν τις εἴποι:	17,18 = b. (δ' Mez.)

	C mais on pourroit aussi tres veritablement dire	
32. ὄρεξιν	ὄρεξις: D un pur et net appetit rend . .	22 = Am.
p. 93		
33. διαφθείρομεν	διεφθείραμεν: E nous avons gastees	310,13 (= Am.)
34. τοὺς ἐθάδας	τῆς ἄδας, regina Cariae: F la Royne Ada	311,5 = Am.
35. οὐσίας	οὐσίαν: G donne... substance	14 = Am.
36. τὸ πλεῖθος	πλῆθος: la repletion d'humeurs	14 = Am.
37. διὸ δῆ	διὸ δεῖ: pourtant ne faut-il pas	19,20 = Am.
38. ἀνερεῖν	ἀναιρεῖν: 296 B les reduit du tout à neant	313,8 = Am.
39. διακενῆς	διακενοὺς: tenir son corps vuide	4 διὰ κενῆς
40. πενίαν	ego lego πεῖναν: que tu eusses faime	14 = Bas.
p. 94		
41. προεπιπαθείᾳ	προπαθείᾳ: C en disposition de leurs corps pour y (maladie) tomber	20 = Am.
42. ἤδη	ἡδὺ: D pour estre plaisante	314,10 = Am.
43. αὐτὸν	αὐτὸν: E considerer de bien pres si nostre corps	17 (ἑαυτὸν)
44. κατεστόσι μὴ δὲ	καθεστῶσι puto leg. ἤδη δὲ: E qui ne sont ne bien rassis en la disposition de leurs personnes, ny aussi du tout corrompus	24 καθεστῶσι καὶ
45. ὑφορωμένοις	ὑφορωμένης: F de maniere qu'elle a toutes choses pour souspectes	315,5 = Am.
46. κλητόρων	κλητήρων: les sergens	13 = Bas.
47. ὑπὸ στολῆς τινος ἢ καταχράσεως	ὑποστολῆς ἢ καθάρσεως 297 A qui a besoing d'evacuation ou bien de repression	316,17 ὑποστολῆς τινος ἢ καταχράσεως

48. πάλιν	πάνυ nicht übersetzt: aussi est-il utile	19	= Am.
49. ἐν στάσεις καὶ παρεμπτώσεις καὶ κοινότητας	verba sunt propria et peculiaria priscis medicis puto Asclepiadi et Erasistrato de quibus vide Hieronymum Mercurialem lib. IV. Variariarum lectionum cap. 13		
p. 95			
50. πάσχοντες	πάσχοντος: B en voyant un autre attainct de maladies	317,6	= Am.
51. αὐτῷ	αὑτῷ: de se garder	8	= Am.
52. λέγωμεν	λέγομεν: C venons premierement à considerer	318,2	= Am.
53. ἀνοιστὸν	forte ἀνυστὸν: F en la sorte qu'on le peult faire	319,10	= Am.
54. πνεῦμα	alii πρᾶγμα: les esprits	11	= Bas.
55. μέτριον	μέτρον δὲ: la mesure	13	= Am.
56. καταστήσας	βραστήσας: qui aura ainsi appaisé	14	= Bas.
57. σφαιρίζοντος	alii σφετερίζοντες male; G. qui jouera à la paulme	24	= Bas.
58. τῷ δι' ᾠδῆς, ἢ λόγου γυμνάσιον ἀπόχρη γυμναζομένῳ καὶ	puto leg. τῷ δὲ δι' ᾠδῆς ἢ λόγου γυμναζομένῳ γυμνάσιον ἀποχρῶν καί: mais à celuy qui veut exerciter sa personne tout lieu luy est suffisant	320,2,3	= Am.
p. 96			
59. ψυχρολουτοῦντας	alii ψυχρολογοῦντας male: 298 A qui usent de se laver d'eau froide	321,1	= Bas.
60. αὑτοῖς μὴ παραβαίνοντας	ἑαυτοῖς μὴ παραβαίνειν: B ayans tousjours l'oeil fiché à n'en outre-passer jamais	3,4	αὑτοῖς μὴ παραβαίνωσι Handschr. = Am.
61. πολλῷ	videtur leg. πολλὴν: nous pardonne beaucoup de choses	5	= Am.

62 μετέωρα	forte leg. μὴ ἕωλα et qu'elles ne flottent pas an dessus de l'estomae	10 = Bas.
63. αὐτῷ Λ τῆς	particula aliqua deesse videtur hoc loco puto βέλτιον aut quidpiam tale: il prend mieulx ce qu'il luy fault de chaleur	15 αὐτῷ
64. φιλεινοκεῖν	φιλονεικεῖν; C s'opiniastrer	23 = Am.
65. μιγνύμενα Λ	Λ καί: D à estre meslez avec d'autres en plusieurs sortes	322,15 = Bas.
66. ἦθος	ἔθος: l'accoustumance	16 = Am.
67. φύσις Λ οὐ	forte addendum ἢ: E ou à tout le moins	16 = φύσις τοῦ
68. κρεωφαγίας	κρεωφαγία: de manger chair	17 κρεοφαγίᾳ = Am.
69. δέ πως	alii δέπας: mais en mesure bonne	323,1 = Bas.
p. 97		
70. πάλιν	alii πάντες: F ou au contraire quand	16 = Bas.
71. τῷ σώματι	alii τοῦ σώματος: que l'on feist quelque bien au corps	20 = Bas.
72. τροφῆς	manuscripti nonnulli τρυφῆς: G les vivres.	24 = Bas.
73. αἰσθανόμεθα	alii αἰσθάνονται: nous en sentons	324,5 = Bas.
74. ἄρα	ἄνδρα: 299 A un homme d' estude	23 = Am.
75 βραδοτέρου	credo βραχυτέρου: de souper peu et de manger moins	24 βραδυτέρου
76 βιβλίον	βιβλίδιον: un petit livre	25 = Am.
77. προίενται	forte προίεται vel προήσεται: cela ne le laissera point emmener prisonnier	25 = Bas.
78. ἀποστρέφων	ἀποστρέφον } ains luy divertissant	26 = Bas.
79 μεταφέρων	μεταφέρον } et transferant	27 = Bas.
80 ἐν δείπνῳ	ἐπὶ δεῖπνα: C pour un souper	325,23 ἐπὶ δείπνῳ

81. ἀβλήχροῖς καὶ	καὶ delend. D ains que l'on se promene à l'aise tout bellement	326,15	= Am.
p. 98			
82. ἡμῖν	ἡμεῖς: ainsi estimerons nous	16	= Am.
83 πράγμασι μήτε	πρ. καὶ: non point d'affaires de profonde meditation	18	= Bas.
84 σοφιστικόν	σοφιστικοῖς: de disputes sophistiques	18	= Am.
85. δὲ	δὴ: E qui ont celle facilité	22	= Am.
86. ταῖς δὲ	videtur leg. τὰς δ'ἐπὶ ταῖς: cest exercise de mouvoir et resoudre de questions historiales	23	(τὰς δ'ἐν)
87. ἀμφοτέρως	ἀμφοτέρων: F à toutes les deux opinions	327,14	= Am.
88. μεταλαβεῖν	καταλάβοι: 300 A mais si d'adventure il est force	329,8	= Am.
89 τῷ σώματι	τὰ σώματα: B le corps	9	= Bas.
90 μαλακὰς	alii μαλακίας male: ne qui le provoque si aisément	10	= Bas.
91. πεῖρα Λ	Λ πᾶσι: dont l'experience nous est tres familiere	12	= Am.
92. προχείρως	προθύμως: facilement	16	= Bas.
93. ἀπαιτοῦντι	alia ἀπαιδευτοῦντι: C à temps la prefix, que demande coustume	24	= Bas.
p. 99			
94. συντυγχάνων	συντυγχάνον; et obeïr à toutes diverses occurences	27	= Am.
95. καιρὴν	καιροὺς: à certains jours	330,3	= Am.
96. τοῦτο Λ	Λ καὶ: sans pouvoir . . . ny diversifier	7	= Am.
97. μάλιστα γνώμην κακῶν	puto leg. μέγιστα τῶν κακῶν D les principaux incovenients	13	μέγιστα κακῶν
98. χρείττονι	χρεῖττον ἢ ut puto: ne sçauroit mieux faire . . . que	18	= Am.

99 ἀφιλανθρώπους	puto φιλανθρώπους leg. à plusieurs beaux et bons offices d'humanité	18 = Am.
100 δι'ὑγίειαν	puto διυγίαινε: E n'estoit point plus sain	22 = Am.
101. πάσης A καὶ	A puto deesse hoc loco πολιτείας	25 πάσης φιλοτιμίαν
102. φιλοτιμίας	φιλοτιμίαν de fuir toute entremise de gouvernement et d'administration honorable	
103 ἐπιμελίαις	ἐπιμελείαις: provisions et moyens	26 = Am.
104. ὡς γὰρ	forte οὕτως: F comme faict	331,10 ὥσπερ
105. δεομένης	δεομένην H affaire de grande importance, ayant besoing de	332,17 = Am.
106. λαθεῖν	a) puto λαβεῖν b) vel ἀπολαύειν 301 A de jouyr	333,4 = a.
p. 100		
107. τὸ χαῖρον	alii τῷ χαίροντι	10 = Am.
108. σπουδάζον ταῖς ἄλλαις	puto τὸ σπουδάζον τὰς ἄλλας: amortissans toute aise et toute solicitude de leur ame par autres cupiditez	11 σπουδάζοντι (τὰς ἄλλας)
109. πολλὰ καὶ δριμέα	πικρὰ καὶ γλυκέα: D ains y meslent plusieurs jus aigres, ou verds, pour luy donner un peu de pointe	335,1,2 πικρὰ καὶ δριμέα
110 ἀμετάβλητον	ἀμεταμέλητον: E dont on ne se repent jamais	5 = Am.
111. συγκομιδὰ	συγκομιδὰς: à la saison que l'on serre les fruicts	12 = Am.
112. ἀπαγορέοντος	ἀπαγορεύοντος: pauvres corps qui bien souvent n'en peuvent plus	20 = Am.
113 ὀλυμπίῳ	alii ὀλυμπίοις: F de ce qui est celeste	22 = Bas.
114. ψυχῇ καὶ	καὶ delend: à l'ame qui	27 = Am.

115. ὅτε	forte ὅτι: attendu que	336,5 = Am.
116. γνῶσιν	alii πτῆξιν male: G de cognoistre[1])	9 κτῆσιν

Bernardakis legt der Schrift 29 den Ambr. 82 zu Grunde: Venet. 511 (= V^3) verglich er teilweise (I praef. p. XXXI),

Bernardakis und Amyot haben folgende Lesarten gemeinsam: 1. 2. 3. 5. 6. 10. 11b. 13. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 23a. 30. 31b. 32. 33. 34 35. 36 37. 38. 41. 42. 45. 48. 50. 51. 52. 53. 55. 58. 61. 64. 66. 74 76. 81. 82. 84. 85. 87. 88. 91. 94. 95. 96 98. 99. 100. 102. 103 105 106a. 107. 110. 111. 112 114. 115.

Als Conjekturen sind auszuscheiden: 1. 10. 11b. 30. 31b. 33 52 53 58 61. 98. 99. 100 106a. 115.

Unwichtig für den Vergleich sind ferner die leichten Schreibfehlerverbesserungen: 6. 13 19. 21. 36 64. 103.

Diese gemeinsamen Lesarten beruhen nicht auf der Gemeinsamkeit des Ambr. 82, da dieser viele ausgezeichnete Lesarten hat, die Am. entweder nicht oder nur durch Conjekturen kennt. Ich entnehme dieselben aus Bernard. (I praef. p. XXXII.)

1. p. 122b (Bernard. Ausg. I 299, 2) ὑμῖν ut V^3 et Mez. Amyot hat ὑμῖν durch Conjektur.
2. ibid. d (300,11) ἴδοις ut V^3 et Madvig.
   Am. = Basel. p. 89 ἴδῃς.
3. 124a (303,19) καλούντων
   Am. = Basel. p 90 παρόντων.
4. ibid. d (304,19) σὺ δὲ m. s. Ambr. ut Mez.
   Am. = Basel. p. 91 οὐδὲ.
5. ibid. e (305,4) δὲ μὴ ut V^3
   Am. = Basel. p. 91 δὲ μηδὲ
6. 125b (306,9) ὀρέξεις ut R.
   Am. = Basel. p. 91 πράξεις
7. ibid. c (306,21) ἴλεων ut V^3
   Am. ἴλεον
8. 126a (308,13) προσεφιᾶσι
   Am. = Basel. p. 92 προϊεμένων

[1]) Nachträglich sei bemerkt, dass die franz. Übersetzung meist mehr bietet als die griech. Variante. Infolge des verschiedenen Charakters der beiden Sprachen findet sich nur selten eine genaue Entsprechung. Ich versuchte daher soviel zu bieten, dass man den Standpunkt, den Amyot seinen Varianten gegenüber einnimmt, erschliessen kann.

9. ibid. e (310,8) μετὰ τοῦ ut H.
Am. = Basel. p. 92 μετὰ
10. 127b (311,1) Τιμόθεος εἶπε-δεδειπνηκὼς
Am. = Basel. p. 93 Τιμόθεον εἰπεῖν-δεδειπνηκότα
11. ibid. (311,5) Ἀλέξανδρον-ἀποπεμψάμενον ut Stob.
Am. = Basel. p 93. Ἀλέξανδρος-ἀποπεμψάμενος
12. ibid. c (311,22) ὑπεξαιροῦντες ut W.
Am. = Basel. 93 ὑπεξαίροντες
13. 128b (313,19) διατρίβειν ἐπ' ἀκτῆς
Am. = Basel. 94 ἐπ' ἀκτῆς διατρίβειν
14. ibid. c (314,10) τῶν τοιούτων ἕκαστον
Am. = Basel. 94 τῶν τοιούτων
15. ibid. f (315,12) ὑφ' ut Salmasius.
Am. = Basel. ἀφ'

Auch diejenigen Lesarten habe ich verglichen, auf die Bernardakis in derselben Praef. p. XXXI hinweist.

Hercher hat (p. 308/9 seiner Ausgabe) folgende Lesarten als Conjekturen mit Ambr. 82 gemeinsam:

1. 308,26 μέγιστα Xyl: Am. puto leg. μέγιστα τῶν
(Basel. p. 99 μάλιστα γνώμην)
2. 309,3 φιλανθρώπους Xyl.: Am. puto leg. φιλανθρώπους
(Basel p. 99 ἀφιλανθρώπους)
3 ibid. 7 διυγίαινε Wytt.: Am. puto διυγίαινε
(Basel. 99 δὶ ὑγίειαν)
4. ibid. 10 πάσης Wytt.: Am puto deesse hoc loco πολιτείας
(Basel. 99 πάσης καὶ·
5. ὥσπερ Reiske: Am. forte οὕτως
(Basel. p. 99 ὡς γὰρ).

Demnach benützt Amyot den Ambr. 82 nicht

Mit Wyttenbach hat Amyot folgende Lesarten gemeinsam: [1]. 2. 6. 7. 10. 11b. 13 15. 16. 17. 19. [20]. 21. 23a. 24 [30]. 31a. 32. 34 35 36. 37. 38. 41. 42. 43. 45. [48] 50. 51. 53. 55. 58. 60. 61. 64. 65. 66. 68. 74. 81. 82. 84. 85. 87. 88. 89. 91 94 95 96. [98] [99]. 100. 102. 103. 105. [107]. 109 110. 111. 112. 113. 114.

Die in eckige Klammern eingeschlossenen Lesarten hat Wytt nicht in den Text seiner Ausgabe aufgenommen.

Als Conjekturen sind auszuschliessen: 1. 10. 11b. 20. 30. 31a. 53. 58. 60. 61. 98. 99. 100. 107. 114.

Von diesen Lesarten giebt Wyttenbach keine Quellen an für 2. 15. 16. 23. 24. 32. 37. 38. 43. 50. 51. 55. 60 65. 68. 74. 82. 84. 89. 91. 94. 95. 96. 102. 105. 111. 113, sowie für diejenigen Lesarten Amyots, die leichte Schreibfehlerverbesserungen sind.

Für die andern Lesarten ergeben sich als Quellen:

1. Venet.[8] 7. 66. 88. 109. 110.
2. Voss. 34. 41. 42. 45. 66. 81. 113.
3. Paris A.: 7. 32. 34. 42. 66. 88. 109.
4. cod. Pol.: 7. 17. 35. 42. 109. 110.
5. Jannot: 7. 35. 109. 110.
6. Leonic: 17. 42.

Benützte nun Amyot Venet.[8]? Die unter 1 erwähnten Varianten beweisen nichts, da sie auch in andern Quellen bezeugt sind. Bernard. bemerkt zwar zur Lesart ἀμεταμέλητον, die auch Amyot kennt, solus V[8] (I praef. p. XXXII) damit will er aber nur sagen, dass sie nicht auch im Ambr. 82 gelesen wird. Nach Wytt. (I 537) findet sie auch bei Pol. und Jannot. Andrerseits giebt Wytt. zu φασι, das nach Bernard. in Venet.[8] und Ambr. 82 belegt ist, keine Quellen an. Daraus folgt aber nicht, dass Amyot diese Lesart notwendig aus einer von jenen Handschriften entnahm, da Wytt. Angaben mangelhaft und ungenau sind. (Dass die Collation von Blessig nicht sorgfältig war, beweisen folgende Angaben Wytt.: zu ἡμῖν (I 481): sic omnes libri. Nun hat aber V[8] ὑμῖν. Zu ὥς φησιν (p. 482): praestat ὥς φασιν: ita et Reiske. Wiederum hat V[8] φασι. P. 492 hat er im Text ἵλεω: V[8] hat ἵλεων u. s. w)

Gegen die Benutzung des V[8] durch Amyot sprechen aber wiederum einige vortreffliche Lesarten dieser Handschrift, die Amyot nicht kennt. Vier davon wurden schon S. 60 erwähnt. Dazu kommen noch folgende nach Bernard. (I praef. XXXII): 1. 123a (322,21) ἐστι κατὰ ut V[8]: Am. = Basel. 96 ἐστι καὶ κατὰ.
2. 133e (326,19) ἡ νικητικὴν ut V[8]: Am. = Basel. 98 ἡ κινητικήν.

Aus Schrift 34:
139c (340,16) καὶ τοῦ solus V[8] supra scriptum habet: Am. = Basel. 102 καὶ τῷ

Es liegt kein Grund zur Annahme vor, dass Amyot manche Handschriften nur teilweise verglich. Wenigstens lässt sich keine Äusserung von ihm dahin deuten, wie ich später zeigen werde; gegen jene Annahme aber spricht seine sorgfältige Notierung von

Varianten auch zu unverdorbenen Lesarten der Basel. Ausgabe, trotzdem er von ihrer Wertlosigkeit überzeugt war und sie mit dem Praedikat „male“ versah.

Deshalb glaube ich annehmen zu dürfen, dass Amyot auch den Venet. n. 511 nicht collationierte.

Voss. u. Paris. A werden unter den von Bernard. benützten Handschriften nicht genannt. Mit den Angaben Wytt. lassen sich aber zwingende Beweise nicht führen. Für die Benützung von A sprechen z. B. 32. 88. 109., dagegen aber 116., wo A richtig κτῆσιν hat, das Amyot nicht kennt.

Für die Benutzung von Voss. zeugen z. B. 41. 45. 81. 113, dagegen aber folgende Lesarten:

1. Voss. hat die Lesart 44, die Amyot als seine Conjektur erwähnt. 2. Am. bringt zu κατηγοροῦσιν (Basel. 94) keine Variante, während Ambr. 82 und Voss. richtig κατηγοροῦσαν lesen (Wytt. I 507) 3. Voss. liest κτῆσιν 4. ebenso μυστικόν (Wytt. II 202) statt μυθικὸν (Basel. p. 211), während Am. jene Lesart auf Grund einer lat. Übersetzung vermutet.

Auf Grund dieses Materials wage ich kein Urteil zu fällen.

Amyot selbst weist zweimal auf Handschriften hin (11a in manuscriptis, 72 manuscripti nonnulli), aber weder aus Wytt. noch aus Bernard. ist zu ersehen, welche manuscripti er damit meint.

Ferner wird alii als Quelle angegeben bei 4 9. 14. 25. 27. 54 57. 59 69. 70 71. 73 90. 93

Die Lesarten 9 und 93 lassen vielleicht vermuten, welche Quellen damit gemeint sind.

Wytt. bemerkt zu μάλιστα δὲ (9): revocavi ex Ald. Bas. etc. pro vulgato κάλλιστα, quod Stephanus dedit ex Pol. et Jannot.

Die Lesart ἀπαιδευτοῦντι (93) stammt nach Wytt. (p. 528) aus Venet. Pol. Jannot.

Die andern Lesarten, bei denen alii steht, scheint Wyttenbach nicht zu kennen ausser 69, zu der er aber keine bestimmte Quelle angiebt.

Wenn daher alii nicht bloss im Allgemeinen eine andere Quelle bedeutet, sondern im pluralischen Sinn zu nehmen ist, so könnten mit dieser Bezeichnung nicht nur mehrere Handschriften gemeint sein, sondern auch eine Sammlung, an der mehrere Ver-

fasser beteiligt waren, wie z. B. die des Jannot. oder Muret. ist, auf welche die Lesarten 9 und 93 möglicherweise hinzeigen.

Diese Sammlung mag auch mit den quidam codices gemeint sein, die zur Lesart 7 erwähnt werden. Zu dieser bemerkt Wyttenbach aber: Stephanus assumpsit ex Pol. Jannot.

Allerdings vermag ich mit diesem Material nicht nachzuweisen, dass Amyot die Sammlung und nicht vielmehr die ihr zu Grunde liegenden Handschriften benützte.

Auf dieselbe Quelle weisen nach Wytt. die Lesarten: 17. λέγοντας] sic. Pol. Leonic etc.

35. sumpsi a Pol. Jannot. Bong.

42. καθάρσεως] ita Steph. recepit ex Pol. Jannot. Leonic. etc.

109. ita Steph. dedit ex Pol. et Jannot.

110. Veram et ilegantem lectionem exhibuit Stephanus, in qua consentiunt Pol. Jannot. Venet.

Ausdrücklich nennt Am. zu 49 die Sammlung des Hieronymus Mercurialis. Diese werde ich im Zusammenhange mit den anderen Sammlungen besprechen.

Endlich verweist Am. zu 12 auf eine lat. Übersetzung; auch diese Art von Quelle wird in einem besonderen Abschnitte behandelt werden.

Es bleibt noch übrig die Varianten zu besprechen, mit denen Amyot allein steht.

Er selbst versah mit „male" 4. 25. 57. 59. 70. 90. 116. Dieselben sind ganz wertlos.

9 μάλιστα gesichert;

11 a ὑγιεινότερα durch εὐτελέστερα verlangt und von Am. vermutet.

26. ἀπαλλάττωμεν von ἂν abhängig.

28. Vielleicht Änderung einer späteren Hand oder Schreibfehler.

39. Der Sinn verlangt διακενῆς; Amyot übersetzt διακενοῦς.

46. κλήτωρ ist nach Wytt. Index graec. bei Plut. ebensowenig zu belegen wie κλητήρ, doch ist dieses sonst gebräuchlicher.

47. τινος, das in allen Handschriften gelesen wird, liess Amyot wohl aus Versehen weg. καταχράσεως ist gut überliefert, καθάρσεως scheint mir deutlicher.

54. πρᾶγμα ist Conjektur einer späteren Hand und soll (τρίψει· μαλάξει) -άφὴν vertreten; πνεῦμα ist aber am Platze; vgl.

weiter oben ἡ δὲ φωνὴ, τοῦ πνεύματος οὖσα κίνησις. Amyot übersetzt πνεῦμα.

56. Die Variante ist mir, falls ich sie richtig abschrieb, unverständlich. Amyot übersetzt καταστήσας.

69. Am. und Steph. haben δέπας wohl aus derselben Quelle. Es scheint mir jedoch zu Aphrodite ebensowenig zu passen wie zu οἶνος. Am. übersetzt δέ πως.

71. unnötig. Am. folgt τῷ σώματι, welches besser ist.

72. τρυφῆς scheint beachtenswert, da es das vorausgehende ἡδονῆς wieder aufnimmt. Am. übersetzt τροφῆς.

73. πίωμεν verlangt αἰσθανόμεθα, welches daher Am. übersetzt.

(77) 78. 79. ἀποστρέφον und μεταφέρον haben zum Subjekt διάγραμμα-βιβλίδιον-λύριον. Gegen jene Lesarten sprechen: 1. προΐενται 2. ἐπὶ ταῦτα. Das Neutr. plur. wiese hin auf ἀποστρέφοντα und μεταφέροντα und statt des Demonstrativums stände besser ἐφ' αὐτά. Am., der jene Lesarten billigt, beseitigt nur eine Schwierigkeit, wenn er προΐεται oder προΐσεται vorschlägt.

80. ἐπὶ haben die besten Quellen; der Singular passt besser zu dem vorausgehenden ἐν δείπνῳ; auch der Dativ ist besser als Acc.

83. μήτε gesichert.

92. προθύμως ist Glosse.

93. ist ganz korrupt.

Diese Varianten sind also fast insgesamt wertlos. Sie können wohl in einer der von Wytt. und Bernard. verglichenen Handschriften gestanden haben, Wytt. hielt sie aber der Erwähnung nicht wert. Dagegen weisen folgende Lesarten auf eine Quelle hin, die von Wytt. und Bernard. nicht benützt wurde 20 (= Reiske), 33 (= Reiske), 52 (= Bernard.), 107 (= Wytt.), 114 (= Wytt.)

Das Resultat dieser Untersuchung ist also folgendes:

Amyot benützte *nicht:* Ambr. 82, Venet. 511. Nicht nachzuweisen ist die Benützung von Par. A und Voss. Dagegen benützte er eine oder mehrere Handschriften, die Wytt. und Bernard. nicht verglichen. Eine weitere Quelle waren die Variae lectiones des Hieronym. Mercurialis und vermutlich die Sammlung des Jannotus oder Muretus.

Kritik Amyots.

Aus der Menge unnützer Lesarten galt es nun das Gute auszuscheiden. Die Auswahl Amyots ist unschwer zu erkennen, indem

er die schlechten oder ihm wenigstens unbrauchbar erscheinenden Lesarten mit „male“ versah oder indem er in der Übersetzung den besseren folgte.

Mit Unrecht berücksichtigt Amyot seine Conjekturen 1 und 36 beim Übersetzen nicht; auch 62 und 108 übersetzt er nicht. Man darf daraus schliessen, dass er auch an seine eigenen Aufstellungen einen strengen kritischen Masstab anlegt.

52 und 107, die auch übergangen werden, bringen den Sätzen, in denen sie stehen, keine ganze Heilung. Die Varianten 7. 15. 89. 113 sind nicht nötig und bleiben daher mit gleichem Recht unberücksichtigt wie 4. 9. 12. 14. 25. 26. 27. 52. 54. 56. 57. 59. 69. 70. 71. 72. 80. 90. 93. 107. 116.

Auf eigene Vermutungen war Amyot in dieser Schrift vielfach angewiesen, da ihn seine Quellen oft im Stiche liessen. Es bleibt noch übrig, diesen Teil seiner Kritik zu prüfen.

8 ὃ vor καὶ unnötig; ὡς ist wegzulassen nach Bernard.

22. Wytt. Vorschlag, ἢ wegzulassen, gefällt besser; es kommt hier nicht darauf an, dass man das Nötige gerade so esse wie das Angenehme, sondern jenes soll dieses ersetzen (τὸ ἡδὺ κατατάττοντες αὐτῶν εἰς τὸ ἀναγκαῖον im gleichen Cap.)

29. ganz unnötig.

44. ἤδη δὲ schliesst sich an μηδὲ besser an als καὶ; die Übersetzung Am. aber lässt vermuten, dass er μὴ auch noch zu ἤδη δὲ ergänzt; dann wäre aber μηδὲ besser; καὶ ist gut überliefert und inhaltlich nicht anstössig.

62. giebt Am. selbst wieder auf.

63. ist unnötig.

67. Am. verstand den Sinn des Autors nicht recht. Die Lesart φύσις τοῦ παρὰ φύσιν ist vortrefflich und gut überliefert.

75. An βραδυτέρου ist nichts zu ändern; der Gelehrte legt sich hier nicht Einschränkungen im Essen auf aus Zwang, sondern freiwillig, weil er seine Begierden zu zähmen weiss. (Kurz darauf γράμμασι καὶ βιβλίοις ἀγνώμονα καὶ δυσπαραίτητον ἐπιθυμίαν ἀνιέντος)

77. vgl. oben.

86. Reiskes Conjektur kommt der Überlieferung weit näher und ist darum besser.

97. Von dem Artikel abgesehen, hat Am. die Lesart der besten Handschriften getroffen.

04. ὥσπερ ist gut überliefert.

08. τῷ χαίροντι, welches ihm alii lieferten, gab ihm nicht den Anstoss zur Änderung von τὸ σπουδάζον; schuld daran ist, dass Am. in diesen beiden Begriffen etwas Verwerfliches fand.

Da wo der Text nicht so verdorben ist, dass Am. den Sinn des ιutors in seinem ganzen Umfange versteht, errät er auch dessen Vorte in überraschender Weise. Folgende Conjekturen nämlich ind jetzt bestätigt durch die besten Quellen: 1. 10. 11b. 30. 1b. 53. 58. 61. 98. 106a. 115.

2. Variantensammlungen.

In den bisherigen Untersuchungen sind schon Varianten-ammlungen genannt worden. Dass Am. solche Quellen benützte, isst sich indirekt beweisen durch die vielfache Übereinstimmung einer Varianten mit den Lesarten in der Ausgabe des Henricus tephanus. Dieser benützte aber für seine Textrecension in erster .inie Variantensammlungen (Wytt. I. Praef. p. CXII.)

Amyot selbst aber nennt solche Sammlungen. In der Schrift 9 citiert er zu 49 die Variae lectiones des *Hieronymus Mercurialis* V. cap. 13. Warum er jene Ausdrücke im Anschluss an Mercurialis em Asclepiades und Erasistratus zuschreibt, zeigen folgende Worte es Mercurialis (in einer Stelle p. 257) quandoquidem Asclepiadem, ui Democritum secutus, morbos ex atomorum in vacuos meatus ıgressu obstructione gigni docuit, huius modi ingressum infixio-emve ἔνστασιν veri simile est vocasse; und nachher: Atqui παρ-μπτωσις fuit Erasistrati medici dogma etc.

Eine eigentliche Variantensammlung sind jedoch die Variae ːctiones nicht, vielmehr sind es in der Hauptsache Conjekturen, u denen er auf Grund einer umfangreichen Lektüre gelangt. Noch läufiger aber erklärt er dunkle Stellen verschiedener Schriftsteller meist medizinischer) oder widerlegt ihre Ansichten aus andern Quellen. So verfährt er auch mit Plutarchs Schriften in lb. I. 3; I. 17, 18, 19, 20; III. 2, 8; IV. 2, 11, 14 Er nennt aber Plut-ırch nur gelegentlich, etwa zwanzigmal. Den Emendationen des Mercurialis schliesst sich Amyot zumeist an:

1. Amyot zu Basel. 230 καὶ θρίοις ἐαρινοῖς: legendum ἔαρ νέον etc. Mercurial. lib. IV cap. 14 p. 239 ebenso.
2. zu Basel. 247 αὕτη γὰρ ξηρὰ ψυχὴ καθ' Ἡράκλειτον: αὐγή. Heracliti dictum est αὐγὴ ξηρὰ ψυχὴ σοφωτάτη (348 F car, comme disoit Heraclite, Seiche lueur, ame tressage).
   Mercurialis schlägt vor αὐγὴ γὰρ ξηρὰ ψυχὴ σοφωτάτη (lib. IV, cap. 2, pag. 230)
3. zu Basel 354 θρύου καὶ λαπάθου: βρύου καὶ λακάφθου.
   Mercur. lib. III cap. 2, pag. 161 = Am.
   In 2 und 3 wird aber Mercurialis nicht als Quelle angegeben, dagegen aber wieder in:
4. zu Basel 690 εἰς θέρος ἐμβαλεῖν: locum istum putavit Hieronym. Mercurialis emendandum εἰς θερμὴν ἐμβαλεῖν. Vgl. lib. II cap. 15, p. 116.
5. Unberücksichtigt bleibt der Vorschlag des Mercurial in Basel 652 ἐντρίχωμα: Amyot alii ἔντριψις κόμης (p. 535 B comme une maniere de brayeure et de pilure ou frottement à faire venir le poil).
   Mercurialis schlägt ὄχημα vor lb. V, cap. 5, p. 290.

Auch *Theod. Canterus* wird genannt zu Basel. 124 γλαυκὲν ῥάβδοις: Γλαῦκε ὅρα βαθὺς γὰρ ex Heraclide Pontico carm. Archiloch. Theod. Canterus. Zu derselben Lesart bemerkt Wytt (I p 669) Ita Stephanus dedit, credo admonitus a Theod. Cantero Var. lect. II, 15, qui ita emendavit ex Heraclidis libello de Allegoriis: ubi hic locus sanior nomine Archilochi exstat.

Diese Variae lectiones waren mir nicht zugänglich Theod. Canterus wird an einer andern Stelle nicht mehr erwähnt.

Die Benützung der *Variantensammlung des Jannotus* ist schon aus äusseren Gründen wahrscheinlich.

Als Amyot in Italien war, konnte er Jannotus selbst kennen lernen, oder durch andere von seiner Sammlung wenigstens Kenntnis erhalten. Denn in Rom verkehrte er in der Gesellschaft der Gelehrten, welche der Kardinal de Tournon um sich versammelte (Blignières a. a. o. p. 72, not. 1). Zu diesen gehörte auch Lambinus, mit dem Amyot auch später eng befreundet blieb. Lambinus aber stand mit Jannotus im Verkehr und hatte nicht nur eine Horazhandschrift von ihm erhalten, sondern auch dessen Variantensammlung zu den Vitae in den Händen gehabt (Wytt. I

aef. p. XCII). Über die Quellen dieser Sammlungen vgl. Wytt. I aef. XC.

Schon in der Schrift 29 wurden Lesarten namhaft gemacht, e möglicherweise von Amyot aus des Jannotus V. S. entnommen urden. Ferner hat Amyot, soweit ich verglich, fast regelmässig e Varianten, die nach Wytt. Angaben in jener Sammlung bezeugt id. Von diesen mögen hier noch einige erwähnt werden:

1. W. I p. 38 ἐκπέμψας ... primus recepit Stephanus ex Leonico;
   Am. (Bas. p. 8) = W.
2. I p. 42 δὴ ἀνοίᾳ non dubitavi recipere ex solis Pol. et Jannot.
   Am. (Bas. p. 9) = W.
3. I p. 61 σφιγγὸς; sic. Pol.
   Am. (Bas. p. 12) alii σφιγγός
4. I p. 65 ἔπῃ Steph. assumpsit ex Jannot. et Pol.
   Am. (Bas. p. 13) = W.
5. I p. 73 ἔχει δὲ sic. Pol. unde habet Steph.
   Am. (Bas. p. 14) = Wytt.
6. I p. 74 σωφρόνων Steph. assumpsit ex Jannot. Pol.
   Am. (Bas. p. 15) = W.
7. I p 80 ἀπίστως; huic lectioni, quem soli habent Vulc. Pol. Jannot. . . .
   Am. (Bas p. 16.) alii ἀπίστως male.
8. I 106 ἐπτοῆσθαι sic recte Steph. ex Jannot.
   Am. (Bas. p. 21) alii ἐπτοῆσθαι
9. I 131 τὸ αὐτοὺς κατὰ βίον εὐροοῦντας; primus recepit Steph. ex Pol.
   Am (Bas. p. 25) = W.
10. I 167 διώκουσιν hoc Steph. ex Pol. sumpsit, omnes nostri διώκοντες.
   Am. (Bas. p. 32) = W. etc, etc.

Dass Amyot gerade die Sammlung und nicht die ihr zu unde liegenden Handschriften benützte, kann leicht derjenige, der e Sammlung vor sich hat, auf Grund solcher gemeinsamen Varianten nachweisen, die in derselben als Conjekturen der Sammelnden kennbar sind. Wyttenbach, für den Jos. Spalletti des Jannotus mmlung zu den Moralia abgeschrieben hat, erwähnt drei Varianten, ı darzuthun, dass Stephanus dieselbe benutzte. Ich bediene mich her derselben Beispiele. Beweiskräftig ist aber nur das dritte.

1. Amyot schreibt ὅπερ ἐστὶ (Basel. p. 324) wie Stephanus p 2071. Diese Lesart ist nach Wyttenbach (Praef. I p. XXIX) die Conjektur eines „antiquus corrector" von dem es dann in die Sammlung des Jannot. aufgenommen wurde.
2. Amyot schreibt (Basel. 324) wie Steph. (p. 990) statt ὄνομα: ἀνόμοια, das nach Wytt. (I praef. p. CXI) eine schlechte Conjektur ist.
3. Statt des verdorbenen τρισκαιδεκάτῳ schrieb Leonicus an den Rand der Aldina: τρισκαίδεκα ἔτη ἢ τριάκοντα (W. Praef. I p. CXI). Stephanus hat nun beide Lesarten samt dem ἢ in den Text aufgenommen.

Amyot dagegen schreibt (Basel p. 794): τρισκαίδεκα ἔτη alii τριάκοντα und übersetzt (p. 625 A.): car il leur est loisible apres treize ans qu'ils ont servy à Saturne.

(Die Variante Amyots in 3 ist zugleich deswegen interessant, weil sie erkennen lässt, dass Amyot mit alii nicht immer mehrere Quellen bezeichnen will, sondern nur im allgemeinen eine Quelle, die er nicht näher angeben kann oder will. Diese Quelle kann natürlich auch eine Variantensammlung sein, vgl. Seite 63/64)

Einige Lesarten weisen auch darauf hin, dass Amyot die *Var. Samml. des Anonymus* benützte, nämlich:

1. Amyot zu Basel. 65 Ἀντισθένης: Διογένης Wytt. I p. 343: unus Anonymus habet Διογένης, credo quod alibi (Plutarchus) dictum Diogeni tribuit . . .
2. Zu Basel. 236 παρῆν: videtur deesse γὰρ; Wytt. II p 710. melius quidem Anonym. Xyl. Mez. παρῆν γὰρ . . .
   Die Ausgabe Xylanders kommt aber, wie ich später zeigen werde, für Amyot nicht in Betracht.
3. Zu Basel. p. 239 ἔφην: ἔφη
   Bernard. III p. 101 ἔφη Anonym.
4. Zu Basel. p. 243 ἑκάστῃ: ἑκάστῳ
   Bernard. III p. 113 ἑκάστῳ Anonym.
5. Zu Basel p. 248 ὑπὸ σάλου γινομένης: legendum est ὑποσάλου uno verbo aut ὑπὸ σάλου κινουμένης
   Wytt. ὑποσάλου γ. Anonym. Mez. Reiske. ὑπὸ σάλου κινουμ. item Anonym. quod praeferendum. Vgl. auch Bern. III 131.

Das letzte Beispiel spricht überzeugend für die Benutzung des Anonymus durch Amyot.

Amyot und Adrianus Turnebus.

Turnebus, ein Zeitgenosse Amjots, (1512—65, seit 1547 in Paris) sammelte Varianten zur Aldina, über deren Quellen sich Wytt. (I praef. XCV) äussert.

In der Beurteilung der Lückenergänzungen Amyots in der Schrift 78 konnte ich nachweisen, dass dieser seine Ergänzungen zwar grossenteils von Turneb. entnahm, aber selbständig verarbeitete.

Ausserdem nennt Amyot unter den Varianten Turneb. einigemal ausdrücklich als Quelle:

1. zu Basel. 233 ὀργάνοις videtur Turnebo deesse aliquid tale ὁ γὰρ θεὸν ἐγκαταμιγνύς;
2. zu Basel. 238 πολλά: putat Turneb. legend. esse οὐδὲν;
3. zu Basel. 238 ἀσθενοῦς λεγομένου: Turnebus corrigit καὶ κακίαν εἶναι ἀσθενὲς λέγομεν οὐ πρὸς;
4. zu Basel. 240 ὅσον ἐστὶν; Turneb. legit ἐνὶ melius.
5. zu Basel. 245 εἰκόνι τὸ συμβαῖνον: Turnebus ex Timaeo Platonis locum hunc ita putat emendandum: εἰκόνι δὲ συμβαῖνον ἐνδείκνυται. Ebenso finde ich Turneb. noch erwähnt: Basel. p. 524, 526 zweimal, 633, 673.

Die Art, wie Amyot die Lesarten des Turneb. erwähnt, lassen auf die Benützung der Variantensammlung des letzteren schliessen.

Sehr wahrscheinlich benützte Amyot auch dessen Adversaria, wie folgende Übereinstimmungen zeigen: Zu Basel 293 καὶ αὐτὴν ἐκόμισεν εἰς λαμούσιον bemerkt Amyot: λανούιον ex Propertio. Turneb. schreibt lib. VIII p. 239: ibidem (= Propert. lib. IV eleg. 7): Lanuvium annosi vetus est tutela draconis Hic ubi tam rarae non perit hora morae . . Lanuvii autem Draco colebatur, ut in parallelis scribit Plutarchus . . καὶ αὐτὴν ἐκόμισεν εἰς λανούιον.

Ferner citieren beide gleichmässig zu Basel. 295 ἔπονα: Juvenalis satyr. 8 Solam Eponam. vgl. Turneb. lib. XXIV p. 856.

Jedoch bieten die Adversaria keine Varianten zu den Moralia. Auf diese bezieht sich Turneb. in den 30 Büchern nur 26mal, meist um Stellen aus andern Schriftstellern zu erklären. Keine einzige Lückenergänzung wird erwähnt.

Zu Basel. 526 οὐλότερον-περὶ τὴν bemerkt Am.: videtur legisse Turneb. ῥιγότερον-παρὰ und weist damit auf dessen lat. Übersetzung hin. Zwischen 1550—1560 hauptsächlich hatte Turneb. die Schriften 31. 37. 42. 53. 69. ins Lat. übertragen.

Da nun Amyot für seine Lückenergänzungen in 78 den Turneb. nicht ausdrücklich als Quelle nennt, so darf man vermuten, dass er das Exempl. Turneb. in viel reichlicherem Masse benützte, als ich nachweisen kann.

Amyot genoss aber auch bei seiner Übersetzung den Rat des Turneb. Dies überlieferte uns Popelinière, ein Schüler des Turneb. Eine Notiz darüber entnehme ich Blignières a. a. O. p. 101, not. 1: „La Popelinière reproche à l'auteur de ces „tant louables version des Œuvres de Plutarque" de n'avoir pas transmis le souvenir du concours que Tournèbe lui aurait prêté. Turnèbe aurait envoyé à Amyot un certain nombre de passages difficiles tout traduits."

3) Gedruckte Ausgaben.

Die Aldina wird unter den Varianten zweimal genannt:

1. zu Basel. 330 εἰσόμενον τὸ ὂν Λ: puto εἰσόμενοι; Λ ἂν habet Aldinus codex.
2. Zu Basel 339 ἀρχηγὸν μὲν οὖσαν: Aldinus codex legit ἀρχίκλαμεν οὖσαν, corrupte.

Wenn sie aber nur zweimal erwähnt wird, so beweist dies noch nicht eine nur teilweise Benützung. Auch für die Vitae verglich Amyot nach seiner eigenen Aussage (Préface: en conferant les vieux livres escrits à la main avec ceux qui sont imprimez) die gedruckten Ausgaben, d. h die des Phil. Junta (1517), die Aldina (1519) als Grundlage und die Baseler (1533).

Amyot hatte aber weniger Anlass die Abweichungen der Baseler Ausgabe der Moralia von der Aldina sehr oft zu nennen, da jene eine verbesserte Wiederholung dieser war. Den Fortschritt der Baseler beschreibt Wytt. (I praef. p. LXXXVII): „typographica Aldinae menda exceptis paucissimis sublata: graviora vetera menda, quae quidem unius aut paucorum depravatione verborum constarent, nonnulla nec multa tamen, correcta: lacunas vero expletas nullas."

In dieser besseren Beschaffenheit der Baseler mag auch der Grund liegen, warum Amyot dieselbe in erster Linie zum Vergleich mit den Handschriften heranzog.

Amyot und Henr. Stephanus.

Was H. Stephanus in seiner Diodorausgebe Amyot zu verdanken hat, darüber äussert sich Blignières p. 159, not. 3.

Auch seine Ausgabe der Vitae Plutarchs steht in einer gewissen Abhängigkeit von Amyots Übersetzung derselben. Stephanus selbst berührt an zwei Stellen jener Ausgabe sein Verhältnis zu Amyot (Annot. in Plut. Vit. vol. XIII p. 463 und p. 424). Während er aber in der ersten sagt, dass die meisten Verbesserungen in seiner Ausgabe und in den Annotationes sich bereits finden „in doctissima et elegantissima interpretatione Gallica", spricht er sich in der zweiten Stelle dahin aus, dass ihm die Zeit gefehlt habe, die Übersetzung Amyots zu vergleichen. Diesen Widerspruch legt Sintenis (praef. p. XII) dahin aus: eas nebulas consulto ab eo (Steph.) lectoribus offusas suspicor, ut non tam codices, quos Amyotus adhibuit, ipsos ab eo excussos arbitrer.

Eine Vergleichung der Varianten Amyots zu den Vitae mit der Ausgabe Stephans wird erst Klarheit in dieses Dunkel bringen.

Auch für die Ausgabe der Moralia zählt Wyttenbach die Übersetzung Amyots unter Stephans Quellen. Wenn dieser davon nichts erwähnt, meint Wytt., so beweise dies nichts: „potuit tamen Amyoti interpretationem, sive iam editam, sive nondum editam, certe apparatum eius consulere" (Praef. I p. CXII). Es ist nicht schwer nachzuweisen, dass die Annahme Wyttenbachs unrichtig ist. Zu diesem Zwecke lasse ich die ersten 85 Varianten Amyots zu Schrift 70 folgen und stelle daneben die Lesarten von H. Stephanus.

Basel. 761	Amyots Varianten.	Steph. p. 1333
1. ἐμποιῶν	ἐποποιῶν	= Am.
2. ἐξῆς	ἐξ ἧς	= Am.
3. ἑορτὴν Λ	Λ καὶ	= Am.
4. καὶ λύσανδρον	καὶ τὸν λυσάνδρας	= Bas.
5. τῶν ἑλικῶνα	τὸν ἑλ.	p. 1334 = Am.
6. σκόπτοντες	σκώπτοντες	= Am.
7. παρεχώρησε	παραχωρεῖται	= Am.
8. ἀθέατος αὐτῶν	ἄθικτος αὐτῷ	p. 1335 = Am.
9. ἡ πρωτογένης	ὁ πρ.	= Am.
p. 762		
0. παιδεία	παιδιά	= Bas.
1. λήθη δὲ	μὲν	= Am.
2. ἐκείνων	ἐκείνου	= Bas.
3 πτερὰς	πτερὰ	= Am.
4 φιλοψυχία	φιλοψία	p. 1336 = Am.

15 λυποῦν	ἀνθοῦν		= Bas.
16. ἀκούεις δὲ	puto ἀκούεις δὴ		= Bas.
17. μισεῖς; ἐγὼ	μισεῖς μ'ἐγὼ		= Bas.
18. ἐπαγγελῶν	ἐπεγγελῶν		= Bas.
19 οὐ σίνει	οὐ συνουσίας	p. 1337	= Am
20. ἐς θήβης	ἐσθ'ἥβης		= Am.
21. μηρῶν Λ καὶ	Λ ἱμείρων		= Am.
22. σώματος	στόματος		= Am.
23. μηρῶν Λ	Λ ἁγνὸν		= Bas.
24. πριχῶν	πυκνῶν		= Bas.
p. 763			
25. γυναικῶν ἢ	γυν. καὶ		= Bas.
26. ἀκόντων μετὰ βίας λεγομένη καὶ λῃηλασίας	puto leg. ἀκόντων μὲν βίᾳ λεγομένη καὶ λεηλασία	p. 1338	= Bas.
27. μανίᾳ	puto μαλακίᾳ		= Bas.
28. παιδὸς πορεῖσθαι	παιδοποιεῖσθαι		= Bas.
29. τίθησιν	τίθησ'		= Am.
30. προσεγκαλῶν	προσεμβαλὼν		= Am.
31. καταλείποντος	διαλιπόντος	p. 1339	= Bas.
32. συνδῆσθαι	alii συνηρτῆσθαι links συνδεῖσθαι		= Am.
33. ἐπὶ ταῖς	ἐπεὶ ταῖς		= Am.
34. ἐξοπλίζειν	ἐξοπλίζει		= Bas.
35. ὀλίγου	ὀλίγον		= Am.
36. συνδιακεκαλυμμένῳ	συνδιακεκαυμένῳ		= Am.
37. πυρὸς. δ.	πυρὸς		= Bas.
38. ὁ πλησιάζων	forte τινι πλησιάζων		= Bas.
39. εἰ κρᾶσις	ἡ κρ.	p 1340	= Bas.
p. 764			
40. δοκοῦσαν	forte προσδοκῶσαν		= Bas.
41. ἐκβεβαίους καὶ κιλίους	forte leg. ἀβεβαίους καὶ ἠλιθίους		= Bas.
42. λέγει	λέγεις		= Bas.
43. τριήκοντ'ὢν	Hesiod. ἐργ. κ. ἡμ.: τριηκόντων		= Bas.
44. ἐπιλείπων	ἀπολείπων		= Am.

45. τέτταρ' ἥβῳη	τέτορα ἥβῶοι		τέτορ' ἥβῳη
46. οὗτοι	legend. ἔτεσι		= Bas.
47. καθάπερ οἱ φοίνικες ἢ σύκα * καὶ ἄωρον	a) forte καθάπερ ἢ φοίνικας ἢ σύκα τὸν ἄγαμον καὶ ἄωρον b) vide Plin. lib. 15 cap. 19 de caprif. καθάπερ ἢ φοίνικας ἢ σύκα πεπαίνουσι τὸν ἄγαμον (ἀγένειον) καὶ ἄωρον		= Bas.
48. κάεται	καίεται		= Bas.
49 καθὸ αἴσθηται ὀφρὺς	puto καὶ κάτω στήτω ἡ ὀφρὺς		= Bas.
50. λαβοῦσα	λαβέτω		= Bas.
51. οἰκείων	οἰκεῖον	p. 1341	= Bas.
52. ἂν ἔχει	ἔχοι		= Am.
53. ἀρνομένοις	ἀρνουμένοις		= Am.
54. οὐ δὲ φεύγειν	puto οὐδὲ φεύγουσι		= Bas.
55 ἡ καλὴ-ἡ γένει	εἰ καλὴ-εἰ γένει		= Bas.
56. κατεγρυπωμένον	puto κατερρυπωμένον		= Bas.
57. ἐπαχθὲς *	ἐπαχθὲς τὸ σῶφρον		= Bas.
58. καὶ ποίνας	forte καίτοι ποίνας		καὶ πείνας
59 δ'ἰωνῆς κατεσσυμάτων	δι' ὠνῆς καττυμάτων		δι' ὠνῆς κατεσσυμάτων
60. πειρομένη	πειρωμένη		= Am.
61. βαλεστίη	βελεστίχη apud Athen. lib. XIII	p. 1342	= Bas.
62. ἐπιτρέψαντος	ἐπιγράψαντος		= Am.
63. βασιλέως ἢ	dele ἢ		= Am.
64. γενόμενοι *	λαφυρὸν καὶ (rechts ohne καὶ)		ohne Lücke
65. ὧν μὴ p. 765	ὧν μὲ		ὡς μὴ
66. συμφερόντως	puto συμφέρον ἐστί		= Bas.
67. ὥρα	ὥρα πρὸς		= Bas.
68. ἐνάρμοστος	εὐάρμοστος	p. 1343	= Am.
69 προσαχρωννυμένων	προσαναχρωννυμένων		= Am.
70 συγκρατήσασα	συγκροτήσασα		= Am.
71. εἶχεν	εἴωθεν		= Bas.

72. προσήκει	προσῆει		= Am.
73. περικύλῳ δραμόντες	περιδραμόντες κύκλῳ	p. 1344	= Bas.
74. θνητὰ δὲ	θνητὰ δὴ	p. 1345	= Bas.
75. ἐπὶ βάκχωνος	forte περὶ β.		= Bas.
76. ἐμὲ γοῦν	ἐμὲ γ' οὐκ		= Bas.
77. τῶν τελῶν	forte τῶν δὲ λοιπῶν		= Bas.
78. οὐ θυμῷ p. 766	ὡς θυμῷ		= Bas.
79. τὸν ἄνθρωπον	τὴν ἄνθρ.		= Am.
80. ἐπίνοια	leg. ἐπίπνοια		= Bas.
81. πεμπτίδης	alii πεμπτίδιος		= Am.
82. γυναικωνῖτιν Λ	puto deesse ὡς		= Bas.
83. ἅπτεται	ἅπτεσθαι	p. 1346	= Am.
84. ὑπόπτιος	ὕποπτος		= Bas.
85. ζεῦς γὰρ οἶδα πλὴν ἐγὼ μεταλαβών	puto leg. ζεὺς οὐ γὰρ οἶδα πλὴν λόγῳ μεταλαβὼν vel potius μεταλλαχὼν		= Bas.

Die Lesarten, welche Am. allein hat, während Steph. den Text der Baseler bietet — von dieser weicht er nur ab in 45. 58. 59. 64. 65 — lassen sich in zwei Grnppen teilen:

I. in unnötige Änderungen: 16. 17. 28. 48. 50 (auch Wytt.) 51. 58. 66. 67. 73. 78. 82.

II. in solche, welche die verdorbene Überlieferung zu heilen suchen. Diese zerfallen wieder:

a) in solche, mit denen Amyot allein steht; beigefügt sind die Namen der Gelehrten, die auch Anstoss an der Überlieferung nahmen: 4 (Madvig.) 26 (Reisk.) 37 (Mez.) 38 (Bernard. πλησιάζων). 40 (Emperius, Bernard.) 41 (Jakobs). 47 (Wytt. Bernard.) 49 (Dübner.) 56 (Schneider.) 57 = Lücke. 59 (Winkelm.) 64 (derselbe, Steph. konstatiert keine Lücke). 71 (E ἔθος εἶχεν). 74 (B E haben das Richtige). 77 (Xyl.) 85 (vgl. Bernard.)

b) in solche, die von griechischen Autoren oder Handschriften bestätigt werden oder von Gelehrten, (ihre Namen sind beigefügt), vermutet wurden: 10 (Xyl.) 12 (Turneb.) 15 (Reiske). 18 (B. E). 23 (Athenaeus) 24 (ders.) 25 (Xyl. Mez.) 27 (B. E). 31 (Herwerden.) 34 (B. E). 39 (E). 42 (Xyl.) 43 (Hesiod.)

45 (B. E τετορ' auch Steph.) 46 (Reisk). 54 (ders.) 55 (Leonicus). 61 (Athenaeus). 65 (Coraes.) 75 (Bernard.) 76 (derselbe). 80 (B. E.) 84 (B. E.)

Demnach bringt Stephanus für 39 corrupte Stellen nur drei 'erbesserungsversuche: 45, 59, 65. Ein ähnlicher, wenn auch nicht nmer gleich schroffer Unterschied, besteht auch in andern Schriften.)iese Differenzen beweisen:

1. Dass Steph. in der Moralienausgabe von Amyot unabhängig ist, (Der Grund ist rein zeitlich. Die Ausgabe des ersteren war schon im Drucke vollendet, als Amyots Übersetzung erschien. Der Brief von Steph. an Reginald. Ferrerius, welcher dem I. vol. der Moralia vorausgeshickt wird, hat dieses Datum: Ex typographeio nostro, Cal. Jan. AN. MDLXXII, während das Privilege der Übersetzung mit dem 26. August 1572 unterzeichnet ist)
2. dass die kritische Arbeit Amyots viel intensiver war und daher zu Resultaten gelangte, hinter denen die über 200 Jahre als Vulgata geltende Ausgabe von Stephanus vielfach weit zurücksteht.

Benützte nun aber Amyot die Ausgabe von Stephanus?] Beide ıben allerdings viele Lesarten gemeinsam. Gegen die Benützung ›richt aber folgende Thatsache: Steph. nahm die von Gybertus ongolius übersetzte Schrift 50 in seine Ausgabe auf. Diese bersetzung hat aber 8 Quaestiones (XXXII—XXXIX, vol. IX 275—277), zu denen bis heute das Original noch nicht genden wurde (vgl. Wytt. I. praef. p. CLXIX). Am. weist aber in er Baseler Ausgabe nirgends auf diese Quaestiones hin. In der Übertzung sagt er vielmehr am Schluss der XXXI. question: tout le ste est perdu (p. 539 D). Nun verwertete er aber oft die lateinihen Übersetzungen zur Verbesserung und Ergänzung des griechihen Originals. Ein absichtliches Verschweigen jener gewiss wertollen Ergänzungen ist daher nicht anzunehmen. (In der Erwähnıg solcher Ergänzungen ist er sehr gewissenhaft. Er übersetzt B. in der Vorrede zu den Vitae den Brief Plutarchs an Trajan, er vor der lateinischen Übersetzung der Politica von Nicolaus aguntinus in der Mainzer Sammlung steht, trotzdem er dessen nechtheit konstatiert). Auf Vervollkommnung des griech. Textes ı Gunsten der Übersetzung war er aber auch nach Vollendung

derselben bedacht. In dem Epistre au Roy beklagt er die „defectuosité" des Orginals und bittet den König, die Übersetzung, die darunter hätte leiden müssen, hinzunehmen „jusques à ce que par quelque bonne fortune un meilleur et plus entier exemplaire puisse tomber en mes mains."

Demnach darf man eine genaue und vollständige Vergleichung der Ausgabe Stephans durch Amyot nicht annehmen. Die Übereinstimmung beider beruht daher auf der direkten Benützung einiger gleichen Quellen, wie z. B. der Variantensammlungen.

Benützte Amyot die griech. Ausgabe Xylanders?

Das Verhältnis Amyots zur lat. Übersetzung Xylanders kommt später zur Sprache.

Eine Vergleichung der griech. Ausgabe desselben, welche 1574 in Basel erschien, war schwerlich für die zweite Auflage der Übersetzung (1574), wohl aber für die dritte (1575) möglich. Da mir diese Ausgabe nicht zugänglich war, boten Wyttenbachs Angaben die einzigen Anhaltspunkte.

Von den beiden gemeinsamen Lesarten sehe ich auch hier ab, da sie viel weniger beweisen, als die Abweichungen. Von diesen sammelte ich einige.

1. Amyot bemerkt zu Basel. 99 λαθεῖν: puto λαβεῖν vel ἀπολαύειν Wytt. I 534 zu λαχεῖν: sumpsi re ipsa flagitante a Xyl. et Mez.
2. Wytt. I 517 zu καὶ κατὰ φύσιν: καὶ unus omisit Xyl. sane recte Am. (Basel. 96) ändert nichts.
3. Gegen die Benützung spricht aber besonders folgendes Beispiel. Die 2 Lücken Basel. 663 ὠδῖνα τίκτει κυβ * σοφῷ κατὰ τὸ * ἀλλὰ ergänzt Amyot so: ὠδῖνα τίκτει νὺξ κυβερνήτῃ σοφῷ κατὰ τὸ λεγόμενον ἀλλὰ . . .

Die Ergänzungen Xyl. erwähnt Wytt. III 502: Xylander principium huius loci audacter ita immutatum edidit: ὠδῖνα τίκτει νὺξ κυβερνήτῃ σοφῷ κατὰ τὸ Αἰσχύλειον. Diese zweite Ergänzung hätte aber Amyot, wenn er sie kannte, um so weniger verschwiegen, da ihm die Herkunft jenes Verser aus Aeschylus bekannt war, wie ich aus seiner Bemerkung zu Basel. 309 ὦ δεινὰ τῇ πόλει νὺξ κυβερνήτῃ σοφῷ schliesse: ὠδῖνα τίκτει νὺξ, Aeschyl. ἱκετίδ. Eine andere ebenso auffällige Abweichung wird unter den lat. Übersetzungen

erwähnt. Deshalb kann also auch von einer genauen und umfassenden Vergleichung der griech. Ausgabe Xylanders durch Amyot keine Rede sein.

4) Interpretes latini.

Auf lateinische Übersetzungen weist Amyot in folgenden Stellen hin:

1. zu Basel. 79. πρόμνησις: alii videntur legisse προμίμησις nisi forte legendum προμύησις ut in quibusdam manuscriptis . . .

   Stephanus Niger (Basel. Sammlung[1]) p. 108 D): somnus enim certa est mortis imitatio.

   Xyl. (p. 121,25): somno enim vere initiamur morti = προμύησις; ebenso Wytt. I 426.

2. Zu Basel. 134. ἐπιζώματος: videntur alii legisse ζωμοῦ eadem sententia.

   Raphael Regius (B. S. 61 B): verba tua, inquit, Aristodeme, ius olent.

   Xyl. p. 176,3: tui, inquit, Aristodeme, sermones cinctum culinarium redolent.

   H. Stephanus = Xyl.

3. Die Übersetzung des Raph. Regius ist auch die Quelle einiger Emendationen Amyots zu Schrift 60:

   a) zu Basel 152 καὶ ἧτταν: videntur alii legisse κατ' Ὑτικὴν;

      Raph. Regius (B. S. 70 D) cum se ipsum Uticae Cato peremisset;

      Xyl. (p. 192,20): Scipione in Africa pulso victoque;

      Steph. = Xyl.

   b) zu Basel. 165 περὶ κακὰ: alii videntur legisse καίπερ ἱκανὰ κεκτημένος; ita omnino legendum ex fide manuscripti codicis.

      Raph. Regius (B. S. 77 C) quamvis quae tibi satis sunt paraveris;

      Xyl (p. 203,43) tu quidem, etiamsi satis locuples; (Wytt. I 892 περισσὰ)

   c) zu Basel 170 εὐτυχίᾳ: alii legisse videntur δυστυχίᾳ quod etiam magis est consentaneum.

      Raph. Regius (B. S. p. 80 D) adversa, inquit, fortuna.

      Xyl. (p. 207,37) Rebus, ait, secundis.

---

[1]) Mit Baseler Sammlung (B. S.) bezeichne ich die 1541 in Basel erschienenen lat. Übersetzungen (verschiedener Verfasser) von 42 Moralien Plutarchs.

4. Schrift 62.

a) zu Basel. 198 κεφαλαίων καταγραφή: videtur inscribendus commentarius αἰτίων συγγραφή potius, nisi potius dicas προβλημάτων καταγραφή quod mihi magis placet et ita Latinus interpres legisse videtur.

Petrus Lucensis (B. S. 89 B): Plutarchi Chaeronei, philosophi clarissimi, problemata.

Xyl. 232. Plutarchi capitulorum descriptio: hoc est Quaestionum solutio, sive problematum. Solutio wäre keine Übersetzung von καταγραφή.

Steph. = Xyl.

b) zu Basel. 212 εὐέλπιδος: alii videntur legisse εὐάλκιδος. quod melius est, nam postea legitur εὐέλπιδος.

Petr. Lucensis (Basel. 97 A): non solum enim fortis Fortunae (nachher bene sperantis).

Xyl. p. 245,4: Fortunae duntaxat bonae spei (nachher Fortunae bene sperantis).

c) zu Basel. 219 ἱερέων: videntur alii legisse ἱερῶν et ita omnino legendum est ex manuscriptis; nam cuique deorum caelestium sacra erat aliqua planta.

Petr. Lucensis (B. S. p. 100 D): coelestium templis.

Xyl. (p. 251,43) Olympiis sacris.

d) zu Basel. 220 ὡς τὸ πλεῖστον ἔχοντας: puto legendum πλησίον et ita legisse videtur interpres Latinus.

Petr. Lucensis (B. S. 101 B) quasi prope habentes.

Xyl. 252,52 tamquam plurimum possidentes.

e) zu Basel. 221 μυθικὸν: Latinus interpres μυστικὸν legit, quod mihi magis placet.

Petr. Luçensis (B. S. 101 D) arcanam quandam continet rationem.

Xyl. 253,32 fabulosam habent rationem; b, d, e erweisen Petr. Lucensis auch in a und c als Quelle.

5. Schrift 51

a) zu Basel. 265 ὅθεν: videntur alii legisse ὁ θεὸς aut certe subaudiendum.

Gulielm. Budaeus (B. S. 142 D): Innumerabilia id genus alia Deus idem per coeli convexitates sparsit.

Xyl. (293,3): Innumera autem alia similes reflexiones in mundo effecerunt.

Steph. = Budaeus.

b) zu Basel. 278 ἀποδύσει: videntur alii legisse ὑποδύσει

G. Budaeus (B. S. 149 D): aëra terram subeuntem.

Xyl. (p. 304, 54) aërem se mergere volentem.

c) zu Basel 286 ἀρχὴν: alii legisse videntur ταραχήν

G. Budaeus (B. S. 153 D) aut propter agitationis turbulentiam.

Xyl. p. 312, 7 aut a motus initio.

6. zu Basel. 303 δι᾽ ἀνδρείαν: videntur alii legisse δι᾽ ἀνανδρείαν et ita plane legendum videtur:

Joannes Regius (B. S. p. 87 A) ob imbecillitatem;

Xyl. p. 327, 31 ob fortitudinem.

H. Steph. = Joan. Regius.

7. zu Basel. 39 τήν τε περὶ τὰ μαθήματα καὶ μουσικὴν σπουδὴν ἐπεδείξατο ὧδέ πως Λ καὶ μετὰ ταῦτα συνεπλήρου τὰ δὲ διπλάσια καὶ τὰ τριπλάσια διαστήματα:

Λ hic deesse nonnulla ex interprete Latino apparet requirenda ex Platonis Timaeo. Carolus Valgulius (B. S. p. 28 B): Studium disciplinarum ac musicae suum hoc maxime modo declaravit: Unam principio partem detraxit ex universo: secundam autem primae partis duplam: deinde tertiam, quae esset secundae sesquialtera, primae tripla: tum quartam, quae secundae dupla esset, quintam inde, quae tertiae tripla: deinde sextam, octuplam primae: postremo septimam, quae septem et viginti partibus antecederet primae: deinde dupla et tripla intervalla explevit . . .

Xyl. p. 569, 48: suam in rebus mathematicis ac musicis diligentiam fecit testatam. Haec enim sunt eius verba. Et secundum haec implevit cum dupla tum tripla intervalla.

H. Steph. = C. Valpulius.

Als Quellen der bis jetzt genannten Emendationen Amyots ergeben sich also die lat. Übersetzungen des Stephanus Niger (22), Raphael. Regius (59, 60), Petrus Lucensis (62), Gulielmus Budaeus (51), Joannes Regius (64), Carolus Valgulius (39). Diese stehen alle in der Baseler Sammlung vom Jahre 1541. 59, 60, 64 waren schon vorher in der kleinen Mainzer Sammlung, welche ausserdem noch die Übersetzung von 2 enthält, i. J. 1520 ver-

öffentlicht worden. Demnach ist es wahrscheinlich, dass Amyot beide Sammlungen oder doch wenigstens die Baseler benützte. Dies bestimmt nachzuweisen, ist schwer, zumal er in der Bezeichnung dieser Art von Quellen schwankt. In der Schrift 62 z. B. weist er auf dieselbe Übersetzung bald mit „Latinus interpres" (a, d, e), bald mit alii (b, c) hin.

Turnebus ist wohl die Quelle für Amyots Emendation zu Basel. p. 111 δυσμενέστατος: videntur alii legissi δυσγενέστατος et ita prorsus legendum est.

Die Mainzer und Baseler Sammlung haben keine Übersetzung von Schrift 31.

Xylander p. 154, 35 übersetzt: etiamsi millies esset quam nunc videtur invisior.

Stephanus = Xyl.

Da nun Wytt (I p. 598) bemerkt: Omnes libri δυσμενέστατος: exceptis G, Exempl. Turneb. δυσγενέστατος und da Turneb. von 31 eine lat. Übersetzung anfertigte (Wytt. praef. I p. CLVIII), so vermute ich, dass Amyot mit „legisse videntur" eher auf die Übersetzung, als auf das Exempl. Turneb. hinweist, aus dem er sonst die Varianten ohne jene ganz unbestimmte Quellenangabe entnimmt. Diese Übersetzung war mir nicht zugänglich.

Zwei Emendationen machen es wahrscheinlich, dass Amyot *Xylanders lat. Übersetzung* verglich. Er bemerkt nämlich:

1. zu Basel. 381 οὔσης οὐκ ἄμφω παραινεῖν δυναμένης, ἐν στήθεσιν ὀργῆς πεφυλάχθαι γλῶσσαν μαψυλάκταν: alii legisse videntur ὡς ἡ σαπφὼ παραινεῖ δυναμένης ἐν στήθεσιν ὀργῆς.

Erasmus (B. S. 206 A) übersetzt die corrupte Überlieferung: quandoquidem commotio pectora occupans non valet utrique persuadere, ut linguam cohibeat futilem.

Steph. = Erasmus;

Xylander aber p. 401,16 hat folgende Übersetzung: ut Sappho praecipit: Ira cum pectus rapida occupavit, Futiles linguae iubeo cavere Vana latratus iaculantis.

Dazu stimmt Amyots Übersetzung (p. 58 B) comme Sappho admoneste: L'ire en la poittrine cachee Engarder sa langue attachee, Qu'elle ne parle follement.

In der griech. Ausgabe Xylanders heisst nun nach Wytt. (II, 864) die entsprechende Stelle so: ὡς ἡ Σαπφὼ παραινεῖ Σκιδναμένης κ. τ. λ.

Da nun Amyot δυναμένης beibehält, so folgt daraus, dass er nicht Xylanders griech. Ausgabe benützte (vgl. S. 78 f.) noch auch den Paris. D, welcher mit Xyl. übereinstimmt, sondern die lat. Übersetzung des letzteren; denn hinter occupavit konnte er wohl δυναμένης vermuten.

2. zu Basel. 566 κερητίσαι: legit interpres Latinus κελητίσαι.

Eine Übersetzung von 63 findet sich weder in der Mainzer noch Baseler Sammlung. Robertus Britannus (Steph. vol. IX p. 165) übersetzt: fertur quoque adhuc puer examinator fuisse und später κερητίζων: examinatorem.

Zur Emendation Amyots kann aber wohl Xylanders Übersetzung als Vorlage gedient haben (p. 582,28): Fertur etiamnum puer equo celere certavisse und nachher: celere equo vehens.

Eine weitere lat. Übersetzung von 63 giebt Wytt. nicht an (I praef. p. CLXVII).

Zu Basel 795 περὶ δὲ τὴν ψυχὴν bemerkt Amyot: videtur interpres legisse τρίτον.

Nun ist 71 in der Mainzer und Baseler Sammlung nicht übersetzt.

Xyl. (p. 783,44) übersetzt: circa animam autem sursum sublevatam.

Steph. = Xyl.

Wytt. nennt in der Praefatio keine andere lat. Übersetzung mehr.

Daher kann ich für diese Emendation die lateinische Vorlage nicht angeben.

Auf die lat. Übersetzungen in der Ausgabe des Stephanus weist keine Emendation ausschliesslich hin (vgl. S. 76 ff.)

Auch die italienischen und spanischen Übersetzungen wurden nicht benützt. Da diese nicht aus dem Griechischen, sondern aus dem Lat. übersetzt wurden, so schloss sie Amyot mit Recht als kritisch wertlos aus.

Das Studium der lat. Übersetzungen geht über das Jahr 1559 zurück, da Amyot in der Vorrede zu den Vitae auf die lat. Übersetzung von 58 hinweist.

5) Conjekturen.

Amyot erwähnt in seinen Vorreden die Conjektur an zwei Stellen als ein Mittel seiner Textkritik:

1. en conferant l'exemplaire imprimé avec ce vieil escrit à la main (von ihm in der Vaticana gefunden) j'ay trouvé que conjecture ne m'avoit point trompé en restituant plusieurs endroits vicieusement imprimez, que j'avois corrigez par jugement seulement.

(Les chastes et loyables amours de Theagenes et Chariklea, Rouen 1607, Proesme du Translateur).

2. et plusieurs (difficiles passages) y en a aussi que j'ay restituez par conjecture, avec le jugement et l'aide de quelques uns des plus sçavans hommes de cest aage en lettres humaines (Préface zu den Vitae).

Auch unter den Varianten nennt er die Conjektur wie z. B. Basel. p. 112: locus mutilus ex manuscriptis ita restituendus est οὕτως ἡ κακοδαίμων κ. τ. λ. Dann fährt Am. fort: hoc ex fide veterum manuscriptorum exemplorum, reliquum ex coniectura καὶ ὅτι κ. τ. λ.

Aus jenen zwei Stellen geht noch hervor:

1. dass er vor der italienischen Reise Heliodors Roman durch Conjektur zu verbessern suchte. Dasselbe dürfen wir auch für Plutarchs Schriften annehmen (vgl. S. 11).
2. dass er manche Conjekturen der Mithilfe von Gelehrten seiner Zeit verdankt.

Unter den letzteren wird er hauptsächlich wohl an *Turnebus* gedacht haben (vgl. S. 71 f.).

Auch *Budaeus* nennt er viermal:

1. zu Bas. p. 243 ἐχόντων: Budaeus legebat ἔχον
2. zu Bas. p. 250 ἀπολύεται καὶ: Budaeus legebat ἀπολύεται ὑφ' ἡμῶν sed ego nihil muto.
3. zu Bas. p. 251 ἡ διδοὺς: Budaeus legebat εἰ διδοὺς, sed nihil mutandum censeo.
4. zu Bas. p. 662 ὁμοδούλων: Budaeus legebat ὁμοβούλων.

Guil. Budaeus (1467—1540) übersetzte zwar die Schriften 51. 56. 11. 57. ins Lateinische, aber jene Varianten gehören den Schriften 69. 68. 78 an. In dem Exempl. Turneb. aber, das Amyot benützte, wird Βουδαῖος als Quelle genannt (Wytt. praef. I, XCV).

Fed. Morel führt in der Vorrede zu der Ausgabe der Übersetzung der Vitae von Amyot (1619) seine Freundschaft mit Amyot darauf

zurück „pour luy avoir communiqué quelques passages de Plutarque que j'avois conférés avec l'original grec, où je pouvois avoir aperceu tantost quelque manquement de mots de consequence, tantost quelque traict d'un poète grec qui avoit esté pris pour de la prose" (Blignières p. 100, not. 2).

Mit Henr. Steph. scheint Am. nicht in Verkehr gestanden zu haben, sonst hätte er ihm doch seine Varianten zur Verfügung gestellt. Sehr wahrscheinlich genoss er den Rat seines Lehrers Peter Danes (1497—1577), wie den seines Freundes Lambinus (1520—72), der um 1550 am Collège royal thätig war; doch kann ich keine Beweise dafür erbringen.

Xylander und Cruserius kennen Amyot bloss aus seinen Übersetzungen, wie aus den Vorreden zu ihren Übersetzungen hervorgeht. Keine Anhaltspunkte habe ich ferner dafür, ob er mit Bongars (1554—1612), Joannes Auratus, einem Freunde des Lambinus, sowie mit Jos. Scaliger (1540—1609) und Isaac Cssaubonus (1550 bis 1614) Beziehungen unterhielt. Der letzteren Hauptwerke erschienen erst nach 1572, nach der Vollendung der Plutarch-Übersetzungen Amyots. (Handb. d. kl. Altw. S. 52 ff)

Auf welchem Wege gelangte nun Amyot zu seinen jetzt vielfach durch Handschriften bestätigten Conjekturen?

Vor allem beschäftigte er sich mit seinem Plutarch während einer langen Reihe von Jahren und las ihn zu wiederholten Malen. Mais bien puis je dire en verité que ç'a esté avec un labeur incroyable pour suppleer, remplir ou corriger par conjecture fondée sur le long usage d'avoir tant et si longuement manié cest autheur, par collation de plusieurs passages respondans l'un à l'autre . . . infinis lieux qui y sont desesperéement estropiez et mutilez (Epistre au Roy vor der Übersetzung der Moralia).

Diese Angaben Amyots kann man durch zahlreiche Beispiele beweisen. Sehr häufig stösst man unter den Varianten auf die Nummer einer anderen Seite, wo dieselbe Stelle sich wiederfindet. Wenn aber die beiden Stellen von einander abweichen oder die eine verdorben ist, so sind der Seitenzahl auch noch einige Worte beigefügt:

zu Bas. p. 68 εἰπόντα: versus integri sunt infra p. 410 (folgt die Stelle)

zu Bas. p. 154 ὅπερ ἐστὶν κ. τ. λ. forte legendum ὥσπερ ἔοικε nisi potius legas ὅπερ ἤθελεν quemadmodum supra p. 140.

zu Bas. p. 160 δεῖσθαι: puto αἰδεῖσθα. sic legitur infra p. 171 u. s. w.

In den Moralia werden auch die Vitae zur Emendation herangezogen:

zu Bas. p. 136 ἀδειμάντου: in Vita Themistoclis tribuitur hoc Eurybiadi, Lacedaemoniorum duci et manuscripti legunt εὐριβιάδου ibid. καὶ λοιδοροῦσι: κολούουσι, ex vita Themistoclis apparet ita legendum.

zu Bas. p. 201 ὅρους omnino addendum est οὐκ ex Romuli vita.

Ich finde noch erwähnt die Vitae des Theseus (p. 390), Lyrurg (p. 432), Cleomenes (p. 41), Demetrius (p. 771), Agesilaus (p. 800), Aristides (p. 876). Einige von diesen werden mehrmals herangezogen.

So erkannte Amyot eines der wirksamsten Mittel der Plutarchkritik. Denn wenn auch für jeden Schriftsteller gilt, was Bernardakis sagt (I praef. p. XC), „suus quisque scriptor certissimus est et emendator et testis", so gewinnt doch aus diesem Grundsatz die Plutarchkritik am meisten: „Accedit quod raro evenit, ut candem sententiam iisdem vel similibus verbis non repetat, qua re quantum adiuvemur nemo est quin videat" (Bern. I praef. LVII seq.)

Aber auch die Lektüre anderer Autoren wurde von Amyot nicht vernachlässigt. Dies beweisen die zahlreichen Citate aus lateinischen und griechischen Schriftstellern, die er zur Emendation einer Stelle heranzieht: Zu 51 (Basel. 261) bemerkt er am Kopfe des Blattes: Totum hoc opus miserabiliter depravatum mutilatumque et corruptum est ut liquere potest ex collatione libri XIV praeparationis evangelicae Eusebii, ex quo locorum aliquot huius libri correctiones sanciri possunt.

Auf derselben Seite zu θαλῆς δὲ ὁ μιλήσιος Λ: Λ Ex Euseb. p. 436 praep. Ev. εἷς τῶν ἑπτὰ σοφῶν etc. etc.

Von griechischen Autoren sind am meisten genannt: Platon, Eusebius, öfter Herodot, Xenophon, Aristoteles und von den spätern: Dioscorides, Stobaeus, Hesych etc. Von den Dichtern nennt er besonders gern Homer, öfter Aschylus, Sophocles, Euripides, einigemal Pindar und Aristophanes.

Auch römische Autoren bieten ihm Hilfsmittel zu vielen Verbesserungen wie z. B.: zu Basel. p. 423 φοῦλβιος: forte legendum T. Φάβιος, nam eiusmodi historiam recitat Cornelius Tacitus libro primo de Fabio Maximo his verbis: Quippe rumor incesserat etc. Zu Basel. 800 φλεγμονῶν: suppositilia vox hoc loco est, cuius loco κισσηρίδων, nisi tostos et exustos lapides intellegas ut ait Vergilius: liquefactaque volvere saxa etc. etc.

Unter den römischen Schriftstellern wird mit Vorliebe erwähnt Plinius, dann Cicero, Livius, Tacitus, unter den Dichtern: Vergilius, Horatius, Tibullus, Propertius, Juvenalis u. a.

Manche Citate hat Amyot nicht direkt aus den Quellen, sondern wahrscheinlich aus Variantensammlungen und Scholien, es sind jedoch nur sehr wenige, und sie sind auch leicht erkennbar, wie z. B.: Basel. 230 ἐν τῷ κ. τῆς ἰλιάδος. ἐπὶ ξυροῦ κ. τ. λ.

Basel. 291 zu καὶ πολλοῖς περιπαρεὶς δόρασι: Στοβαῖος ἔνια ἄλλως.

Amyot bedient sich nur der lateinischen Sprache, wenn er seine Varianten und Citate mit einem Text begleitet, der griechischen aber, wie es scheint (Wytt. I praef. p. XCV), Turneb. Diese von andern entnommenen Citate werden aber geprüft, wie ein Beispiel auf der ersten Seite der Basel. Ausg. zeigt:

zu ὅταν δὲ κρηπὶς μὴ κ. τ. λ.: Euripides in Hercule furente, alii in Hippolyto.

Die zwei Verse stehen thatsächlich Herc. fur. 126 seq.

Demnach sind die trefflichen Conjekturen Amyots, von denen jede Schrift der Moralia einige aufweist, der beste Beweis für seine Belesenheit in den alten Autoren und besonders in Plutarch.

Die Hauptsache aber ist, dass Amyot seine Conjekturen als solche bezeichnet ganz im Gegensatze zu H. Stephanus, von dem Wytt. (I praef. CXIV) sagt: „fecit enim (partim), consueturdine saeculi sui quo coniecturae et codicum lectiones eandem auctoritatem habebant, earumque receptarum commemoratio non tanta, quanta nostro saeculo, religione colebatur a Criticis."

Allerdings gebraucht Amyot zur Bezeichnung der Conjektur keinen einheitlichen Terminus; er drückt sich aber so aus, dass man die Conjektur als solche erkennen kann, wie z. B.

Bas. p. 24 videtur deesse . . . p. 34 videtur potius legendum . . . p. 34 puto . . p. 43 forte melius . . p. 52 posset etiam

legi . . . p. 54 deest aliquid velut . . p. 55 scribo . . . p. 69 restitui ita . . p. 71 quid si legatur . . . p. 197 malo legere etc. etc.

IV. Kritisches Verfahren Amyots.

Nach den bisherigen Untersuchungen konnte also festgestellt werden:

A. die Benützung folgender Quellen:

I. Handschriften
  a) ein Parisinus
  b) Venet. n. 248 und n. 249
  c) Vatican n. 139
  d) Ferner musste angenommen werden, dass Amyot für die Schriften 5 (S. 52) und 29 (S. 65) noch andere Quellen benützte als Wytt. und Bern.

II. Variantensammlungen
  a) des H. Mercurialis
  b) des Theod. Canterus
  c) des Jannotus (oder doch die ihr zu Grunde liegenden Handschriften)
  d) des Anonymus
  e) des Turnebus.

III. Die Aldina und die Baseler Ausgabe.

IV. Die lateinischen Übersetzungen:
  a) in der Baseler Sammlung (1541)
  b) des Turnebus
  c) Xylanders

V. Conjekturen; diese stützen sich:
  a) auf Plutarchs Sprachgebrauch
  b) auf Citate griechischer und latein. Autoren aus Plutarch oder Stellen mit ähnlichem Inhalte wie die respective Plutarchstelle
  c) auf die Mitwirkung einiger Gelehrten (Budaeus' [wohl nicht direkt vgl. S. 84], Turnebus', Fed. Morels).

Für die Benützung der unter Ib und c genannten Handschriften konnte ich nur Wahrscheinlichkeitsgründe vorbringen, denn jene Handschriften standen mir nicht selbst zur Verfügung; die Angaben Wyttenbachs aber sind mangelhaft, besonders weil er geringwertige und ganz fehlerhafte Varianten meist weglässt.

Ausserdem sind Wyttenbachs Angaben auch unzuverlässig, weil er die Collation jener Handschriften nicht selbst vornahm.

B. Amyot benützte aber nicht:

I. folgende Handschriften:
   a) Paris. n. 1672 (E) und n. 1956 (D)
   b) Venet. 511
   c) Ambros n. 82 und n. 126
   d) Palatinus n. 170
   e) Vindobonensis n. 148.

II. die griechischen Ausgaben der Moralia:
   a) von Xylander
   b) von H. Stephanus.

Für den Nachweis der Benützung oder Nichtbenützung von Venet. 250, Riccard. 45, Paris. n. 1671 (A) boten die behandelten Schriften kein genügendes Material.

Während durch diesen negativen Teil die Möglichkeiten der Benützung von Plutarchhandschriften durch Amyot abgegrenzt und bis auf wenige eingeschränkt werden, weist uns der positive Teil auf die Handschriften der Bibliotheken, die Amyot selbst angiebt: der Vaticana und Marcusbibliothek. Weitere Schlüsse über die Zahl dieser Handschriften und ihren kritischen Wert müssen das Resultat einer Vergleichung sämtlicher Varianten Amyots zu den Moralia sein. Aus dem bis jetzt verglichenen Material aber geht hervor, dass der kritische Wert desselben grösser, teilweise weit grösser ist als derjenige der früheren und gleichzeitigen Ausgaben der Moralia und dass auch die heutige Plutarchforschung noch einigen Nutzen daraus ziehen kann.

Seite 62 f. gab ich schon einen Grund an, warum man annehmen muss, dass Amyot seine Handschriften ganz und nicht bloss teilweise verglich. Dies besagt auch folgende Stelle aus der Preface in der Vitaeübersetzung: seulement en ay-ie tiré plusieurs diversitez de leçons et plusieurs corrections, en conferant les vieux livres escrits à la main avec ceux qui sont imprimez. Wenn aber diese Annahme richtig ist, so erscheint es sehr zweifelhaft, dass Amyot zu einer Schrift mehr als eine oder zwei Hs. verglich, sonst hätte er mehr Varianten notieren müssen, als die Basel. Ausgabe enthält.

In der Auswahl der Lesarten für die Übersetzung war Amyot zurückhaltend und man wünschte manchmal, dass er lieber der

Varinte als dem Texte der Baseler Ausgabe gefolgt wäre. Sei es nun, das Fed. Morel die Schuld an diesen Unterlassungen trägt (vgl. S. 11 ff.) oder Amyot: so viel ist sicher, dass er die Überlieferung respectierte und, wie das öfter wiederkehrende „nihil muto“ beweist, nur aus Gründen änderte. Denselben konservativen Zug seiner Kritik erkennt man auch in folgenden Worten der obenerwähnten Preface: Toutesfois encore est-il demeuré quelques lieux, mais peu, esquels, pource qu'il y a eu en l'original obmission de quelques lignes, à mon àdvis, i'ay meux aimé tesmoigner la defectuosité par la marque d'une estoile, que de temerairement deviner, ou y rien adjouster. Amyot stellt aber an seine Kritik hohe Forderungen; unverdrossen sucht er nach Hülfsmitteln, um den verdorbenen Text wiederherzustellen. Wenn ihm dies aber weniger gelingt als er wünscht, so bittet er seinen Leser sich zu gedulden, bis er eine bessere Handschrift finde. Bemerkenswert ist z. B. folgende Stelle (Œuv. moral. p. 460 E, F) Ces livres des opinions des Philosophes sont si miserablement depravez et corrompus presque partout, qu'il est impossible d'y asseoir conjecture pour en tirer aucun sens passable: toutesfois en ceste edition nous en avons corrigé quelques passages, par collation des lieux que Eusebius en allegue en son Quatorzième livre de la Preparation Evangelique: et prions le lecteur de supporter le reste, que nous ne voulons pas guarentir, non plus que le traicté de la fatale destinee, qui est aussi tout laceré jusqu'à ce que par heureuse rencontre un exemplaire plus entier et plus correct tombe en nos mains. Ebenso erklärt er p. 511 C: En cest endroict y a une grande defectuosité en l'original Grec, qui ne se peult remplir sans le secours de quelque vieil exemplaire. Ähnliche Stellen finden sich noch p. 439, 539 etc. Sie legen alle Zeugnis ab von der unermüdlichen Arbeit und bescheidenen Kritik Amyots.

Er befasst sich auch mit Wort- und Sacherklärungen; so bemerkt er z. B. zu Basel. p. 41 ἐνηθούμενος: quasi risu diffluens et percolatus, p. 47 φαρμάκοις: omnino legendum puto φάκοις, id est multis et ardentibus naeviis et lentiginibus, p. 53 ἐν τοῖς σκυρίοις: latuit Achilles inter puellas habitu virgineo in insula Scyro. Derartige Erklärungen waren besonders für den Leser seiner Übersetzung berechnet und finden sich deshalb in dieser häufig als Randbemerkungen. Dieses Verfahren bedeutet einen Fortschritt

gegenüber demjenigen in der Übersetzung der Vitae, wo die Erklärungen in den Text selbst aufgenommen wurden.

Auch über den Charakter und Wert einzelner Schriften der Moralia äussert sich Amyot wie z. B. (p. 144 A) über 19: C'est un commencement de Declamation toute imparfaitte; über 36 (p. 274 A) ce sont lambeaux de Declamations qu'il avoit escriptes jeune pour son exercice, mais tout y est corrompu et imparfaict etc.

Noch wichtiger aber sind seine gelegentlichen Bemerkungen über die Echtheit von ganzen Schriften oder kleineren Abschnitten derselben:

1. Zum Schluss von 9, der an christliche Grundsätze erinnert, bemerkt er Basel. p. 386: totus hic locus aliquantum est perturbatus et meret suspectus esse hominis christiani. In der Übersetzung giebt er noch einen weitern Grund für seine Meinung an (p. 62 G) Ce reste semble avoir esté adjousté par quelque Chrestien et n'est point *du style* de l'autheur.

2. Ebenso erklärt er den Schluss der Vita des Demosthenes für unecht (p. 500 G): Cecy semble n'estre pas de Plutarque et repugne à ce que dessus.

3. In der Preface zur Übersetzung der Vitae erklärt er Plutarchs Brief an Trajan vor des Nic. Sagutinus lat. Übersetzung von 58 für unecht aus diesen Gründen: pource que je ne l'ay point trouvee entre ses œuvres Grecques, joint qu'elle parle comme si le livre estoit dedié à Traian, ce qui est manifestement dedict par le commencement du livre et pour quelques autres raisons.

4. In einer Pariser Handschrift fand er eine Bemerkung in griech. Sprache, worin 61 Plutarch abgesprochen wird (vgl. S. 20 f.). Da Amyot diese Notiz ins Französische übertrug und in der Übersetzung abdrucken liess (p. 485 G), so darf man annehmen, dass er durch dieselbe auch seine eigene Meinung kundgeben wollte.

5. Am Kopfe der Übersetzung von 39 (p. 660 A) bemerkt er: Ce traitté n'appartient point, ou bien peu, à la Musique de plusieurs voix accordees et entrelassees ensemble . . . *et le style ne semble point estre de Plutarque.*

Inhalt und Stilcharakter einer Schrift sind ihm also die Prüfsteine bei der Feststellung ihrer Echtheit. Sind nun Amyots Urteile bestätigt worden? Die Unechtheit des unter 3 genannten Briefes ist offenkundig und daher allgemein anerkannt. Der unter 1 genannte Abschnitt wird Plutarch sonst nicht aberkannt. Dagegen

bezeichnen Wytt. und Bernard. nicht nur den Schluss der Vita des Demosthenes, sondern die ganze Schrift 63, sowie auch 61 für unecht. 39 wird von Wytt. noch für echt gehalten, dagegen von Bernard. Plutarch abgesprochen (Vgl. Fuhr Rhein. Mus. 33,590). Somit erprobte sich Amyots Scharfblick auch in den wichtigsten kritischen Fragen.

In der Aldina und Baseler Ausgabe werden die von Plutarch zum Zwecke der Ausschmückung in die Darstellung verwobenen Stellen aus Epikern, Lyrikern und Dramatikern nicht vom Prosatext geschieden. Amyot vollzog die Absonderung in der Übersetzung. Die lateinischen Übersetzungen hatten ihm zum Teil vorgearbeitet, aber ganz ungenügend. Stephanus Niger z. B. unterscheidet in seiner Übersetzung der an Dichterstellen so reichen Schrift 22 nicht eine einzige. Amyots Arbeit war um so schwerer, weil das Gebiet der Metrik in jener Zeit noch kaum angebaut war.

Zum grössten Teil erkannte er die Dichterstellen. Ihr Versmass jedoch sowie die rhythmische Gliederung kommen jedoch in der Übersetzung nicht zur Geltung, da sich Amyot nur des Acht- und Zehnsilblers bedient; jenen wendet er in lyrischen Stellen an, diesen in solchen mit epischem Charakter. (Der Zehnsilbler entspricht besonders dem Hexameter und jambischen Trimeter). Mit diesem Umgusse that Amyot einen glücklichen Griff, indem er den hergebrachten Formen der franz. Poesie einen neuen Inhalt gab.

Da die Dichterstellen meist kurz und abgerissen sind und vielfach einen schwer erkennbaren Rhythmus haben, so konnte es nicht ausbleiben, dass Amyot bei der Feststellung derselben einigemal fehlgriff. Meziriac weist in seinem Discours de la traduction (Menagiana III p. 540 suiv. Amsterdam 1716) auf solche Fehler hin und unterscheidet drei Arten:

1. Amyot erkannte die Dichterstelle nicht. Der Pentameter des Euenus (Basel. 318) πᾶν γὰρ ἀναγκαῖον πρᾶγμα ἀνιηρὸν ἔφυ wird in Prosa übersetzt (Œuv. moral. p. 126 H). Der Hiatus nach πρᾶγμα mag Schuld daran sein. Dasselbe widerfährt einem Distichon des Theokrit (Wytt. III 431 Œuv. moral. 126 H). Dieses ist aber schwer erkennbar, weil vom Hexameter nur die zwei letzten Versfüsse bei Plutarch erwähnt sind. Aus demselben Grunde wurde das Stück eines Hexameters nicht erkannt (Œuv. moral. 244 B, Wytt. I 413).

2. Umgekehrt vermutet er gebundene Redeweise, wo Prosa vorliegt. So werden Epicharmus' Worte mit Versen übersetzt (Wytt. I 435; Œuv. moral. 248 B). Entgegen Meziriacs Behauptung, dass Worte Platons in derselben Schrift mit einer Stelle Pindars vermengt werden, fand ich in der Ausgabe von 1618 die Verse des letzteren rein und unvermischt übersetzt: 244 B C, 246 D, 252 D, 254 E—H.

3. Er erkennt nicht den Unterschied zwischen zwei verschiedenen Dichterstellen wie z. B.

   (Bernard. I 281) οὐ δυνάμεθα οὐδ' ἐπιλογίσασθαι, ὅτι „πλείη μὲν γαῖα κακῶν, πλείη δὲ θάλασσα“ καὶ τὰ

   τοιάδε θνητοῖσι κακὰ κακῶν
   ἀμφί τε κῆρες εἱλεῦνται κ. τ. λ.

   Diese zwei Stellen werden in den Œuv. Moral. (251 E) zu einer vereinigt. Anlass dazu gab Plutarch, der γὰρ hinter μὲν wegliess, wodurch der Hexameter gestört und daher von Amyot nicht erkannt wurde.

Diese Fehler sind daher um so mehr zu entschuldigen, da sie zumeist auch noch in irgend einer Unregelmässigkeit des Citats ihren Grund haben. Ihre Zahl tritt aber weit zurück hinter die der richtig erkannten Dichterstellen.

Dass Amyot auch einen Versuch machte, Fragmente aus verlorenen Schriften zu sammeln, wurde S. 12 erwähnt.

In der Reihenfolge der Schriften weicht Amyot von den Handschriften und den gedruckten Ausgaben ab. Eine systematische Gruppierung nach dem Inhalt liegt jedoch nicht vor. Seine Einteilung ist folgende:

I. Teil, Les Œuvres morales:

2. 6. 15. 52. 1. 55. 7. 9. 10. 11. 12. 13 14. 17. 46. 16. 18. 47. 5. 3. 21. 24. 65. 28. 35. 45. 8. 19. 34. 31. 58. 30. 59. 60. 33 22. 23. 4. 64. 36. 43. 44 29. 56. 57. 32. 69. 68.

II. Teil, Les Œuvres meslees:

78. 51. 62. (bei Amyot = LI und LII) 61. 63. 48. 41. 49. 67. 27. 20. 53. 50. 38. 77 und 42, (bei Amyot eine Nummer, da er von 42 nur die zwei ersten Kapitel übersetzt vgl. pag. 556 A) 37. 40. 66. 74. 73. 70. 71. 72. 75. 76. 39.

V. Bachet de Meziriacs Kritik der Plutarch-Übersetzungen Amyots, insbesondere der Œuvres morales.

Trotzdem diese zum Zweck der Plutarch-Übersetzungen vorgenommenen kritischen Vorarbeiten, die Amyot unendliche Mühe kosteten, — ce que nul ne peut estimer, quel tomment d'esprit et quelle croix d'entendement c'est qui ne l'a essayé (Préface zu den Œuv. Moral.) — zu einem guten Teil hinter dem modernen Sprachgewand der Übersetzung verschwinden, so blieb dennoch allen denen, welche die Übersetzung mit dem herkömmlichen Texte verglichen, der bedeutende Fortschritt in der Verbesserung des Originals nicht verborgen. Männer wie Lambinus, Huet, Xylander, H. Stephanus, Cruserius, Coray u. a. zollten Amyots Verdiensten unbeschränkte Anerkennung. (Ihre Zeugnisse sammelte Blignières a. a. O. p. 210 suiv.).

Einige Gelehrte nahmen in ihren Werken auch Anlass irgend eine Stelle der Übersetzungen für unrichtig zu erklären. (Blignières p. 199 not. 1). Aber erst Bachet de Meziriac richtete auf dieselbe einen umfassenden und wohlorganisierten Angriff, um seine Zeitgenossen zu überzeugen, dass er es mit Recht für nötig halte, Amyots Plutarchübersetzungen durch bessere zu ersetzen. Sein „discours de la Traduction", den für ihn M. de Vaugelas am 10. Dez. 1635 vor der Académie française vorlas, machte einen um so tiefern Eindruck, als Meziriac für ein Mann von grossem Scharfsinn und gründlichem Wissen auf verschiedenen Gebieten galt (Blignières p. 200). Sein Name ist von jetzt an eng mit dem Amyots verknüpft. Über 200 Jahre verliefen, bis diese Kritik eine eingehendere Gegenkritik erfuhr. Die 2000 Fehler, die Meziriac in Amyots Plutarchübersetzungen gefunden zu haben behauptete (Menag. III, 508), steigerten sich unterdessen in legendenhafter Weise auf 8000 (ibid), ja auf 10000 (Blignières p. 202 not. 1). Blignières prüfte in seinem „Essai sur Amyot" erstmals eine grössere Anzahl der von Meziriac angegriffenen Stellen (p. 203 not. 2, p. 206 not. 2, p. 435 suiv.) Nach ihm sind die Angriffe Meziriacs, von einigen berechtigten abgesehen, teils ungerecht, teils unangebracht, weil er oft übersehe, dass der Grund des Fehlers in Amyots griechischer Vorlage und nicht bei diesem selbst zu suchen sei, und er bemerke nicht, dass Amyot in späteren Auflagen viele

Fehler verbesserte, die er ihm auf Grund der ersten zum Vorwurf mache. Indes berücksichtigte Blignières in seiner Gegenkritik besonders die Vitae, die Moralia nur an wenigen Stellen. Auch irrt er sich einige Male in dem Bestreben, Amyot gegen Meziriacs Angriffe zu schützen. So z. B. schreibt er p. 437 on eût retranché du compte de tant de griefs plus d'une imaginaire falsification du texte, en lisant non pas καλῶς ἀκούειν, mais κακῶς, non pas ἀπαθής, mais ἀμαθής. Nun schreibt zwar die Basel. Ausg. κακῶς ἀκούειν, aber Amyot kannte die Lesart καλῶς (vgl. S. 43). Blignières sah aber Amyots Varianten nicht ein; dagegen hätte er finden können, dass in der Basel. ἀπαθής gelesen wird (vgl. S. 42). Ferner sagt er p. 206 not. 2: il (Am.) ne corrige pas un passage de son texte, où deux plaidoyers, assez obscurs d'ailleurs, de Demosthène, sont inexactement intitulés contre Cimon et pour Amathusius. Die Basel. schreibt nun zwar (p. 531) πρὸς Ἀμαθούσιον, aber κατὰ κόνωνος. Daraus folgt, dass Blignières seiner Gegenkritik den Text der Bas. Ausg. nicht zu Grunde legte, so dass sie an Wert verliert.

Im Folgenden werden daher die von Meziriac angegriffenen Stellen der Übersetzung der Moralia mit Einschluss derer, welche Blignières erwähnt, auf Grund der Bas. Ausg. geprüft (Etwa 4 Stellen sind mir wegen der ungenügenden und teilweise unrichtigen Quellenangabe in den Fussnoten der Menag. entgangen). Meziriac stellt (Menag. III p. 511) 3 Grundsätze für den Übersetzer auf:

A. qu'il n'ajoute rien à ce que dit son Auteur

B. qu'il n'en retranche rien.

C. qu'il n'y rapporte aucun changement qui puisse altérer le sens.

Sodann bringt Meziriac die Beweise, dass Am. gegen den ersten Grundsatz (p. 512 - 27), gegen den zweiten (p. 527—31), gegen den dritten (p. 531—38) verstiess.

Meziriac verlangt also Treue in der Wiedergabe des Originals. Zu diesem Grundsatze bekennt sich aber auch Amyot, wenn er in dem den „Vies“ vorgedruckten Brief an Heinrich II. sagt: Je confesse avoir plus estudié à rendre fidelement ce que l'autheur a voulu dire que non pas à orner ou polir le langage. Ferner stellt er auch in der Preface zu den „Vies“ inhaltliche und womöglich formelle Übereinstimmung mit dem Original als Pflicht des Übersetzers hin: l'office d'un propre traducteur ne gist pas seulement à rendre fidelement la sentence de son autheur, mais aussi à representer au-

cunement et à adumbrer la forme du style et maniere de parler d'iceluy.

Amyot geht noch weiter wie Meziriac. Er wollte nicht nur den ihm überlieferten Text getreu nachahmen, sondern durch Beseitigung der Schäden, welche dieser im Laufe der Zeit erhalten hatte, womöglich die reinste und ursprünglichste Form desselben.

Dennoch aber wich er von Meziriacs erstem Grundsatze stark ab und wird deshalb von diesem heftig getadelt. Es ist daher zu untersuchen, welche Ursachen für diese Änderung wirksam waren. Sie sind unschwer zu erkennen, wenn man sich frägt:

Für wen übersetzte Amyot?

In welcher Entwicklungsphase war die Sprache begriffen, in die er übersetzte?

Die Übersetzung dient am allerwenigsten philologischen Zwecken; für die Gelehrten war ja eine Herausgabe des kritischen Materials, das der Übersetzung zu Grunde lag, beabsichtigt. (S. 12, 14). Die Übersetzung aber sollte auf das Volk wirken und nicht am wenigsten auf den König.

Communement la sujette province
Forme ses moeurs au moule de son prince

(Epistre au Roy vor den Œuv. moral.) Ebendaselbst schreibt er an den König: Le desir de faire chose à quoy vous prisiez plaisir et qui fust profitable à vos sujets en public, m'a tenu en haleine.

Welches Mass von Kenntnissen durfte nun Amyot voraussetzen, wenn er von seinem Durchschnittsleser verstanden werden wollte? Der Humanismus hatte eben erst begonnen, durch das Medium der Übersetzungen weitere Volksschichte zu ergreifen. Für einen unmittelbaren Genuss Plutarchs war es aber noch nicht reif; denn dieser brachte ihm eine Fülle neuer Ideen, anderer Gewohnheiten in Leben und Staat. Das alles musste verwirrend auf die Seele des Lesers wirken, und es galt daher, die Schwierigkeiten aller Art zu beseitigen. Amyot verstand das meisterhaft und machte aus Plutarch ein Volksbuch, das immer wieder aufgelegt werden musste bis in unser Jahrhundert hinein. So entstanden die erläuternden Zusätze, die so sehr Meziriacs Missfallen erregten und als Sünden gegen sein erstes Gebot verpönt wurden.

Auch die Modernisierung antiker Verhältnisse ist auf diese Ursache zurückzuführen.

Andererseits gaben stilistische Gründe Anlass für Zusätze (Marie J. Minckwitz, Beiträge zur Geschichte der franz. Grammatik im 17. Jahrh. in Zeitschr. für franz. Spr. und Litt. S. 91 u. 92). Ein Begriff, auf dem ein starker Nachdruk liegt, wird in plastischer Weise durch zwei sinnverwandte Ausdrücke wiedergegeben z. B. Basel. 660 διὰ τοῦ πιθανοῦ μᾶλλον ἢ βιαστικοῦ τῶν ἀποδείξεων: Œuv. moral. p. 360 E par voye *douce et amiable* de persuasion plustot que par *force* et *contrainte* de demonstration. Für die Periode wird ein gewisses symmetrisches Ebenmass angestrebt, auch wenn sich im Original keine Vorlage dafür findet: Basel. 660 ὥσπερ γὰρ τὰ σώματα πινόντων δι᾽ ὀρχήσεως καὶ χορείας νενόμισται σαλεύειν: Œuv. moral. p. 360 F Car tout ainsi que l'on a accoustumé quand on veut *esgayer* et *remuer* un peu les conviez en un festin, de les faire *danser* et *baller*.

Meziriac aber hält diese Zusätze für einen unverzeihlichen Fehler, non seulement parce que c'est un defaut de style, qui ne se peut tolérer, mais encore parce qu'en quelque façon elle tient de la perfidie . . (Menag. p. 513/4). Der Leser würde nämlich durch die Übersetzung verleitet werden zu glauben, que le texte Grec est aussi rempli de synonymes.

Die Neigung zu solchen erklärenden und umschreibenden Zusätzen war aber im 16. Jahrhundert allgemein vorhanden. Hennebert spricht von einer „langue adolescente du XVI[e] siècle, amie des redondances et des synonymes" (Histoire des traductions franç. d'auteurs grecs et latins pendant le 16[e] et le 17[e] siècles, Annales des Univers. de Belgique ann. 1858/9 p. 37; Marie J. Minckwitz a. a. O. S. 91). Für diese Erscheinung muss daher noch ein allgemeinerer Grund vorliegen. Er wird am besten erklärt durch die Kulturgeschichte jener Zeit. Man hatte mit der Überlieferung gebrochen und suchte und fand einen neuen Inhalt und neue Kunstformen bei den Griechen und Römern. Aber die Muttersprache, die bisher anderen und einfacheren Zwecken gedient hatte, war noch nicht reif für diesen Umguss. Man half sich also, wie man konnte. Da wo im Französischen die genauen Entsprechungen fehlten, suchte man aus dem vorhandenen Sprachmaterial ähnliche Worte zusammen, die dann in ihrer Vereinigung sich wenigstens inhaltlich mit dem Original deckten. Von diesen ursprünglich berechtigten Worthäufungen ging man dann per

analogiam auch zu unberechtigten über und gab auch diesen Bürgerrecht.

Erst im 17. Jahrhundert wurden durch Malherbe, Balzac, das Hôtel de Rambouillet und die Académie française diese üppigen Wucherungen aus der Sprache wieder entfernt, der Inhalt der Worte fixiert und dadurch auch die Synonyma differenziert. Meziriac begeht also einen Anachronismus, wenn er von Amyots Sprache die Eigenschaften verlangt, die erst den Bemühungen einer späteren Zeit verdankt werden.

Natürlich sind die Zusätze zu verwerfen, die nicht den Inhalt des Originals erklären, sondern entstellen, indem sie ihm etwas Falsches beifügen. Von diesen führt Meziriac zwei treffende Beispiele an Menag. p. 516 und 517. Zum ersten vgl. Basel. 493 und Œuv. moral. p. 168 A, zum zweiten Basel. 420 und Œuv. moral. p. 90 F. Ganz irrelevant ist das dritte von Meziriac angeführte Beispiel. Am. erklärt Ἀμίαις (Bas. 628) mit poissons de compagnie, pour ce que Hama signifie ensemble und übersetzt Hamies (Œuv. moral. 520 A). Meziriac (Menag. p. 525) stützt seine Erklärung auf Athenaeus, welcher meine „que ce nom se dérive de la particule privative ἀ et μία.

B. Amyot lässt Stellen des Originals in der Übersetzung aus. Meziriac erklärt aber: Amiot de qui l'humeur étoit d'ajouter à propos plûtot que de retrancher n'a pas fait beaucoup de fautes par omission (ibid. p. 527) Meziriac weist auf drei Auslassungen hin ibid. p. 528 und 530).

Es fehlen in der Übersetung (p. 307 G) die Worte (Basel. 442) πρὸς δὲ μαρακαδάρτοις τοξεύμασι τὸ τῆς κνήμης ὀστέον διεσχίσθην. τὰ λοιπὰ δὲ ἰνδῶν πληγαί, καὶ βίαι θυμῶν ἐν ἅπασιν οἷς ἐτοξεύθην τὸν ὦμον. Auf διεσχίσθην bezieht sich die Variante διεσχίσθη,

ferner (p. 528 B, Basel. p. 197) die Worte ὑγρότης μὲν οὖν καὶ τοῖς τεθνηκόσι πάρεστι, καὶ οὐκ ἐξήρηται παντάπασιν· ἐπεὶ οὐκ ἂν ἐσήπετο τὰ ὑγρὰ τῶν σωμάτων, τῆς σήψεως εἰς ὑγρὸν οὔσης ἐκ ξηροῦ μεταβολῆς, μᾶλλον δὲ ὑγρῶν ἐν σαρκὶ φθορᾶς. θάνατος δὲ οὐκ ἄλλο τι, ἢ ἔκλειψις θερμοῦ παντελής. ψυχρότατοι τοίνυν οἱ νεκροὶ καὶ τὰς ἀκμὰς εἴ τις ἐπιχειροίη τῶν ξηρῶν, ἀπαμβλύνουσι δἰ ὑπερβολὴν ψυχρότατος.

Auf diese Stellen beziehen sich folgende Varianten: a) εἰς ὑγρὸν οὔσης ἐκ ξηροῦ μεταβολῆς: alii ἐξ ὑγροῦ οὔσης εἰς ξηρὸν b) ξηρῶν: ξυρῶν c) ψυχρότατος: ψυχρότητος

Endlich fehlen (p. 515 A, Bas. 622) die Worte: ὥς φασιν, οἷον.

Meziriac zieht für eine Auslassung Amyots dreierlei Ursachen in Betracht: ein Versehen Amyots (par mégarde p. 527) oder eine Nachlässigkeit des Setzers „en tous les endroits où le Grec est clair et facile"; dagegen vermutet er ein auf Täuschung berechnetes Übergehen einer Stelle (ibid. p. 529 „qu'il ait fait quelques obmissions malicieusement" — „dissimulation" — „cette ruse"), lorsqu'il a rencontré dans le Grec des mots difficiles et dont il n'avoit pas une parfaite intelligence.

Die zwei ersten Gründe halte ich für unwahrscheinlich, weil die Auslassungen trotz wiederholter Revisionen der vorhergehenden Augaben durch Amyot sich noch in der von 1618 befinden. Eine Auslassung durch Nachlässigkeit der Setzer müsste man ausserdem auch in der Übersetzung leicht bemerken. Nun ist aber der Text vor und nach den Auslassungen so geschickt verbunden, dass jedes Spiel des Zufalls ausgeschlossen erscheint. Ich glaube daher, dass Amyot die Stellen absichtlich ausliess. Die Gründe hierfür lassen die ausgelassenen Stellen des Originals leicht erkennen. In der ersten ist

1. μαρακαδάρτοις verdorben (manuscr. μαρκάνδαν τοῖς),
2. die Variante διεσχίσθη verwirrend,
3. καὶ βίαι θυμῶν unklar,
4. ἐν ἅπασιν οἷς ganz verdorben.

Erst in einer viel späteren Zeit beseitigte man durch Conjekturen diese Schwierigkeiten (Wytt. II 341, Bernard. II 410). Auch die lat. Übersetzung des Budaeus konnte Amyot keinen Rat bringen. Diese lautet (Basel. Samml. p. 130 D): apud Mecadartas sagitta surae osse diffisso defunctus sum. Reliqua iam Indorum vulnera, tum humero sagittae ictu traiecto, tum in Gandridis crure etc. Interessant ist, dass auch Budaeus, der doch für die Gelehrten übersetzte, die Worte καὶ βίαι θυμῶν ἐν ἅπασιν οἷς einfach wegliess. Amyot konnte es aber erst recht nicht wagen, für seinen Leser die Verworrenheit des Originals in die Übersetzung zu übertragen. Er liess sie daher weg, um sie nachzutragen, wenn das Glück ihm eine bessere Handschrift zuführen sollte, eine Hoffnung, die er so oft in seiner Übersetzung ausspricht.

Ebenso verhält es sich mit der dritten Auslassung. Grynaeus (Basel. Samml. p. 244 A) übersetzt: Scit vulpes multa, unum sed magnum erinaceus: Nam hac urgente (sic ferunt) calyx velut Nucis castaneae etc. Er begeht also zwei Fehler a) er lässt οἷον weg, b) er zieht die Worte προσιούσης γὰρ αὐτῆς, ὥς φασιν in den Vers hinein. Amyot liess also ὥς φασιν οἷον weg, weil es ihm ganz unverständlich war.

Auch die zweite der ausgelassenen Stellen enthält Schwierigkeiten: 1. τὰ ὑγρὰ 2. τῶν ξηρῶν 3. ψυχρότατος. Indess hatte Amyot die beiden letzteren beseitigt, die erste aber machte eine Übersetzung nicht unmöglich. Ich glaube daher, dass man die Weglassung der Stelle auf ihren Inhalt zurückführen muss. Die Erklärung des Todes als eine blosse Wandlung der Materie mochte dem Bischofe zu anstössig erscheinen. Als Gelehrter aber untersuchte er die Stelle, um die Schäden der Überlieferung zu heilen.

Wenige Gelehrte sind Meziriacs Meinung beigetreten, dass Amyot den Text absichtlich fälschte. (Blignières a. a. O. p. 198; Morf, die franz. Litterat. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Zeitschr. für franz. Spr. u. Litt. S. 168).

C. Amyots Verstösse gegen die dritte Regel, qui défend de ne rien changer (ibid. p. 531), sind nach Meziriac zahlreich und verschiedener Natur.

a) Qu'il n'ait pas entendu plusieurs mots, on ne le peut nier (ibid. p. 532).

(1) Basel. 335 ἠλιθιόμενος hält er fälschlich für einen Eigennamen. Œuv. moral. p. 322. B.

b) il traduit Plutarque à contre sens (ibid. p. 535),

(2) indem er Heraclit sagen lässt: Si le Soleil n'étoit, la nuit ne seroit point.

In der Ausgabe 1618 liest man richtig: Si le Soleil n'estoit, la nuict seroit tousjours (p. 527 H).

c) il entreprend de corriger le texte Grec sans necessité, et au lieu de le corriger le gâte et le falsifie.

(3) Comme quand il change ἀπαθής en ἀμαθής (et se figure) qu'il faut lire κακῶς au lieu de καλῶς.

ἀμαθής ist richtig; C, D lesen so und Bernardakis nahm es in den Text auf (I p. 111,25) κακῶς liest die Baseler Ausgabe.

(4) il change δακτύλον en δάκτυλιον. (Basel. 350 u. Œuv. moral. 332 D).

d) il a suivi trop fidélement en sa traduction les fautes du texte Grec (p. 538).

(5) mettant Hecateus Abaritain au lieu d'Abdéritain (Basel. 699, Œuv. moral. 392 C) Wytt. (III, 724) Ἀβδηρίτης dedi cum Xyl. pro quo omnes libri Ἀβαρρίτης.

(6) Le divin Thémisteas au lieu de Mégistias (Basel. 163 Œuv. moral. 217 A).

Wytt. (I 883) = Basel. Bernard. (II. 137,5) im Text = Basel, im Apparat Μεγιστίην vocat Herodot. 7, 221.

(7) Le vin de Calydoine au lieu du vin Chalybonien (Œuv. moral. 316 C) Wytt. (II, 399) bemerkt zu Καλυδώνιος: legendum Χαλυβώνιος, Vinum Syriae celebratum. Monuit et J. de Toup etc.

Die Verstösse Amyots in der Feststellung von Dichterstellen wurden S. 92 f. besprochen.

e) Que s'il n'a pas lu diligemment les écrits des Poëtes, il n'a pas pris plus de peine à feuilleter les Livres des Orateurs (p. 544)

(8) Car s'il eût lu celles de Démosthéne pour Conon et pour Aréthusius eût-il écrit qu'elles ont été pour Cimon et pour Amathusius? (Œuv. moral. 526 H). Die Basel. Ausg. schreibt τὸν κατὰ κόνωνος ἀνοίας . . . πρὸς ἀμαθούσιον περὶ ἀνδραπόδων.

Allerdings existiert eine Rede des Demosthenes πρὸς Νικόστρατον περὶ τῶν Ἀρεθουσίου ἀνδραπόδων. Cobet änderte daher wie Meziriac.

(9) Mit Recht bezeichnet er die Übersetzung von Basel. 530 τὸν Αἰσχίνου κατὰ Τιμάρχου εταιρήσεως: celle d'Aeschines contre Timarchus, accusé de conspiration et ligue conspirée (Œuv. moral. 226 D), als falsch (p. 545).

f) Je ne dis rien de l'histoire fabuleuse, dont il témoigne par tout une grande ignorance (p. 546).

(10) il metamorphose le Geant Typhon en un serpent. (Œuv. moral. 598 E, Basel. 817).

Amyot benannte wohl nach den Teilen das Ganze (vgl. Hesiod. Theogn. 826.)

(11) et Nessus le Centaure en une riviére (Œuv. moral. 479 H).

g) Si nous exanimons aussi sa capacité sur le sujet de la Chronologe . . . nous déconvrirons incontinent sa foiblesse de ce côté-là (p. 548).

(12) on voit qu'il met cinq ans pour l'espace d'une Olympiade (Basel 531, Œuv. moral. 526 G).

(13) il fait sauter Scirrophorion dans Septembre (Œuv. moral. 526 C, Basel 530).

h) Certes on peut conjecturer qu'il n'entendoit guéres en la partie de la Physique qui considére la nature des animaux (p. 549).

(14) il prend une fourmi pour une cigale (Basel. 615, Œuv. moral. 509 C).

Dies kann nur ein Versehen Amyots sein, da er sonst die Worte richtig übersetzt; Wytt.[1]) IV. 925 τὰς δὲ μυρμήκων οἰκονομίας: Œuv. Moral. aux mesnages des fourmis, Wytt. ibid. 960 χελιδόσι δὲ τέττιγες: Œuv. moral. 517 H et les cigales aux arondelles. Man vergleiche ferner Wytt. ibid. 926, Œuv. moral. 512 F und Wytt. 951, Œuv. moral. 516 E.

(15) et traduit a rebours le passage où Plutarque parle des colombes et des perdrix, attribuant aux unes ce qui convient aux autres (Basel. 615, Œuv. moral. 509 D). Die analoge Gruppierung des vorhergehenden Satzes erweist Amyots Übersetzung als richtig. Plutarchs Aussagen von den Tauben und Rebhühnern beruhen mehr auf Fabel als auf wirklichen Beobachtungen. Brehm (Tierleben, Vögel II S. 401, 402 und S. 441) erwähnt nichts dergleichen von diesen Vögeln. Seine Beobachtungen über das Verhalten der Männchen während der Brütezeit sprechen aber mehr für Amyots Übersetzung als für die Auffassung Meziriacs. Jener hat ausserdem noch Grynaeus (Bas. Samml. p. 240), Xylander (611, 40—50) und Wyttenbach (IV 906) auf seiner Seite. Ähnlich Bligniéres p. 436.

[1]) Wyttenbachs Text ist hier sowie an wenigen anderen Stellen, wo es nicht auf die Form des Textes, sondern auf den Inhalt ankommt, zu Grund gelegt.

i) il se montre encore plus ignorant dans l'histoire des plantes (p. 550).

(16) il met un olivier sauvage pour une yeuse. In Schrift 62 wird zweimal eine Eiche genannt (Basel. 223): παρὰ δρυὶ σκότος und nachher παρὰ τὴν καλουμένην δρῦν. Beidemal übersetzt Amyot richtig Chesne (Œuv. moral. p. 480 F).

(17) le souchet pour l'arbre nommé Cyprus (Œuv. moral. p. 380 F). Zu Basel. 684 τὸ δὲ τῆς κύπρου ἄνθος hat Amyot aber die Variante κυπείρου.

(18) le pêcher pour l'arbre appele Persea Basel 350, Œuv. moral 332 E.

(19) il prend des poires pour des grenades et une fique pour un concombre ou pour un melon. Amyot übersetzt zwar poires statt grenades (Œuv. moral. 402 B, Basel. 711) jedoch den zweiten Irrtum kann ich in L. 8. 9. 2 des propos de table nicht finden.

k) il nous donne beaucoup de sujet de croire qu'il entendoit à peine les principes de la Géometrie (p. 551)

(20) il met un cone pour un cylindre, Basel. 262 κυλινδροειδῆ, Œuv. moral 449 B de la forme d'une pyramide ronde.

(21) il met les angles droits au lieu des rectangles (Basel. 38, Œuv. moral. 42 A).

l) On ne s'imagine jamais non plus qu'il ait pénétré les secrets de l'Arithmétique (p 552).

(22) il n'a pas entendu comme le nombre 17 tombant entre 16 et 18 partage la proportion sesquioctave en deux portions inégales Wytt. II 506 μέσος ὁ τῶν ἑπτακαίδεκα παρεμπίπτων, ἀντιφράττει καὶ διαζεύγνυσιν ἀπ' ἀλλήλων, καὶ διαιρεῖ τὸν ἐπόγδοον λόγον εἰς ἄνισα διαστήματα τεμνόμενος: Œuv. moral. 327 B les seul dix-septiéme tombant entre deux les separe et desjoinct l'un d'avec l'autre et divise la proportion sesquioctave, estant coupé en intervalles inégaux.

Die Übersetzung Amyots ist richtig, während Meziriac τεμνόμενος unübersetzt lässt und εἰς ἄνισα διαστήματα mit διαιρεῖ verbindet. Im Original dagegen ist διαιρεῖ τὸν ἐπόγδοον λόγον anstössig, da der ἐπόγδοος λόγος das Verhältnis 8 : 9 darstellt. Xylander brachte daher διατηρεῖ in Vorschlag, das auch Wytt. und Bernard. erwähnen.

(23) il n'a pu comprendre que le nombre quarré 4 a 2 pour son côté Basel. 347 τὰ δὰ τέτταρα τετράγωνος ἀπὸ πλευρᾶς ἀρτίου τῆς δυάδος: Œuv. moral. 330 C le quatre est nombre quarré, composé du premier nombre pair, qui est deux. Da Amyot τετράγωνος mit Quadratzahl übersetzt, so konnte er nicht von einer Seite derselben reden. Der Fehler liegt daher in der Übersetzung von τετράγωνος, das sowohl die Bedeutung »viereckig« als »Quadratzahl« hat.

(24) Voire qu'il semble qu'il ait ignoré la façon de compter des Grecs par myriades.

Basel. 291 μετὰ πεντακοσίων μυριάδων. Œuv. moral. 486 B. avec cinq cens mille combattans. Dagegen übersetzt Amyot richtig (Basel. 290) μετὰ τριάκοντα μυριάδων: avec trois cens mille combattans.

Vielleicht erschien Amyot die Zahl 5 Millionen zu ungeheuerlich, zumal Herod. VII 89 und Diodor. II, 3 kleinere Zahlen angeben. Da er aber seine Änderung nicht begründet, mag ein Versehen vorliegen.

m) il ne faut pas s'étonner si Amyot ayant eu si peu d'accès avec la Science maîtresse (l'Arithmétique), n'a pu se rendre familiére celle qui lui est subordonné (la Musique).

(25) Amyot versteht nach Meziriac eine Stelle nicht, aù Plutarque rapporte que l'opinion des Pythagoriciens étoit que la cinquiéme partie du ton est le premier de ses intervalles qu'on peut entonner.

Wytt. V 143 Τούτων γὰρ τῶν ἀριθμῶν οἱ Πυθαγορικοί, τὰ μὲν ε, τροφὸν, ὅπερ ἐστὶ φθόγγον, ἐκάλουν. οἰόμενοι τῶν τοῦ τόνου διαστημάτων πρῶτον εἶναι φθεγκτὸν τὸ πέμπτον.

Amyot übersetzt (Œuv. moral. 549 F) car de ces nombres là, les Pythagoriens appellent le cinq τροφὸν, c'est à dire son, estimants que le cinq soit le premier parlant et sonant des intervalles du ton.

Die Stelle hat doch wohl diesen Sinn:[1]) Von diesen Zahlen nannten die Pythagoräer die Fünf Trophos d. h. Ton, glaubend, dass von den Intervallen des Tons (d. h von den vom

[1]) Meine Auffassung der Stelle verdanke ich einer Besprechung mit Herrn Professor Ph. Eberhard am hiesigen Gymnasium, einem vortrefflichen Musikkenner.

Grundton aus möglichen Intervallen) das fünfte (das Intervall vom Grundton bis zum fünften Ton) als das erste tönende (d. h volltönende, konsonierende) sei.

Demnach ist Meziriacs Übersetzung la cinquiéme partie unrichtig. Einen Ton kann man nicht teilen, sondern höchstens in Grundton und Oberton zerlegen, was aber die Pythag. nicht kannten; teilen kann man nur die Schwingungszahl und Saitenlänge des Tones. Entonner ist auch falsch übersetzt, denn φθεγγτὸν heisst hier nicht einfach »tönend, singbar«, sondern »wohltönend«. In Amyots Übersetzung erwartet man statt le cinq: le cinquième.

n) Il n'y a pas moins d'apparence de croire qu'il n'employa jamais beaucoup de tems à l'étude de la Géographie (p 554).

(26) il prend les Massiliens . . . pour les Masaesyliens (Basel. 184, Œuv. moral. 233 E); die Übersetzung beruht aber nicht auf einer einfachen Vertauschung, sondern auf Amyots Conjektur: forte μασσυλίων.

(27) il change le bourg de Mélite en la ville de Malte.

Wytt. IV 492 ἱδρύσατο ναὸν Βουλῆς Ἀρτέμιδος ἐν Μελίτῃ. Œuv. moral. 657 A il feit bastir un temple à Diane la sage conseilliere, en l'Isle de Melite.

Amyot änderte also später die Übersetzung. Indes irrt sich Meziriac wie Amyot; denn mit Mélite ist hier ein Platz in Athen gemeint, wie aus der Vita des Themistocles hervorgeht. Die Stelle lautet in Amyots Übersetzung: il edifia aussi le temple qui est au quartier de Melite, pres de sa maison.

(28) la ville de la Troade qui s'appelloit Parium en l'isle de Paros (Basel. p. 189, Œuv. moral. 237 C). Auch hier übersetzte Amyot seine Conjektur: forte πάρον. Meziriac aber irrt sich, wenn er Parium nach Troas verlegt, da es in Mysien am Granicus lag.

(29) Le fort de Pyle en l'Isle imaginaire de Pylos (Basel. p. 528, Œuv. moral. 524 E). Die Worte παρὰ τὴν ῥαχίαν verleiteten offenbar Amyot zu der Meinung, dass Pylos eine Insel sei. Kurz vorher übersetzt er »fort de Pyles«. Œuv. moral. 523 F; Basel. p. 527.

(30) il transforme la montagne d'Helicon en une ville . . (Basel. 761, Œuv. moral. 599 B). Meziriac hätte bemerken

sollen, dass Amyot Helicone schreibt und nicht Helicon. Diesen Berg kennt er (vgl. Œuv. moral. 282 F en contaminant le sainct mont de Helicon). Zur Vermutung einer Stadt Helicone mochten ihn die Worte verleitet haben (Bas. p. 761): ἀνέζευξαν οἱ πλείους, ὥσπερ ἐκ πολεμίας εἰς τὸν Ἑλικῶνα, die er übersetzte: et s'en allerent loger en Helicone.

Daraus ergiebt sich folgendes Resultat:

a) Offenkundige Fehler liegen vor in 1. 4. 8 (teilweise). 9. 10 (?). 11. 12. 13. 18. 19 (teilweise). 20. 21. 23. 27.

b) in 14. 24. 29. 30 entsprang der Fehler nachweisbar nicht aus sachlicher Unkenntnis, wie Mez. behauptet.

c) in 17. 26. 28 liegen nicht unabsichtliche Vertauschungen, sondern Abweichungen durch Conjektur vor. Die Conjekturen sind allerdings unnötig.

d) Amyot wird mit Unrecht eines Irrtums beschuldigt in 2. 3. 5. 6. 7. 15. 16. 22. 25, weil er das Richtige hat, oder weil der Fehler in der Überlieferung liegt, welcher er folgt.

Es muss also zugegeben werden, dass in der Übersetzung Fehler sind. Wenn man aber bedenkt, dass Meziriac zum Beweise seiner Behauptungen nur Fehler namhaft machte, die ihm gravierend und unableugbar erschienen, dass nun aber selbst von diesen ein guter Teil gegenstandslos ist, so erweckt die von Meziriac angegebene Fehlerzahl berechtigtes Misstrauen.

Meziriacs Kritik geht allenthalben ins Extreme. Einmal folgt Amyot der Überlieferung „trop fidélement" (p. 538), wenn er aber nicht nach seinem Sinne abweicht, so sind seine Fehler „les plus insupportables et qui témoignent plus de témérité" (p. 537); wenn Amyot τὰ ὀρθογώνια mit les angles droicts übersetzt, so zeiht er ihn der Unwissenheit in den Elementen der Geometrie (p. 551), während er doch nur einen lexicalischen Fehler begeht; wenn Amyot eine ganz korrupte Stelle nicht übersetzt, so wittert Meziriac listige Täuschung (p. 529) u. s. w.

Der Hauptfehler seiner Kritik aber liegt darin, dass er das Gute nicht erkannte, das Amyot leistete. Dieses besteht aber darin:

1. Amyot ist der erste, der den ganzen Plutarch übersetzte, wie er selbst erklärt: Attendu mesmement que tant de gens de bien et de sçavoir, y ayants par cy devant mis la main pour le traduire, il ne s'en est encore trouvé pas un que moy seul, qui

l'ait entierement achevé en quelque langue que ce soit, au moins que j'aye sçeu ne veu . . Was die Moralia betrifft, so gab es wohl vor Amyot Leute, die einzelne Schriften derselben übersetzten. Hennebert (a. a. O. p. 47. 48) zählt deren zwanzig. (Vgl. auch Blignières, Essai sur Amyot p. 162 ff)

2. Er stützt seine Übersetzung auf das griechische Original; die lat. Übersetzungen sind ihm ein kritisches Hilfsmittel, aber nicht Orginal wie seinen Vorgängern.

3. Er suchte das Original möglichst vollkommen wiederherzustellen, bevor er die Copie in die Muttersprache begann.

4. Durch diese Arbeit förderte er für seine Zeit die Plutarchkritik bedeutend.

5. Durch seine Übersetzungen befähigte er die franz. Sprache zum Ausdrucke tiefer Ideen der Philosophie und Ethik in meisterhafter Form. Dieses Verdienst wagt auch Meziriac nicht zu bestreiten (p. 506): Et à dire le vrai, sans nous montrer entachez d'ingratitude, et de malignité, nous ne pouvons nier que lui seul n'ait mis notre Langue hors d'enfance, ne l'ait délivrée de la barbarie.

6. Die Übersetzungen wurden wegen ihrer Beliebtheit in der Erziehungsgeschichte des franz. Volkes Förderungsmittel ersten Rangs. Montaigne sagt (II, 4): nous estions perdus, si ce livre ne nous eust tirés du bourbier: sa mercy, nous osons à cette heure parler et escrire.

Der kritische Wert der Übersetzung ist jedoch geringer, als die Vorarbeiten erwarten lassen aus folgenden Gründen:

1. Amyot verband mit derselben keine philologischen Zwecke. Daraus ergab sich:
   a) dass er nur eine Lesart übersetzte, die Varianten zu ihr aber unberücksichtigt liess,
   b) dass Conjektur und handschriftliche Lesart in der Übersetzung nicht geschieden werden.
2. Oft kann wegen des verschiedenen Charakters der beiden Sprachen die griechische Lesart nicht erschlossen werden.
3. Die Absicht des Übersetzers, die Volksbildung zu fördern, bestimmte den Charakter der Übersetzungen. Ihre Wirkungen sind Umschreibungen, Zusätze und Auslassungen, welche den Rückschluss auf die Beschaffenheit des Originals erschweren.

Zu berichtigen:

Seite	10,	Zeile 6 von oben	statt	I 63 lies: J. 63.
„	13,	„ 15 u. 16 v. o.	„	vortrefflicher — verwerteter lies: vortrefflichen — verwerteten.
„	17,	„ 9 v. unten	„	Die Aldina lies: Gedruckte Ausgaben.
„	22,	„ 12 v. oben	„	zu 148 lies: zu 78.
„	48,	„ 12 v. oben	„	δίαφερε lies: διάφερε.
„	62,	„ 6 v. unten	„	139 c lies: 3. 139 c.
„	67,	„ 14 v. „	„	einer lies: jener.
„	68,	„ 5 v. „	„	a. a. o. lies: a. a. O.

NB. Einzelne Lesarten der Baseler Ausgabe (S. S. 38—44, 47—50. 53—59) sind gesperrt gedruckt, erhalten dadurch aber keine besondere Bedeutung.

Lebenslauf.

Am 13. Dezember 1864 wurde ich als Sohn des Landwirts Joseph Jäger und seiner Ehefrau Zäzilia geb. Isele zu Mahlberg, katholischer Konfession, geboren. Im Herbst 1885 verliess ich das Gymnasium zu Freiburg i. B. mit dem Zeugnis der Reife. Von 1885—90 widmete ich mich dem Studium der klassischen Philologie zu Freiburg und Heidelberg und schloss diese Studien mit dem Staatsexamen im Frühjahr 1891 ab. April 1891—92 genügte ich meiner Militärpflicht zu Strassburg i. E. Ostern 1892 trat ich an dem Realprogymnasium zu Ettenheim als Volontär ein und wurde Ostern 1893 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Baden-Baden versetzt Im Dezember desselben Jahres wurde mir die Verwaltung einer Lehrstelle an dem Realgymnasium zu Mannheim überträgen, wo ich seitdem wirke. Im Jahre 1894 verheiratete ich mich mit Fräulein Marie Fehnenberger aus Baden-Baden. Im Sommer 1896 unternahm ich eine Studienreise in die französische Schweiz. Nach meiner Rückkehr widmete ich mich dem Studium der romanischen Philologie, indem ich mich an den von Herrn Professor Dr. Fritz Neumann geleiteten Seminarübungen beteiligte. Ebenso unterstützte mich Herr Professor Neumann in meinem Privatstudium immer bereitwilligst durch Belehrung und praktische Ratschläge. Auch Herr Professor Dr. Braune erlaubte mir, den von ihm geleiteten Übungen des germanischen Seminars beizuwohnen. Dafür spreche ich den beiden Herren meinen aufrichtigen Dank aus.



